
EIN BRONZE- UND HALLSTATTZEITLICHER OPFERPLATZ IM ‚LAUBBACHER HOLZ‘ BEI OSTRACH-LAUBBACH, KREIS SIGMARINGEN

Hartmann Reim

Zwischen der ehemals zum Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen gehörenden Gemeinde Ostrach im Kreis Sigmaringen im Norden und der 1824 unter König Wilhelm I. von Württemberg gegründeten Gemeinde Wilhelmsdorf im Kreis Ravensburg im Süden, erstreckt sich das Pfrunger beziehungsweise Pfrunger-Burgweiler Ried. Mit einer Länge von etwa 9 km und einer größten Breite von ungefähr 3 km gehört es zu den größten Moorgebieten Südwestdeutschlands (Abb. 1 u. 2). Bei der vermoorten, von dem bei Fleischwangen entspringenden Flüsschen Ostrach durchflossenen Talaue handelt es sich um den Rest eines nacheiszeitlichen Sees, der sich nach dem Rückzug des Rheintalglatschers zwischen den von diesem abgelagerten, würmeiszeitlichen Moränenwällen bei Ostrach (äußere Jungendmoräne, Würm I) und Wilhelmsdorf (innere Jungendmoräne, Würm II) gebildet hatte und allmählich verlandet war. Das einstige Seebecken mit der heutigen, auf etwa 610 m ü. NN gelegenen Moorfläche wird beiderseits von bis zu 770 m hohen Molasse-Höhenrücken und Erhebungen flankiert, die von risseiszeitlichen Konglomeraten, der sogenannten Nagelfluh, überdeckt sind.¹

Vom Uferbereich des nacheiszeitlichen, allmählich verlandenden Pfrunger Sees sind bislang spätpaläolithische, mesolithische und möglicherweise neolithische Silexfunde sowie zwei mittelbronzezeitliche Siedlungsplätze und mehrere früh- und mittelbronzezeitliche Einzelfunde bekannt geworden.² Über die bronzezeitlichen Siedlungsfundstellen und Einzel-

funde wird weiter unten noch zu sprechen sein (Abb. 2 Nr. 1, 3, 4, 11, 13–15, 17, 18). Einige, wohl hallstattzeitliche Grabhügel liegen auf den nordöstlichen Randhöhen über dem Pfrunger Ried, im Wald ‚Gelbhart‘, wenig nördlich der Rinkenburg, und im Südteil des Waldes ‚Laubbacher Holz‘ sowie in der Nähe des kleinen Weilers Dichtenhausen, südwestlich von Ostrach (Abb. 2 Nr. 2, 6, 8, 9, 12, 13). Auf einen bronze- und hallstattzeitlichen Scherbenfundplatz im ‚Laubbacher Holz‘, Abt. Schnepfenstoß, Flst. 230, der 200 beziehungsweise 800 m nordnordwestlich der Grabhügel im ‚Laubbacher Holz‘ gelegen ist und im Sommer 1982 entdeckt wurde, soll im Folgenden näher eingegangen werden (Abb. 2 Nr. 7).³

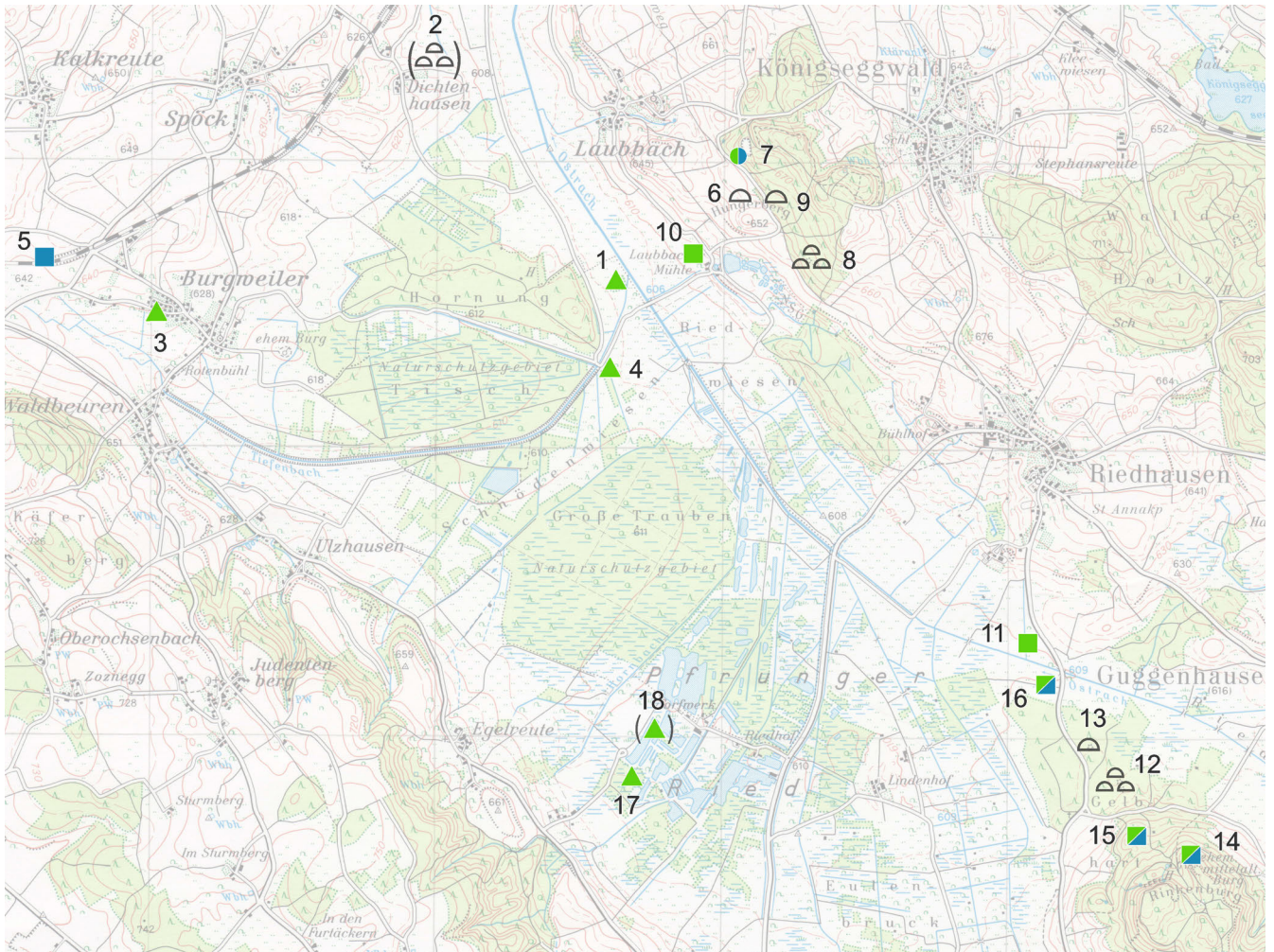
Die Fundstelle liegt etwa 700 m südöstlich der Marienkapelle von Ostrach-Laubbach und etwa 600 m westlich der Quelle eines kleinen Zulaufs zur Ostrach, auf einer 680,1 m hohen, Nordwest – Südost gerichteten, mit Buchen bestandenen Nagelfluhkuppe und auf der Südwestseite eines etwa 3 km breiten Höhenrückens, der im Südwesten vom Ostrachtal beziehungsweise dem Pfrunger Ried und im Norden vom Seebachtal begrenzt wird (Abb. 3–5). Die Kuppe fällt nach Südwesten in Richtung der Riedfläche sowie nach Nordosten relativ steil ab, weniger Gefälle zeigen die Schmalseiten im Nordwesten und Südosten. Die Scherbenfunde kamen an der höchsten Stelle der Kuppe, einem etwa 4 bis 5 m langen und gegen 3 m breiten, längsovalen Plateau im Waldhumus zum Vorschein.⁴

1 Zier 1981, 166–180, bes. 166; ders. 1998, 9–29 mit Abb. 1, bes. 8a–f; 11–13; Wagner/Wagner 1996, 19–27 mit Abb. 4; Weißhaupt 2000, 4–13, bes. 5 mit Anm. 5 u. 6.

2 Zier 1998, 52–58 mit Abb. 36 u. 38; Weißhaupt 2000, 5–11 mit Abb. 4–14; Jochim 1999, 25–27 mit Abb. 6.

3 Zier 1998, 54 f. mit Abb. 39; Krumland 1998, 204 mit Taf. 122 B u. 123; Reim 2016, 155–193, bes. 188 f. mit Abb. S. 189 u. 190.

4 Die Entdeckung der Scherbenfundstelle wird Herrn Oberförster i. R. L. Zier, Königseggwald, und Familienangehörigen verdankt. Das umfangreiche,



2 Bronze- und hallstattzeitliche Fundstellen im nördlichen Teil des Pfrunger-Burgweiler Riedes (Quadrat = Siedlung; Halbkreis = Grabhügel; Dreieck = Einzelfund; grün = Bronzezeit; blau = Hallstattzeit; siehe auch Liste 3 im Anhang). Ostrach: 1 ‚Oberried‘; 2 Dichtenhausen. – Ostrach-Burgweiler: 3 Hahnennesterstraße 11; 4 ‚Schnöden‘; 5 ‚Straßenbreite‘/ ‚Am Berg‘/ ‚Furtäcker‘. – Ostrach-Laubach: 6 ‚Hungerberg‘; 7 ‚Laubbacher Holz‘ (Abt. Schnepfenstoß); 8 ‚Laubbacher Holz‘ (Abt. Dreibühl); 9 ‚Laubbacher Holz‘ (Abt. Schlaggasse); 10 ‚Viehweide‘. – Riedhausen: 11 ‚Sodenwiesen‘. – Wilhelmsdorf-Esenhausen: 12 ‚Gelbhart‘ (Parz. 936/1); 13 ‚Gelbhart‘ (Parz. 998/1); 14 Rinkenburg, nordwestlicher Hangfuß; 16 ‚Äußeres Ried‘. – Wilhelmsdorf-Pfrungen: 17 nahe Riedhof; 18 Torfwerk Egelsreute. M. 1 : 50 000.

Eine von der Archäologischen Denkmalpflege an der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg für das Jahr 1993 geplante Sondierung konnte wegen anderer, unaufschiebbarer Grabungsverpflichtungen nicht durchgeführt werden.⁷ Nach 1998 scheint es aber keine weiteren Schürfungen gegeben zu

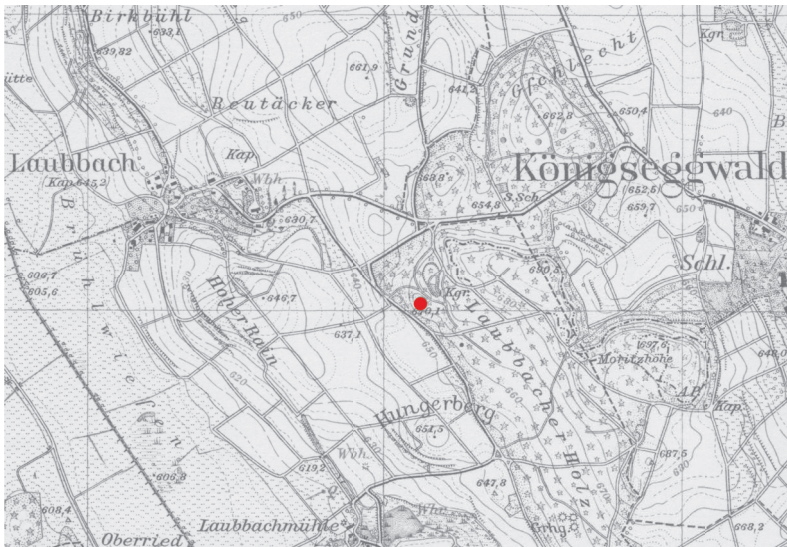
haben. 2010 und 2017 konnten im Wurzelteller einer umgestürzten Buche an der nordöstlichen Flanke der Nagelfluhkuppe erneut bronze- und hallstattzeitliche Scherben aufgesammelt werden.⁸ Ihre Größe reicht von handtellergroßen Stücken bis zu kleinen, daumennagelgroßen Fragmenten. Mehrere bronzezeitliche Scherben

steinzeitliche, aber auch bronze- und eisenzeitliche Fundstellen und deren Funde. Von seinen Begehungen über viele Jahre hinweg fertigte er ausführliche Protokolle an, skizzierte und inventarisierte in vorbildlicher Weise die geborgenen Silex- und Keramikfunde. Die wissenschaftliche Aufarbeitung und Veröffentlichung der umfangreichen Sammlungsbestände muss als dringendes Desiderat der Landesarchäologie bezeichnet werden. – Der Fundplatz im ‚Laubbacher Holz‘ wird im Fundstellenkatalog von Weißhaupt als Fundstelle Nr. 56 bezeichnet, die geborgenen Scherbenfunde tragen die Inv.-Nr. 56-1ff. Der Zeitpunkt der Begehungen und

dabei gemachte Beobachtungen wurden in einem Kurzprotokoll festgehalten. Für die kurzzeitige Überlassung der Keramikfunde zur Bearbeitung und zum Zeichnen möchte ich Herrn Dr. W. Weißhaupt ganz herzlich danken.

7 Systematische archäologische Sondierungen auf der Kuppe und an deren Flanken wären zur Abklärung der Befundsituation nach wie vor wünschenswert und von denkmalpflegerischem sowie wissenschaftlichem Interesse.

8 Am 28. Juli 2010 durch Zier und Verf., am 9. April 2017 durch J. Brauer, Illmensee-Ruschweiler.



3 Lage des bronze- und hallstattzeitlichen Opferplatzes im ‚Laubbacher Holz‘ (roter Punkt). Ohne Maßstab.

scheinen sekundär verbrannt zu sein.⁹ Die Magerungspartikel – darunter meist feinkörnige und scharfkantige Quarz-Partikel, Helliglimmer-Schüppchen (Muskovit), Kristallin-Bruchstückchen (Gneis/Granit), kalkige Komponenten (kleine Kalkknöllchen beziehungsweise Kalkkonkretionen) sowie Kieselgestein-, Hornstein- und Feldspatbruchstücke – stammen von Gesteinen aus der näheren Umgebung von Ostrach, vermutlich aus Sedimenten der miozänen Oberen Süßwassermolasse und/oder aus würmeiszeitlichen Ablagerungen, was dafür spricht, dass die Keramik im oberschwäbischen Umland des Fundplatzes gefertigt wurde. Darauf weisen auch rundlich-ovale Vertiefungen mit Resten von hellem Kalkmaterial auf der Oberfläche von zahlreichen Scherben hin, die durch Auslaugung und Auflösung der Kalkkomponenten in saurem Bodenmilieu (Anmoor) gebildet worden sein dürften.¹⁰

Die Gesamtzahl der auf der Nagelfluhkuppe im ‚Laubbacher Holz‘ geborgenen Gefäßscherben beträgt 2362 Stück, davon können 2089 Scherben chronologisch eingeordnet werden: 817 (39 %) sind bronzezeitlich und 1274 (61 %)

hallstattzeitlich.¹¹ Im Folgenden wird das Material nach den beiden Zeitstufen getrennt vorgestellt; eine repräsentative Auswahl der Gefäßscherben wird in Liste 1 aufgeführt.¹²

DAS KERAMISCHE FUNDMATERIAL VOM ‚LAUBBACHER HOLZ‘

Die bronzezeitlichen Scherben

Die bronzezeitlichen Scherben (Kat.-Nr. 1–30) gehören nahezu ausnahmslos zu größeren, grobkeramischen Gefäßen. Sieht man von einem mit flauen, rechteckig-ovalen Eindrücken verzierten Wandstück (Taf. 3,12) ab, so finden sich darunter keine eindeutig zu feinkeramischen Gefäßen gehörenden Stücke. Mindestens zehn Fragmente (Kat.-Nr. 1, 2, 4, 11, 16, 19–21, 25 u. 30) weisen sekundäre Brandspuren auf.

Aufgrund der unterschiedlichen Hals- und Randformen können die bronzezeitlichen Gefäßscherben in sechs Formengruppen untergliedert werden. Die unterschiedliche Ausprägung und Verzierung der Gefäßränder ermöglicht darüber hinaus eine weitere Differenzierung.¹³

Gruppe I: Töpfe mit S-förmigem Profil und gerundeten Randlippen (Kat.-Nr. 8 u. 20; Taf. 1,8; 3,2).¹⁴

Gruppe II: Töpfe mit steilem Halsfeld und auschwingendem Rand, teils mit Fingertupfenleiste im Halsfeld und Fingertupfeneindrücken auf der Randlippe.

- II,1: Verdickte Ränder (Kat.-Nr. 16 u. 18; Taf. 2,6.8).¹⁵
- II,2: Verdickte und leicht verdickte Ränder mit Fingertupfeneindrücken auf der Randlippe (Kat.-Nr. 15, 17 u. 24; Taf. 2,5.7; 3,6).¹⁶
- II,3: Horizontal abgestrichene, schnabelförmig ausgezogene Ränder (Kat.-Nr. 5 u. 19; Taf. 1,5; 3,1).
- II,4: Abknickende, spitz zulaufende Ränder (Kat.-Nr. 7; Taf. 1,7).¹⁷

9 Kat.-Nr. 1, 2, 4, 11, 16, 19–21, 25, 30, 31 u. 42. Ob noch weitere Scherbenstücke sekundär verbrannt beziehungsweise größerer Hitze ausgesetzt waren, ist nicht mit der wünschenswerten Sicherheit anzugeben. Krumland 1998, 125 u. 204 Nr. 184 geht davon aus, dass alle Scherben „verbrannt“ sind.

10 Die oben gemachten Angaben beziehen sich auf die Analyse der Magerungspartikel der bronzezeitlichen Scherben durch meinen früheren Tübinger Kollegen, Herrn Dipl. Geol. Dr. V. Sach, Blaubeuren, dem ich für seine Bestimmungen und die Hinweise zur Herkunft des Gesteinsmaterials der Magerungskomponenten (Schreiben vom 18. Januar 2011) herzlich danken möchte.

11 Aufsammlung Zier: 1432 Scherben; Aufsammlungen Weißhaupt: 863 Stück; Aufsammlung Zier/Reim: 67 Stück. Die nicht sicher bestimmbar sind etwa daumennagelgroß und aufgrund ihrer

Dicke und Tonbeschaffenheit wohl mehrheitlich hallstattzeitlich, was den prozentualen Anteil dieser Scherben an der Gesamtzahl noch erhöhen dürfte.

12 Wenn nicht gesondert vermerkt, stammen die im Fundkatalog aufgeführten Scherben aus den Aufsammlungen von Zier im Jahr 1982. – Für die freundliche Unterstützung und die Möglichkeit, die im Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf im Pfrunger-Burgweiler Ried aufbewahrten Keramik- und Bronzefunde zur wissenschaftlichen und zeichnerischen Bearbeitung nach Tübingen ausleihen zu können, möchte ich der Leiterin des Zentrums, Frau Dipl. Biol. P. Wilhelm, herzlich danken. Für die Ausföhrung der Fundzeichnungen bin ich Herrn A. Bücheler, Rosenfeld, und Herrn Dr. Ch. Morrissey, BüroSüdwest Tübingen, der auch die Anordnung der Funde auf den Abbildungen besorgte,

Gruppe III: Doppelkonische Töpfe oder Schüsseln, teils mit Fingertupfenleisten auf Schulter und Rand.

- III,1: Horizontal abgestrichene, schnabelförmig ausgezogene Ränder (Kat.-Nr. 3 u. 4; Taf. 1,3,4).¹⁸
- III,2: Umgeschlagene, gerundete Ränder (Kat.-Nr. 2; Taf. 1,2).
- III,3: Leicht kolbenförmige Ränder mit Fingertupfeneindrücken auf der Randaußen-seite (Kat.-Nr. 11; Taf. 2,1).
- III,4: Keilförmig verdickte, schräg nach innen abgestrichene Ränder (Kat.-Nr. 25; Taf. 3,7).

Gruppe IV: Töpfe mit kurzem, senkrecht stehendem Rand, teils mit Fingertupfenleiste auf der Schulter.¹⁹

- IV,1: Kurze, senkrechte Ränder mit gerundeter Randlippe (Kat.-Nr. 9 u. 12; Taf. 1,9; 2,2).²⁰
- IV,2: Kurze, senkrechte Ränder mit gerundeter Randlippe und Fingertupfenleiste auf der Schulter (Kat.-Nr. 13; Taf. 2,3).²¹

Gruppe V: Töpfe mit Zylinderhals und horizontaler oder zugespitzter Randlippe (Kat.-Nr. 1 u. 14; Taf. 1,1; 2,4).²²

Gruppe VI: Töpfe/Schüsseln mit trichterartigem Halsfeld.

- VI,1: Horizontal abgestrichene, keilförmig verdickte Ränder (Kat.-Nr. 28; Taf. 3,10).²³
- VI,2: Horizontal abgestrichene, schnabelförmig ausgezogene Ränder mit und ohne Fingertupfeneindrücke auf der Randaußen-seite (Kat.-Nr. 6 u. 22; Taf. 1,6; 3,4).²⁴
- VI,3: Horizontal abgestrichene oder gerundete, teils kolbenförmig verdickte Ränder mit und ohne Fingertupfeneindrücke.²⁵

Mehrere Wandscherben sind mit horizontal verlaufenden, einfachen oder doppelten Fingertupfenleisten verziert (Taf. 1,10; 3,5.8.9).²⁶ Auf dem Wandstück eines Gefäßes findet sich eine horizontale, gratförmig zugespitzte, glatte



Leiste (Taf. 3,11),²⁷ und ein feinkeramisches Gefäß zeigt im Bereich des Umbruchs in zwei Reihen angeordnete, flauere, rechteckig-ovale Eindrücke (Taf. 3,12).²⁸

Eine erste chronologische Einordnung der bronzezeitlichen Scherben aus dem ‚Laubbacher Holz‘ hat Stadelmann vorgenommen. In dem Führer von Lothar Zier „Das Pfrunger Ried“ von 1985 datiert sie das umfangreiche keramische Material in den „Endabschnitt der Hügelgräberbronzezeit (ca. 13. Jahrhundert v. Chr.)“.²⁹ Jutta Krumland hat in ihrem 1998 erschienenen Werk „Die bronzezeitliche Siedlungskeramik zwischen Elsaß und Böhmen. Studien zur Formenkunde und Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte in Nord- und Südwürttemberg“ eine Auswahl bronzezeitlicher Scherben vom ‚Laubbacher Holz‘ abgebildet und chronologisch eingeordnet. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Scherben sowohl in die Stufe BzC wie auch D datiert werden können, da die keramischen Merkmale nach ihrer Einschätzung keine „genauere Einordnung“

- 4 Ostrach-Laubbach.
1 Opferplatz im ‚Laubbacher Holz‘; 2 Grabhügel im ‚Laubbacher Holz‘ (Abt. Schlag-gasse).

zu großem Dank verpflichtet. – Eine Auswahl der bronzezeitlichen Scherben vom ‚Laubbacher Holz‘ ist zudem abgebildet bei Krumland 1996, 204 Nr. 184 mit Taf. 122 B u. 123.

13 In die typologische Differenzierung werden die bei Krumland 1998, Taf. 122 B u. 123 abgebildeten Scherben mit einbezogen.

14 Zu Töpfen mit S-förmigem Profil siehe Krumland 1998, 89 Typ 44.13. Die Abbildung auf Taf. 123,14 entspricht in vorliegendem Beitrag Taf. 1,8.

15 Ebd. Taf. 123,1.

16 Siehe auch ebd. Taf. 122 B 1.

17 Ebd. 69f. mit Taf. 123,4. Die Abbildung auf dieser Tafel entspricht in vorliegendem Beitrag Taf. 1,7.

18 Ebd. 69f. mit Anm. 276 u. Taf. 123,2.

19 Ebd. Taf. 122 B 3; 123,15.

20 Siehe auch ebd. Taf. 123,12.

21 Ebd. 86 Typ 44.3.

22 Ebd. 71 Typ 17.3 u. Tab. 4 mit Taf. 123,10.

23 Ebd. Taf. 123,9.

24 Ebd. Taf. 123,6.

25 Ebd. 69 Nr. 16 mit Taf. 123,3.7.11. Das Wandstück Taf. 123,13 dürfte ebenfalls zu dieser Untergruppe gehören.

26 Ebd. Taf. 122 B 3.

27 Motiv 13.3 nach Krumland 1998, 63f. und Tab. 4; 87, Typ 44.4.

28 Ein Wandstück mit vergleichbarer Eindrucksverzierung stammt von der Höhensiedlung auf dem Busen bei Uttenweiler-Offingen im Kreis Biberach (Schlichtherle/Strobel 2001, 79–92; 83 mit Abb. 5,10).

29 Zier 1998, 54f. mit Abb. 39 und dem Verweis darauf, dass der auf S. 55f. abgedruckte Bericht über die Auswertung der bronze- und älterhallstattzeitlichen Funde von Stadelmann ausgearbeitet wurde.



5 Ostrach-Laubbach.
Blick von Nordosten
auf den Opferplatz im
,Laubbacher Holz‘.

erlauben. Zusammen mit sechs weiteren Fundplätzen rechnet sie die Fundstelle im ‚Laubbacher Holz‘ zu Siedlungen, die zeitlich sowohl in die Stufe BzC als auch in die Stufe D gehören können.³⁰

Dass im keramischen Material vom ‚Laubbacher Holz‘ offenbar auch Gefäßscherben vertreten sind, die bereits in Siedlungen der Stufe BzB vorkommen, zeigen Randstücke von Töpfen mit S-förmigem Profil und gerundetem Rand (Taf. 1,8; 3,2). Sie werden zur Formengruppe I der Gefäßscherben von dieser Fundstelle gerechnet (siehe oben). Vergleichbare Randscherben finden sich in der frühmittelbronzezeitlichen Siedlung im Gewann ‚Unter dem Zwerenweg‘ von Mengen im Kreis Sigmaringen, jedoch auch in einer Siedlung der Stufe BzD im Gewann ‚Grabenäcker‘ bei Langenau im Alb-Donau-Kreis.³¹

Die Gefäße der Formengruppe II sind den Stufen BzC und D zuzurechnen. Stellvertretend sei die Randscherbe eines Gefäßes der Formengruppe II,4 mit abknickendem, spitz zulaufendem Rand (Taf. 1,7) genannt. Gefäße dieser Formengruppe kommen nur in Siedlungen der Stufen BzC und D vor.³² Das Randstück eines Gefäßes der Formengruppe II,1 mit verdicktem, schnabelförmig ausgezogenem Rand

(Taf. 2,8) besitzt ein Gegenstück in einer Siedlung der Stufe BzD bei Rottenburg-Hailfingen im Kreis Tübingen.³³ Auch für Gefäße der Formengruppe II,2 mit verdickten Rändern und Fingertupfeindrücken auf der Randlippe (Taf. 2,5,7; 3,6) lassen sich Vergleichsstücke in der Bz-D-zeitlichen Siedlung bei Langenau namhaft machen.³⁴

Scherben von doppelkonischen Töpfen oder Schüsseln der Formengruppe III (siehe oben) können sowohl in die Stufe BzB als auch in die Stufen C und D datiert werden. So hat das Randstück eines Gefäßes der Formengruppe III,1 mit schnabelförmig ausgezogenem Rand und Fingertupfeindrücken auf dessen Oberseite (Taf. 1,4) eine Entsprechung in der Höhensiedlung der Stufe BzC auf dem Veitsberg über Ravensburg,³⁵ während ein weiteres, unverziertes Randstück der Formengruppe III,1 mit horizontal abgestrichenem, schnabelförmigem Rand (Taf. 1,3) ein Gegenstück in der Bz-D-zeitlichen Siedlung von Dautmergen im Zollernalbkreis besitzt.³⁶ Ein Vergleichsstück in der Siedlung ‚Unterer Egelsee‘ bei Neuhausen a. d. Fildern, Kreis Esslingen, lässt an die Datierung einer zur Formengruppe III,2 gehörenden Scherbe mit umgeschlagenem, gerundetem Rand (Taf. 1,2) in die Stufe BzB denken.³⁷ Für die Gefäße der Formengruppe III,3³⁸ und III,4³⁹ (Taf. 2,1; 3,7) lassen sich keine Beispiele beibringen, die bereits in frühmittelbronzezeitlichem Zusammenhang auftreten, so dass von einer Eingruppierung in eine der jüngeren bronzezeitlichen Stufen ausgegangen werden kann.

Dagegen finden sich Scherben von Gefäßen der Formengruppe IV,1 (Taf. 1,9; 2,2) bereits in den Siedlungen der Stufe BzB von Mengen⁴⁰ und Neuhausen.⁴¹ Töpfe der Formengruppe IV,2 mit senkrechtem Rand und Fingertupfenleiste auf der Schulter (Taf. 2,3) sind von Krumland als Typ 44.3 bezeichnet worden.⁴² Dass Gefäße dieser Formengruppe beziehungsweise dieses Typs bereits in Siedlungen der Stufe BzB vorkommen, verdeutlichen Vergleichsbeispiele von der Höhensiedlung Kirchberg bei Ammerbuch-Reusten im

30 Krumland 1998, 104; 204 Nr. 184 mit Taf. 122 B u. 123. Zur Grobkeramik der Stufen BzC und D siehe auch Unz 1973, 1–123, bes. 47f.

31 Zier 1998, 55 Abb. 39, obere Reihe links. – Mengen: Krumland 1998, 204 Nr. 180 mit Taf. 106,13,14; Langenau: ebd. 198 Nr. 131 mit Taf. 86 B 4; 87,3.

32 Ebd. 69f. mit Taf. 123,4,8.

33 Ebd. 103f.; 205 Nr. 191 mit Taf. 124 A 14.

34 Ebd. 103; 198 Nr. 131 mit Taf. 87,6.11.

35 Ebd. 97; 201 Nr. 153; Rademacher/Rademacher 1993, 35 mit Taf. 17,7.

36 Krumland 1998, 207 Nr. 206 mit Taf. 147,14.

37 Ebd. 97; 184 Nr. 9 mit Taf. 7,7.

38 Entfernt vergleichbar, allerdings ohne kolbenförmigen Rand, sind Randstücke aus Grünfeld-Grünfeldshausen im Main-Tauber-Kreis (Krumland 1998, 97; 192 Nr. 184 mit Taf. 60,6) und Berghülen-Treffensbuch im Alb-Donau-Kreis (ebd. 104; 197 Nr. 124 mit Taf. 86 A 1).

39 Eine vergleichbare Randscherbe stammt aus der Siedlung der Stufe BzC im Gewann ‚Stetsfeld‘ bei Lauffen a. Neckar (Krumland 1998, 100; 188 Nr. 47, Fst. 1 mit Taf. 40,1).

40 Ebd. 97; 204 Nr. 180 mit Taf. 103,11.

41 Ebd. 97; 184 Nr. 9 mit Taf. 2,15; 7,15.

42 Ebd. 86f.

Kreis Tübingen,⁴³ dem Schlossberg bei Blau-stein-Ehrenstein im Alb-Donau-Kreis⁴⁴ und aus der Burghöhle in Dietfurt, Gemeinde Inzigkofen-Vilsingen im Kreis Sigmaringen.⁴⁵

Vergleichstücke zu Gefäßen der Formen-Gruppe V (Taf. 1,1; 2,4) mit abgesetztem Zylinderhals und horizontalem oder zugespitztem Rand finden sich im keramischen Fundmaterial von Siedlungen der Stufen BzB, C und D. Darauf hat Krumland hingewiesen, die Gefäße mit Zylinderhals unter der Bezeichnung Typ 17.3 zusammengefasst hat.⁴⁶ Das formal nahezu übereinstimmende Randstück aus einer Siedlung bei Lauffen a. Neckar im Kreis Heilbronn⁴⁷ und ein weiteres Randstück von dem Siedlungsplatz im Gewann ‚Oberer Egelsee‘ bei Neuhausen⁴⁸ ermöglichen die Datierung der Zylinderhalscherbe mit zugespitztem Rand (Taf. 1,1) vom ‚Laubbacher Holz‘ in die Stufe BzD. Wie eine Randscherbe aus der bereits mehrfach erwähnten Siedlung bei Mengen zeigt, treten Zylinderhalsgefäße mit horizontalem beziehungsweise leicht gerundetem Randabschluss (Taf. 2,4) bereits in der Stufe BzB auf.⁴⁹ Diese Datierung wird durch ein Gefäßfragment aus der frühmittelbronzezeitlichen Schicht C der Uferrandsiedlung von Bodman-Schachen im Kreis Konstanz unterstrichen. Es handelt sich um das Bruchstück eines Topfes der Formen-Gruppe 3, Form 14 nach Joachim Königer, mit steilem Hals und kurzer, abgesetzter Schulter.⁵⁰

Die wenigen, in Formengruppe VI zusammengefassten Bruchstücke von Töpfen mit trichterartigem Hals- und Randbereich beziehungsweise von konischen Schüsseln (Taf. 1,6; 3,4.10) schließlich können in einen chronologischen Rahmen gestellt werden, der die Stufen

BzB bis D umfasst. Die Randscherbe eines Gefäßes der Formengruppe VI,1 (Taf. 3,10) lässt sich mit einer Randscherbe aus der Siedlung der Stufe BzB bei Mengen⁵¹ vergleichen, während die Scherben der Formengruppe VI,2 (Taf. 1,6; 3,4) – wie jene der Formengruppe VI,3 – in Siedlungen mit keramischem Material der Stufe BzC und D vorkommen.⁵²

Grobkeramische Töpfe, deren Verzierung aus horizontal auf der Schulter oder im Bereich des Umbruchs angebrachten, einfachen oder doppelten Fingertupfenleisten besteht (Taf. 3,5.8.9), sind chronologisch nicht näher eingrenzbar. Sie finden sich in Siedlungen der Stufen BzB, C und D.⁵³

Kurz soll noch auf das Wandstück eines Gefäßes unbekannter Form hingewiesen werden, das im Schulterbereich eine horizontal verlaufende, glatte, gratförmige Leiste aufweist (Taf. 3,11). Gratförmige Leisten werden von Krumland zur Merkmalgruppe 13.3 gerechnet. Aus ihrer Kombinationstabelle 4 ist zu ersehen, dass solche Leisten in der Stufe BzA2/B auftreten und während der gesamten Bronzezeit – die jüngsten Siedlungen der Stufe BzD ausgenommen – zur Ornamentierung von Gefäßen gedient haben.⁵⁴ Stellvertretend aufgeführt seien Gefäße mit gratförmigen Leisten aus den Siedlungen von Albstadt-Onstmettingen im Zollernalbkreis,⁵⁵ Mengen,⁵⁶ Lauffen a. Neckar⁵⁷ und Dautmergen.⁵⁸

Als Ergebnis der formenkundlichen und chronologischen Analyse der bronzezeitlichen Scherben vom ‚Laubbacher Holz‘ kann festgehalten werden, dass sie in Siedlungen der Stufen BzB, C sowie auch D vorkommen.⁵⁹

43 Kimmig 1966, 29–39 mit Taf. 19,3–5.

44 Krumland 1998, 97; 197 Nr. 126 mit Taf. 75,6.

45 Ebd. 97; 204 Nr. 179 mit Taf. 100,2.

46 Ebd. 71 mit Tab. 4.

47 Ebd. 103; 188 Nr. 42 mit Taf. 34,1.

48 Ebd. 103; 183 Nr. 7 mit Taf. 10 B.1.

49 Ebd. 97; 204 Nr. 180 mit Taf. 106,2.

50 Königer 2006, 145; 212; 246 f.; 333 Nr. 642 mit Taf. 43,642.

51 Krumland 1998, 97; 204 Nr. 180 mit Taf. 107,11.

52 Formengruppe VI,2: Albstadt-Tailfingen, Zollernalbkreis (Krumland 1998, 100; 206 Nr. 198 mit Taf. 132 B.3); Benningen, Kreis Ludwigsburg (ebd. 100; 189 Nr. 58 mit Taf. 51 D.3); Langenau, Alb-Donau-Kreis (ebd. 100; 189 Nr. 58 mit Taf. 51 D.3 sowie 103; 199 Nr. 131 mit Taf. 87,4.7). – Formengruppe VI,3 (Krumland 1998, Taf. 123,3.7.11): Dautmergen, Zollernalbkreis (ebd. 103; 207 mit Taf. 144,5; 147,11.12); Uhingen, Kreis Göppingen (ebd. 103; 185 Nr. 17 mit Taf. 17,1.7); Hohenstein-Oberstetten, Kreis Reutlingen (ebd. 104; 201 Nr. 158 mit Taf. 93,9).

53 Stufe BzB: Grünfeld-Grünfeldshausen, Main-Tauberkreis (Krumland 1998, Taf. 59,2.6.7; 60,6); Neuhausen, Kreis Esslingen, ‚Unterer Egelsee‘ (ebd. Taf. 5,3; 6,3–10). Ein umfassender Überblick

über die Formenvielfalt der Leistenornamentik der Stufe BzB findet sich bei Kimmig 1966, Taf. 19–25. Hinzuweisen ist auch auf leistenverzierte Keramik von der Bz-A2/B-zeitlichen Höhensiedlung auf dem Bussen bei Uttenweiler-Offingen im Kreis Biberach (Schlichtherle/Strobel 2001, 2–87, bes. 85 mit Abb. 7; Krumland 1998, 97; 200 Nr. 151). – Stufe BzC: Brackenheim, Kreis Heilbronn (Krumland 1998, Taf. 23,7.8.10.11); Lauffen a. Neckar, Kreis Heilbronn (ebd. Taf. 38,1.2.4; 39,1–3; 40,1). – Stufe BzD: Dautmergen, Zollernalbkreis (ebd. Taf. 136,18; 148,10–12); Langenau, Alb-Donau-Kreis (ebd. Taf. 88 A.4).

54 Krumland 1998, 63 f. und Kombinationstab. 4.

55 Ebd. 97; 206 Nr. 195 mit Taf. 131,9 (BzA2/B).

56 Ebd. 97; 204 Nr. 180 mit Taf. 113,4.5 (BzB).

57 Ebd. 100; 188 Nr. 47 mit Taf. 37,2.3 (BzC).

58 Ebd. 103; 207 Nr. 206 mit Taf. 138,15 (BzD).

59 Zur Datierung des Fundplatzes im ‚Laubbacher Holz‘ in die frühe Mittelbronzezeit siehe Schlichtherle/Strobel 2001, 80 Abb. 1 Nr. 50; 84; 89 Nr. 50; Königer/Schlichtherle 2009, 361–397, bes. 372 mit Abb. 6 Nr. 50; Königer/Schöbel 2010, 415–425 mit Abb. 26 u. 29.

Mangels feinkeramischer und verzierter Scherben ist eine genauere zeitliche Zuweisung nicht möglich. Bei den frühmittelbronzezeitlichen Scherben könnte es sich um Durchläufer in jüngere Stufen handeln. Es spricht demnach nichts gegen die chronologische Einordnung der Gefäßbruchstücke vom ‚Laubbacher Holz‘ durch Stadelmann und Krumland in einen „Endabschnitt der Hügelgräberbronzezeit“ beziehungsweise in die Stufe Bz C oder D.⁶⁰

Die hallstattzeitlichen Scherben

Während die bronzezeitlichen Gefäßfragmente 39 % des keramischen Materials der Fundstelle ausmachen, sind 61 %, das heißt 1274 Scherben (Kat.-Nr. 31–109), hallstattzeitlich und nach Stadelmann in den „älteren Abschnitt der Hallstattkultur“ zu datieren.⁶¹ Im Gegensatz zu den bronzezeitlichen Bruchstücken, die nahezu ausnahmslos von grobkeramischen Gefäßen stammen, handelt es sich bei der Mehrzahl der hallstattzeitlichen Exemplare (Taf. 4–9) um Feinkeramik und hier überwiegend um Fragmente von Schalen und Schüsseln unterschiedlicher Form und Randbildung (Taf. 4; 5; 6,1–7.10; 9,6.7.11). Zahlreiche Scherben gehören zu feintonigen Gefäßen, zu meist Schalen oder Schüsseln, deren Außenseiten sorgfältig geglättet sind (Kat.-Nr. 37, 39, 45, 64, 75 u. 98). Mehrere Bruchstücke zeigen Reste rötlicher beziehungsweise rötlich-brauner Bemalung (Kat.-Nr. 45, 47, 55, 66, 79 u. 95); das Randstück eines Kegelhalsgefäßes mit ausschwingendem Kelchrand ist auf der Innen- sowie auf der Außenseite dunkelrot überfangen und graphitiert (Kat.-Nr. 96). Eine Scherbe weist sekundäre Brandspuren auf (Kat.-Nr. 42), sechs weitere sind möglicherweise sekundär verbrannt (Kat.-Nr. 31, 50, 87, 97, 99 u. 109).

Die hallstattzeitlichen Gefäßscherben des Fundplatzes im ‚Laubbacher Holz‘ gehören

zu fünf Formengruppen, wobei sich Gruppe I aus Schalen, Gruppe II aus Schüsseln und Gruppe III aus Tellern zusammensetzt, wohingegen Gruppe IV Hochhalsgefäße und Gruppe V Töpfe umfasst. Die typologische Unterteilung der Scherbenfunde orientiert sich in erster Linie an den Keramiktypologien von Jörg Biel⁶² und Peter Menzel.⁶³ Die unterschiedliche Form und Profilstaltung ermöglicht die Gliederung der Schalen in vier Untergruppen.

Gruppe I: Schalen.⁶⁴

- I,1: Gewölbte, halbkugelige Schalen mit mehrheitlich gerundeten, seltener leicht zugespitzten Randlippen (Kat.-Nr. 38, 45–55 u. 57; Taf. 4,8; 5,3–13; 6,1). Typ S Ia nach Menzel; Gruppe II, Typ 4a und Gruppe III, Typ 3a nach Biel. Drei Schalen (Kat.-Nr. 45, 47 u. 55; Taf. 5,3.5.13) zeigen Reste einer rotbraunen Bemalung.
- I,2: Gewölbte, halbkugelige Schalen (Form wie Gruppe I,1) mit schräg nach innen abgestrichenen Randlippen (Kat.-Nr. 33 u. 37; Taf. 4,3.7). Typ S Ia nach Menzel; Gruppe II, Typ 4b nach Biel.
- I,3: Gewölbte Schalen mit eingezogenem Rand und gerundeter Randlippe (Kat.-Nr. 34 u. 37; Taf. 4,4.6). Typ S Ia nach Menzel; Gruppe II, Typ 4b nach Biel.
- I,4: Gewölbte Schalen mit geschweiftem Rand und gerundeter Randlippe (Kat.-Nr. 40, 44 u. 58; Taf. 4,10; 5,2; 6,2).⁶⁵ Typ S IIa nach Menzel; Gruppe II, Typ 4d nach Biel.

Das Bruchstück einer Schale der Gefäßgruppe I,1 (Kat.-Nr. 45; Taf. 5,3) mit Resten eines weinroten Überfangs oder einer Bemalung, besitzt einen Randausschnitt (Typ S Ia RA nach Menzel). Schalen mit Randausschnitt finden sich bereits in spätturnfelderzeitlichen Grab- und Siedlungskontexten und begegnen häufig in Ha-C/D1-zeitlichen Fund-

60 Zier 1998, 54 f.; Krumland 1998, 104.

61 Zier 1998, 55 f.

62 Biel 1987, 93–108 mit Abb. 23a–28a hat das hallstatt-bis frühlatènezeitliche Fundmaterial in vier zeitlich aufeinanderfolgende Gruppen untergliedert: Gruppe I umfasst die Stufe Ha C, Gruppe II das Ende von Ha C bis zur ersten Hälfte von Ha D1, Gruppe III die zweite Hälfte von Ha D1 bis D2 und Gruppe IV Siedlungen mit Frühlatèneformen und reine Lt-A-Siedlungen.

63 Menzel 1996, 225–300, bes. 229–242 mit Abb. 1 u. 2.

64 Aufgrund der oft kleinen Gefäßfragmente ist eine Zuweisung einzelner Randscherben zu Schalen oder Schüsseln nicht immer zuverlässig vorzunehmen. – Zur Typologie von Schalen und Schüsseln siehe Biel 1987, 98 mit Abb. 24,4a–g. Menzel 1996, 229 f. mit Abb. 1 differenziert nicht zwischen Schalen und Schüsseln, sondern fasst beide Formen unter der Bezeichnung Typ S I bis S IV mit den Vari-

anten S Ia und Ib sowie S IIa und IIb zusammen. – Zur Terminologie und typologischen Differenzierung der Schüsseln und Schalen der Heuneburg siehe Fořt-Linksfeiler 1989, 143–146 mit Abb. 3; 4; 6 u. Taf. 95–140. Die Autorin gliedert die Schalen und Schüsseln in die Grundformen A bis E, die ihrerseits in zahlreiche Typen unterteilt werden. Die Mehrzahl der Scherben von Schalen und Schüsseln vom ‚Laubbacher Holz‘ gehört zu den Grundformen C und D.

65 Vergleiche zu Taf. 4,10: S. Kurz 2000, 355 Nr. 1420; 1422 mit Taf. 107,1420.1422. – Vergleiche zu Taf. 5,2: Nahezu formgleich ist ein Schalenfragment von der Ha-C/D1-zeitlichen Höhensiedlung der Gruppe II nach Biel auf dem Calwerbühl bei Dettingen a. d. Erms im Kreis Reutlingen (Biel 1987, 146 Abb. 42; 227–229 mit Taf. 2,20).

komplexen.⁶⁶ Besonders hingewiesen sei auf zahlreiche Schalen dieser Art, die zum keramischen Fundgut der im Schwarzwald-Baar-Kreis gelegenen, hallstattzeitlichen Opferplätze von der Ruine Dellingen (Fundstelle I) bei Bräunlingen-Waldhausen⁶⁷ und aus Bad Dürnheim-Unterbaldingen⁶⁸ gehören. Mehrere Scherben einer Schale mit Randausschnitten fanden sich zusammen mit Bruchstücken von weiteren Gefäßen – darunter Großgefäße mit Leistenverzierung sowie geschweifte und kalottenförmige Schalen – in einem ‚Scherbennest‘ am Ostrand des Großgrabhügels Magdalenenberg bei Villingen-Schwenningen, unmittelbar außerhalb des Hügels. Zeitlich gehören die Gefäßbruchstücke aus dem Scherbenpflaster, das nach Einschätzung des Ausgräbers möglicherweise mit dem ‚Totenritual‘ in Zusammenhang steht, an den Übergang von der Stufe Ha C zu D.⁶⁹ Die Funktion von Schalen mit Randausschnitt beziehungsweise Randausschnitten ist unterschiedlich beurteilt worden: Wolfgang Kimmig hielt sie für „Milchschüsseln“, „wobei die Ausschnitte den greifenden Fingern einen besseren Halt bieten sollten“.⁷⁰ Christian Maise schloss sich eher der Interpretation von Wolfgang Dehn an, der die Schalen mit Randausschnitt als Deckschalen bezeichnete und davon ausging, die Aussparungen hätten als Griffmulden zum Anheben des Deckels gedient.⁷¹ Meiner Einschätzung nach fanden solche Schalen als Behältnisse für Flüssigkeiten wie beispielsweise Milch oder Quark Verwendung, wobei die Randausschnitte ein kontrolliertes Ausgießen beziehungsweise Abseihen ermöglichen sollten.

Gruppe II: Schüsseln.

- II,1: Gewölbte Schüsseln mit einziehendem Rand, gerundetem oder sich leicht verjüngendem Außenrand (Kat.-Nr. 31, 35, 41 u. 42; Taf. 4,5.11.12), nicht immer zuver-

lässig von Schalen der Gruppe I,3 zu unterscheiden. Typ S1b nach Menzel; Gruppe II, Typ 4e (Schale) nach Biel. Die Form steht nach Meinung des Letzteren am Übergang von Schalen zu Schüsseln.

- II,2: Gewölbte Schüsseln mit einziehendem Rand und schräg abgestrichenem Außenrand (Kat.-Nr. 39; Taf. 4,9).⁷² Typ S1b nach Menzel; Gruppe II, Typ 4e nach Biel.
- II,3: Gewölbte Schüsseln mit senkrecht gestelltem Rand und gerundetem Außenrand (Kat.-Nr. 32, 38 u. 106; Taf. 4,2.8; 9,7).⁷³ Ähnlichkeiten zu Schalen der Gruppe I,3. Typ S1b nach Menzel.
- II,4: Schüsseln mit leicht ausbiegendem Rand und gerundetem Außenrand (Kat.-Nr. 108; Taf. 9,11).⁷⁴ Typ S1b nach Menzel; Gruppe III, Typ 2a nach Biel.
- II,5: Bauchige Schüsseln mit meist kurzem, senkrecht stehendem Rand und gerundetem Außenrand (Kragenrandgefäße) (Kat.-Nr. 59–61, 66, 78, 81 u. 99; Taf. 6,3–5.10; 7,10.13; 9,2).⁷⁵ Gruppe II, Typ 3h nach Biel. Das Fragment einer kleinen Kragenrandschüssel (Kat.-Nr. 66; Taf. 6,10) zeigt die Reste rötlich-brauner Bemalung.
- II,6: Schüsseln mit kurzem, senkrecht gestelltem Rand (Kragenrand) und Eindrucksverzierung unterhalb des Randes (Kat.-Nr. 62 u. 63; Taf. 6,6.7).⁷⁶ Gruppe II, Typ 3h nach Biel. Anzuschließen ist die bauchige Schüssel mit leicht einziehendem Oberteil und Eindrucksverzierung unterhalb des gerundeten Außenrandes (Kat.-Nr. 94; Taf. 8,7).
- II,7: Schüsseln mit zugespitztem Rand und horizontaler Griffknubbe unterhalb des Randes (Kat.-Nr. 102; Taf. 9,5).⁷⁷

Gruppe III: Teller.

- III,1: Getreppte Teller mit ausschwingendem Rand und eingestempelten dreieckigen Ornamenten auf der Randinnenseite

66 Biel 1987, 79 mit Anm. 48; van den Boom 1989, 80 f. mit Taf. 81,945–948; Menzel 1996, 229; 245 Tab. 1 u. 2; 247 Tab. 3; 243–249 mit Abb. 10,9.10; 15,10; 30,4; 31 B 2; 33,1; Maise 2001, 289–461, bes. 402–404 mit Abb. 5,1; 14,1.2; 21,10–12; 25,11; 28,20; 36,2; Klug-Treppe 2003, 134 mit Anm. 403–409 und umfassenden Abbildungshinweisen; Hald 2009, 58 f. mit Abb. 40 u. Taf. 32,5.6; 99–110.

67 Spindler 1992, 543–583; 567 mit Abb. 11.

68 Klug-Treppe 2001, 64–66; dies. 2008, 26 f.

69 Spindler 1980, 141 f. mit Abb. 8; 197–201 mit Abb. 28 u. 29 Beil. 6.

70 Bad. Fundber. 17, 1941–47, 297; Klug-Treppe 2003, 134.

71 Maise 2001, 402 f.

72 Vergleiche zu Taf. 4,9: S. Kurz 2000, 356 Nr. 1491 mit Taf. 110,1491.

73 Vergleiche zu Taf. 4,8: ebd. 356 Nr. 1495 mit Taf. 111,1495.

74 Vergleiche zu Taf. 9,11: Foß-Linksfeiler 1989, 170 mit Taf. 100,70 (Typ A28, Periode IVa = Ha D1); 179 mit Taf. 114,203 (Typ C25, Periode IVa/1 = Ha D1).

75 Vergleiche zu Taf. 6,3: S. Kurz 2000, 376 Nr. 1494 mit Taf. 111,1494. – Vergleiche zu Taf. 6,5: ebd. 356 Nr. 1462 mit Taf. 109,1462.

76 Vergleiche zu Taf. 6,6: Fridingen a. d. Donau, Höhensiedlung „Lehenbühl“, Kreis Tuttlingen (Biel 1987, 238 Nr. 19 mit Taf. 16,146 [Ha C/D1]; S. Kurz 2000, 369 Nr. 2280 mit Taf. 171,2280); Ammerbuch-Reusten, „Grüninger“, Kreis Tübingen (Hald 2009, 353 f. Bef. 2, Parz. 1583 Nr. 12 mit Taf. 31,12 [Ha C/D1]). – Vergleiche zu Taf. 6,7: Reutlingen-Gönningen, „Roßberg“, Kreis Reutlingen (Biel 1987, 247 Nr. 20 mit Taf. 36,95 [Ha C/D1]).

77 Vergleiche zu Taf. 9,5: S. Kurz 2000, 146 mit Taf. 176,2344; van den Boom 1989, 107 Nr. 554 mit Taf. 48,554 (Periode IVb/1 = Ha D1).

- (Kat.-Nr. 56; Taf. 5,14). Gruppe II, Typ 5 nach Biel.⁷⁸
- III,2: Gewölbte Teller mit ausschwingendem Rand (Kat.-Nr. 43; Taf. 5,1).⁷⁹
- Gruppe IV: Kegelhalsgefäße, Hochhalsgefäße.
- Hochhalsgefäße mit ausbiegendem, kurzem Rand (Kat.-Nr. 69–71; Taf. 7,1–3). Gruppe II Typ 2 und Gruppe III Typ 1 nach Biel.⁸⁰ Aufgrund der geringen Zahl von Randscherben ist eine typologische Untergliederung der Hochhalsgefäße des Fundplatzes im ‚Laubbacher Holz‘ nicht möglich. Auf keiner der dieser Gruppe zugewiesenen Scherben sind Reste von farbiger Bemalung zu erkennen.⁸¹
- Gruppe V: Töpfe.⁸²
- V,1: Töpfe mit ausschwingendem Rand (Kat.-Nr. 73, 82, 85, 86, 88, 89, 96 u. 109; Taf. 7,5.14.17.18; 8,1.2.9; 9,8). Gruppe II, Typ 6i nach Biel; Typ 6 nach van den Boom. Eine Sonderstellung nimmt ein rotbemaltes und graphitiertes Randstück ein, das zu einem Ha-C/D1-zeitlichen Kegelhalsgefäß gehören dürfte (Kat.-Nr. 96; Taf. 8,9).⁸³ Zwei Randstücke (Kat.-Nr. 83 u. 84; Taf. 7,15.16) lassen sich dünnwandigen Gefäßen mit leicht ausschwingenden Rändern zuordnen.
 - V,2: Töpfe mit einziehendem Oberteil und schräg gestelltem Hals (Kat.-Nr. 67, 68, 72, 74 u. 77; Taf. 6,11.12; 7,4.6.9). Gruppe II, Typ 6d nach Biel.
 - V,3: Töpfe mit kegelförmigem Oberteil und gerundeter, teils leicht verdickter Randlippe (Kat.-Nr. 64, 79, 80, 90, 91, 93 u. 95; Taf. 6,8; 7,11.12; 8,3.4.6.8). Gruppe II Typ 6n nach Biel. Anzuschließen ist das Randstück eines Topfes mit keilförmig verdicktem Rand und Eindrucksverzierung (Kat.-Nr. 92; Taf. 8,5).⁸⁴
 - V,4: Töpfe mit einziehendem Oberteil, senkrecht gestelltem Hals und Fingertupfenleiste in der Halskehle (Kat.-Nr. 75 u. 104; Taf. 7,7; 9,10). Gruppe II, Typ 6b nach Biel; Typ TIVL nach Menzel.
 - V,5: Töpfe mit kegelförmigem oder leicht gerundetem Oberteil und Fingertupfenleiste im Halsbereich (Kat.-Nr. 65 u. 97; Taf. 6,9; 8,10).⁸⁵
 - V,6: Töpfe mit ausbiegendem Rand und Fingertupfenleisten im Schulter- und Halsbereich (Kat.-Nr. 98, 100, 103 u. 104; Taf. 9,1.3.9.10). Gruppe II, Typ 6m nach Biel; Typ TIII und TIVL nach Menzel.⁸⁶
 - V,7: Tonnenförmige Töpfe mit verdicktem, schräg gekerbtem Rand (Kat.-Nr. 87; Taf. 7,19).⁸⁷

78 Biel 1987, 98 mit Abb. 24, Typ 5. – Zur Alb-Hegau-Keramik in Siedlungen siehe Menzel 1996, 226 f.; 235 f.; Hald 2009, 58 f. mit Abb. 40.

79 Von der Form her nahezu übereinstimmende, unverzierte Teller stammen aus dem zentralen Brandgrab in Hügel 13 der Ha-C/D1-zeitlichen Nekropole bei Geislingen im Zollernalbkreis (Veröffentlichung in Vorbereitung).

80 Biel 1987, 95 mit Abb. 23 A 2; 103 mit Abb. 27,1. – Zur Gliederung der Kegelhals- beziehungsweise Hochhalsgefäße in drei Gruppen siehe Dämmer 1978, 14–19 mit Taf. 116,1235.1236 (Kegelhalsschüsseln); 117,1259.1261; S. Kurz 2000, 117–120.

81 Nach Biel 1987, 103 ist die Gruppe III durch das Vorkommen von Hochhalsgefäßen gekennzeichnet. Weißgrundig-rotbemalte Exemplare treten erst in der zweiten Hälfte der Stufe Ha D1 auf.

82 Die typologische Gliederung orientiert sich in erster Linie an Biel und van den Boom: Biel 1987, 94–98 mit Abb. 25 u 26; 103 mit Abb. 28a hat eine umfassende Typengliederung der Töpfe der Gruppen II und III ausgearbeitet, wohingegen van den Boom 1991, 27–42 mit Abb. 16–22 die Heuneburgtöpfe in sechs Typen beziehungsweise Typengruppen unterteilt.

83 Vergleiche zu Taf. 8,9: Zürn 1987, 154 Nr. 4 mit Taf. 289,1; Menzel 1996, 262 mit Abb. 14 A1; S. Kurz 2000, 33 mit Abb. 12; 117 mit Tab. 3 u. Taf. 55,773.774. – Das Randstück besitzt die Randform A nach Dämmer 1978, 17. Vergleichbare Randbildungen finden sich in Periode 3c der Heuneburg-Außensiedlung, welche der Periode IVb/3 der Heuneburg, das heißt chronologisch der Stufe Ha D1 entspricht (Dämmer 1978, Anm. 80 27 f.; 80 mit Taf. 3,5). Das Randstück eines rotbemalten und graphitierten Kegelhalsgefäßes ist stratigraphisch mit der Periode IVb der

Heuneburg zu verbinden und kann in die Stufe Ha D1 datiert werden.

84 Vergleiche zu Taf. 6,8: S. Kurz 2000, 362 Nr. 1918 mit Taf. 142,1918 (Periode 3–4 = Heuneburg-Periode IVc–IVb/1 = Ha D1). – Vergleiche zu Taf. 8,5: ebd. 367 Nr. 2175 mit Taf. 163,2175; 369 Nr. 2298 mit Taf. 172,2298.

85 Vergleiche zu Taf. 6,9: ebd. Taf. 156,2078. – Vergleiche zu Taf. 8,10: van den Boom 1991, 113 mit Taf. 31,221. Die Scherben eines leistenverzierten Topfes gehören in die Periode IVb = Ha D1.

86 Zu Töpfen mit Fingertupfenleisten im Halsbereich siehe van den Boom 1991, 16 mit Abb. 11; 43 f.; zu Beispielen für Ha-D1-zeitliche Großgefäße und Töpfe der Heuneburg siehe Taf. 1–9 (Großgefäße) sowie Taf. 26; 28; 31; 32; 37–39 (Töpfe). – Eine Datierung in die Hallstattzeit ist nicht bei allen vom Fundplatz im ‚Laubbacher Holz‘ abgebildeten Gefäßbruchstücken mit aufgelegter Fingertupfenleiste zuverlässig vorzunehmen. So könnte die Scherbe mit horizontaler Leiste und dem Ansatz einer weiteren, darunter angeordneten zickzackförmigen Fingertupfenleiste (zu Ha-D1-zeitlichen Vergleichen siehe van den Boom 1991, Taf. 6,36; 102,3; S. Kurz 2000, 363 Nr. 1920 mit Taf. 142,1920 [Periode 3b–4 = Heuneburg-Periode IVb/2–IVc = Ha D1]) auch in die Stufe Bz B gehören, wie ein Randstück von der Höhsiedlung ‚Lochenstein‘ bei Hausen a. Tann im Zollernalbkreis zeigt (Biel 1987, 46; 97; 207 Nr. 211 mit Taf. 45,42).

87 Eine Farbabbildung findet sich bei Zier 1998, 55 Abb. 39 (oberste Reihe, Mitte). Vergleichbare Randstücke beziehungsweise Gefäßformen sind im keramischen Material der Heuneburg sowie der Heuneburg-Außensiedlung nicht vertreten. Ein entfernt vergleichbares Exemplar stammt zwar

- V,8: Situlenförmige Töpfe mit verdicktem Rand und einstichverzierter Halskehle (Kat.-Nr. 76; Taf. 7,8).⁸⁸

Die Mehrzahl der hallstattzeitlichen Keramikfunde vom ‚Laubbacher Holz‘ gehört zur Gruppe II, einer der vier Zeitgruppen, die Biel bei der Auswertung des keramischen Fundguts von der Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern herausgearbeitet hat. Die Funde dieser Gruppe stellt er ans Ende der Stufe HaC und an den Beginn von HaD1.⁸⁹ Zu den ältesten hallstattzeitlichen Keramikfragmenten vom hier vorgestellten Fundplatz zählen das Randstück eines gewölbten (Taf. 5,1) und das Bruchstück eines getreppten sowie stempelverzieren Tellers (Taf. 5,14).⁹⁰ Beide Gefäßfragmente der Gruppe III gehören in den Kreis der sogenannten Alb-Hegau-Keramik, die eine Zeitspanne umfasst, die von der älterhallstattzeitlichen Stufe HaC bis in den älteren Abschnitt der späthallstattzeitlichen Stufe HaD1 reicht.⁹¹

Als kennzeichnende Beispiele für Siedlungen der Gruppe II nennt Biel die Höhensiedlung auf dem Roßberg bei Reutlingen-Gönningen, die ihre Wurzeln in der späten Urnenfelderzeit hat (Stufe SW V nach Kreutle), St. Johann-Würtingen, ‚Stettenrain‘, die Große Heuneburg bei Zwiefalten-Upflamör und die Höhensiedlung auf dem Calwerbühl bei Dettingen a. d. Erms (alle vier im Kreis Reutlingen), dazu den Fundplatz auf dem ‚Schnecklesfels‘ bei Albstadt-Ebingen (Zollernalbkreis) sowie eine Reihe weiterer Höhensiedlungen.⁹² Im keramischen Inventar dieser Fundstellen finden sich zahlreiche Gefäßscherben, die formale Entsprechungen im Fundmaterial vom ‚Laubbacher Holz‘ haben.

Ebenfalls zur Gruppe II zu rechnen sind die Funde des Opferplatzes bei der Ruine Dellingen, Gemeinde Bräunlingen-Waldhausen mit zahlreichen, in den Kreis der Alb-Hegau-Keramik gehörenden, ritz- und stempelverzieren Gefäßfragmenten, gewölbten Schalen

und Schüsseln mit unterschiedlichen Randbildungen, darunter Schalen mit Randausschnitt, mehrere Kragenrandgefäße sowie Bruchstücke von größeren Töpfen mit unterschiedlich ausgeprägter Rand- und Schulterbildung sowie Leistenverzierung (Typen TI, TII und TIV nach Menzel). Das keramische Inventar dieses Fundplatzes wird vom Ausgräber Konrad Spindler in die Stufe HaC datiert, das heißt in einen älteren Abschnitt der Gruppe II.⁹³

In einen jüngeren Abschnitt der Gruppe II, der mit den ältesten, Ha-D1-zeitlichen Siedlungsperioden der Heuneburg und der Heuneburg-Außensiedlung bei Herbertingen-Hundersingen im Kreis Sigmaringen verbunden werden kann, sind die Scherben von Schüsseln mit kragenartigem Rand zu stellen (Taf. 6,6.7.10).⁹⁴ Diesem Abschnitt sind auch die keramischen Funde aus den Schnitten 13 und 15 von der Großen Heuneburg zuzurechnen, trotz der Scherbe eines Kegelhals- beziehungsweise Hochhalsgefäßes – einer Gefäßform, die für die Gruppe III kennzeichnend ist.⁹⁵

Mit dem jüngeren Abschnitt der Gruppe II beziehungsweise mit der Gruppe III und damit mit einem jüngeren Abschnitt der Stufe HaD1 zu verbinden sind mehrere Randscherben von Kegelhals- beziehungsweise Hochhalsgefäßen (Taf. 7,1–3).⁹⁶ Vergleichbare Stücke finden sich in Schnitt 5 auf der Großen Heuneburg.⁹⁷ Zu den repräsentativen Siedlungen der Gruppe III gehört nach Biel auch die Höhensiedlung ‚Althayingen‘ bei Hayingen-Indelhausen im Kreis Reutlingen.⁹⁸ Ebenfalls zur Gruppe III gerechnet wird von ihm ein aus 21 Gefäßen bestehendes Keramikensemble aus dem am Ende der Lehmziegelmauer-Periode IVa/1 zerstörten Südturm der Heuneburg. Anzuschließen wäre das Keramikinventar aus Turm 6, das aus 33 Gefäßen besteht. Die beiden geschlossenen Fundinventare lassen sich in die Periode IVa/1 der Heuneburg setzen, das heißt in einen jüngeren Abschnitt beziehungsweise ans Ende der Stufe HaD1.⁹⁹

von der Heuneburg, gehört stratigraphisch allerdings in die Periode Ia = Ha D3 (van den Boom 1991, 129 mit Taf. 75,735).

88 Vergleiche zu Taf. 7,8: van den Boom 1991, 31 mit Abb. 17 u. Taf. 94,838.839.

89 Biel 1987, 93–102 mit Abb. 23–25.

90 Siehe Anm. 78 u. 79.

91 Menzel 1996, 226 f.; Hald 2009, 58 f.

92 Reutlingen-Gönningen, Roßberg: Biel 1987, 93 f.; 247–251 mit Abb. 59 u. Taf. 31–37; Kreutle 2007, 394 mit Abb. 61; 495 FS 178. – St. Johann-Würtingen, ‚Stettenrain‘, Fundstelle 2: Biel 1987, 93 f. mit Taf. 161 u. 162. – Zwiefalten-Upflamör, Große Heuneburg, Schnitt 13 und 14: ebd. 93 f.; 330–336 mit Taf. 151–155. – Dettingen a. d. Erms, Calwerbühl: ebd. 93 f.; 227–229 mit Taf. 2; 3 B 21.24.26. – Albstadt-Ebingen,

‚Schnecklesfels‘: ebd. 93 f.; 233–236 mit Taf. 4–7. –

Zu weiteren Siedlungen der Gruppe II siehe Biel 1987, 94; 146 Abb. 42 (Typ I: Nr. 16, 22, 33 u. 77); zu Ha-C/D1-zeitlichen Siedlungen im Oberen Gäu und mittleren Neckarland siehe Hald 2009, 58–60 mit Abb. 40 u. Tab. 3; Menzel 1996, 243–256 mit Tab. 1–3 u. Abb. 4–34.

93 Spindler 1992, 567 mit Abb. 5–20.

94 S. Kurz 2000, 123 f.

95 Biel 1987, 93 mit Taf. 151–155.

96 Ebd. 103 mit Abb. 27,1.

97 Ebd. 330 mit Taf. 148–150, bes. Taf. 148,4.5.

98 Ebd. 102 f.; 281 mit Taf. 98–105.

99 van den Boom 1989, 8–13 mit Abb. 3; 6; 7 u. Taf. 1–7.

Was die chronologische Eingruppierung der hallstattzeitlichen Scherben vom ‚Laubbacher Holz‘ an betrifft, kann zusammenfassend konstatiert werden, dass die Funde in einen Zeitraum gehören, der von der älterhallstattzeitlichen Stufe HaC beziehungsweise dem Übergang von der Stufe HaC zu HaD1 bis in die Späthallstattzeit reicht und wohl die gesamte Stufe HaD1 umfasst.¹⁰⁰

Abschließend soll noch auf das Randstück einer sekundär verbrannten Schüssel hingewiesen werden, das formal aus der Reihe der oben vorgestellten bronze- und hallstattzeitlichen Keramikfunde herausfällt (Taf. 3,3). Der Ton der Schüssel mit leicht eingezogenem, verdicktem Rand ist sehr hart und mit Quarzsteinchen grob gemagert. Es handelt sich um das Fragment einer römischen Schüssel, die zeitlich in das 2. nachchristliche Jahrhundert gehören dürfte,¹⁰¹ wobei die Scherbe als Einzelfund zu bezeichnen ist. Mehrere römische Fundstellen im näheren Umfeld des Fundplatzes im ‚Laubbacher Holz‘ bei Ostrach, Ostrach-Burgweiler und Ostrach-Laubbach im Kreis Sigmaringen sowie bei Wilhelmsdorf-Esenhausen und Wilhelmsdorf-Zußdorf im Kreis Ravensburg zeigen, dass diese Kleinregion in römischer Zeit eine relativ dichte Besiedlung aufgewiesen haben muss.¹⁰²

DER BRONZE- UND HALLSTATTZEITLICHE OPFERPLATZ

Nach der formenkundlichen und chronologischen Einordnung der Scherbenfunde vom ‚Laubbacher Holz‘ soll nun auf die Befundsituation und vor allem auf die Kategorisierung des Fundplatzes selbst eingegangen werden. Da auf der Kuppe bislang keine Grabungen stattge-

funden haben, können über die Ausdehnung und Kompaktheit der Scherbenstreuung sowie die Lagerung der Scherben keine näheren Angaben gemacht werden. Auch ist keine Antwort auf die Frage möglich, ob eine vorauszusetzende stratigraphische Trennung zwischen den bronze- und den hallstattzeitlichen Scherben tatsächlich bestanden hat, beziehungsweise wie eine solche ausgesehen haben könnte. Gesichert ist, dass die Scherben an der höchsten Stelle der kleinen Nagelfluhkuppe, einem weniger als 5 × 3 m großen Plateau, im Waldhumus direkt über dem anstehenden Felsen zum Vorschein kamen. Unklar bleibt, wie man sich die von Stadelmann und Rainer Kreutle in der Kulturdenkmalliste von Ostrach-Laubbach erwähnten „Aschenreste“ und die „Reste von Feuerstellen“ vorzustellen hat.¹⁰³

Stadelmann hält die bronze- und hallstattzeitlichen Scherben für Überreste einer „kleinen, wohl weilerartigen Siedlung“.¹⁰⁴ Nach Krumland, welche die bronzezeitlichen Keramikfunde vom ‚Laubbacher Holz‘ erstmals vorgelegt hat, gehört der Fundplatz zu Typ 7 von insgesamt zwölf Lagetypen bronzezeitlicher Siedlungen in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen. Zu diesem Typ „Auf kleinem Felsen“ zählt Krumland neben dem Fundplatz im ‚Laubbacher Holz‘ noch die ‚Höhensiedlung‘ auf dem Amalien- oder Blaufelsen bei Inzigkofen im Kreis Sigmaringen. Die sekundär verbrannten Scherben sind ihrer Meinung nach aufgrund der „extremen Lage“ der Fundstelle nicht mit einem Töpfereibetrieb in Verbindung zu bringen, sondern eher mit dem Inventar eines abgebrannten Hauses oder mit einem Kultplatz.¹⁰⁵

Die Erwägung von Krumland, es könne sich bei der Scherbenfundstelle im ‚Laubbacher

100 Zur Gruppe II nach Biel gehören die Scherben folgender Gefäßgruppen vom ‚Laubbacher Holz‘: Gruppe I,1–4; Gruppe II,1–3, 5 u. 6; Gruppe III,1; Gruppe IV; Gruppe V,1–4 u. 6. Scherben der Gefäßgruppe I,1 finden sich in Biels Gruppe II, Typ 4a und Gruppe III, Typ 3a; Hochhalsgefäße der Gruppe IV gehören in Biels Gruppe II, Typ 2 sowie Gruppe III, Typ 1. Hochhalsgefäße sind kennzeichnend für die Gruppe III. Schüsseln der Gefäßgruppe II,4 gehören zur Gruppe III, Typ 2a nach Biel. – Zur Datierung der Gruppen II und III siehe Biel 1987, 102; 106; vergleiche hierzu auch Hald 2009, 58–60 mit Tab. 3 u. Abb. 40. Scherben der Heuneburg und der Heuneburg-Außensiedlung, die formal mit Scherben der Formengruppen II und V vom ‚Laubbacher Holz‘ übereinstimmen, gehören in die Perioden IVc bis IVa/1 der Heuneburg. Sie umfassen demnach den Gesamtzeitraum der Stufe HaD1. Siehe hierzu Anm. 74, 77 u. 83–85.

101 Vergleiche zu Taf. 3,3: Gaubatz-Sattler 1994, 161; 236 C1316 mit Taf. 27 C1376; dies. 1999, 303 Nr. 55; 461 Nr. 55 mit Taf. 38,55.

102 Ostrach ‚Am Römerhof‘, Bereich Ostrachschule (= Gutshof): Meyer 2010, 307 Nr. 255 mit Abb. 306–309. – Ostrach-Burgweiler ‚Häldele‘/ ‚Gassenäcker‘/ ‚Spitzäcker‘ (= Gutshof): Ortsakten Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienstsitz Tübingen; ebd. ‚Am Kreuzberg‘ (= Gutshof): Meyer 2010, 135 Nr. 75 mit Abb. 190 u. 191; ebd. ‚Straßenbreite‘/ ‚Am Berg‘ (= Keramikfunde): ebd. 137 Nr. 76; ‚Schnöden‘ (= Keramikfunde): Ortsakten Tübingen. – Ostrach-Laubbach ‚Brühlwiesen‘ (= Keramikfunde): ebd. – Wilhelmsdorf-Esenhausen ‚Hohe Mauern‘ (= Gutshof): Zier 1998, 57; Meyer 2010, 196 Nr. 18. – Wilhelmsdorf-Zußdorf ‚Oberes Ried‘ (‚Kirchbühl‘) (= Gutshof): Meyer 2010, 424 Nr. 357.

103 Siehe hierzu Anm. 5.

104 Zier 1998, 55.

105 Krumland 1998, 125 mit Abb. 24. Siehe auch Schlichtherle/Strobel 2001, 80 mit Abb. 1; 84; 87.

Holz‘ um einen Kultplatz handeln, zielt meines Erachtens in die richtige Richtung. Die topographische Lage und auch die für eine Kleinsiedlung zu geringe Fläche, dazu die Befundsituation aus zahllosen Fragmenten von Fingernagel- bis etwa Handtellergröße von offenbar intentionell zerschlagenen Gefäßen, sprechen dafür, den Fundplatz in die Reihe der sogenannten Brandopferplätze zu stellen. Der Begriff „Brandopferplatz“ wurde von Werner Krämer geprägt, der 1966 in einer richtungsweisenden Studie entsprechende Fundstellen im inneralpinen Raum und im Alpenvorland erstmals zusammengestellt und als eigenständige Denkmälergruppe beschrieben hat.¹⁰⁶ Auf einer Verbreitungskarte verzeichnete er 25 Opferplätze, davon 24 bronze- und hallstattzeitlich, die sich von den Inneralpen und dem bayerischen Voralpenraum aus nach Norden, über die Donau hinaus, bis auf die Schwäbische Alb erstrecken. Der chronologische Schwerpunkt der Brandopferplätze liegt nach Krämer in der späten Hügelgräberbronze- und Urnenfelderzeit, ein Drittel der Fundplätze datiert in die Hallstattzeit.¹⁰⁷ Die Fundstelle im ‚Laubbacher Holz‘ würde demnach zu den ältesten Vertretern dieser Gattung im Voralpenraum gehören.

Der Mehrzahl der Brandopferplätze gemeinsam ist die herausgehobene topographische Lage, beispielsweise auf landschaftsdominierenden Berghöhen im Alpenraum oder exponierten Kuppen, Bergzungen sowie Felsformationen im Alpenvorland und im Bereich des Fränkischen und Schwäbischen Jura, doch finden sich solche Plätze auch in „unauffälliger Tallage“.¹⁰⁸ Krämer unterscheidet Brandopferplätze, „wo Massen kalzinierter Tierknochen auf Brandopfer schliessen lassen“, von solchen, „bei denen auf engem Raum grosse Mengen meist verbrannter Scherben (‚Scherbenhäufen‘)“ gefunden wurden, die „ebenfalls nur als Opferrückstände gedeutet werden können“ und seines Erachtens auf unblutige Speiseopfer hinweisen.¹⁰⁹ Der Scherbenfundplatz im ‚Laubbacher Holz‘ kann zur letzteren Gruppe gerechnet werden – verbrannte oder unverbrannte Tierknochen sind von der Fundstelle bislang nicht bekannt geworden.

Eine Vorstellung von der Befundsituation im ‚Laubbacher Holz‘ können die Ergebnisse einer Grabung vermitteln, die 1967 auf dem Schlösslesberg nahe der Burgruine Dellingen bei Bräunlingen-Waldhausen durchgeführt wurde.¹¹⁰ Dort wurde ein 5 m langes und 3,5 m breites sowie bis zu 18 cm mächtiges, ovales Scherbenpflaster (Fundstelle I) aufgedeckt und dokumentiert. Die Mehrzahl der zu etwa 1000 intentionell zerschlagenen Gefäßen gehörenden Scherben war sekundär verbrannt. Die einzigen Knochenfunde, drei Tierknochen, weisen dagegen keine Brandspuren auf. Die Gefäßreste können, wie die hallstattzeitlichen Scherben des ‚Scherbentrümmerplatzes‘ im ‚Laubbacher Holz‘, in die Stufe HaC/D1 datiert werden. Zu einer unweit der Fundstelle I liegenden Fundstelle II, die archäologisch nicht untersucht wurde, gehören einige verbrannte und unverbrannte Scherben sowie auch verbrannte Tierknochen. Der Ausgräber zählt Fundstelle I zu den Opferplätzen, auf denen unblutige Opfer, das heißt Speise- und Trankopfer, dargebracht wurden. An Fundstelle II könnten dagegen auch Tiere geopfert worden sein. Nicht auszuschließen ist, dass die beiden Fundstellen eine Einheit gebildet haben und es sich bei Fundstelle II um eine kleine Brandopferstätte für Tieropfer handelte, wohingegen Fundstelle I mit der kultischen Deponierung der bei unblutigen Speise- und Trankopfern benutzten und anschließend intentionell zerschlagenen Gefäße in Zusammenhang steht. Spindler allerdings geht davon aus, dass die beiden Opferplätze nacheinander in Funktion waren.¹¹¹

Aufbauend auf der Zusammenstellung der prähistorischen Brandopferplätze durch Krämer schlägt Ralf Baumeister 1995 bei der Vorlage von Befunden und Funden eines urnenfelderzeitlichen Opferplatzes bei Knittlingen im Enzkreis aufgrund des Erhaltungszustands der Tierknochen eine regionale Differenzierung der Brandopferplätze nach Fundgruppen vor. Demnach ist die Fundgruppe I im „eigentlichen Alpenkernland“ verbreitet und umfasst Brandopferplätze mit einem großen Anteil

106 Krämer 1966, 111–122.

107 Ebd. 114 Abb. 1; 118.

108 Ebd. 118; Weiss 1997, 20–36; 110; Lang 2003/04, 27–62, bes. 29. – Nach Erscheinungsjahr geordnete Auswahl weiterer Literatur zu alpinen und nordalpinen (Brand-)Opferplätzen der Bronze- und Eisenzeit: Spindler 1983, 372–375; Hald/Lieb 1988, 68–71; Spindler 1992, 543–583; Baumeister 1995, 377–422; Parzinger u. a. 1995, 204–208 mit Abb. 7; 274 (Fundortliste); Schauer 1996, 381–416; Rieckhoff/Biel 2001, 193–196; Gleirscher 2002, 591–634; Gleirscher u. a. 2002; Müller 2002, 205–

212; Riemer 2005, 111–171; 353–362; Steiner 2007, 7–52; Pankau 2008, 115–124; Denk 2010, 7–14; Steiner 2010, 219–730; Tomedi 2010, 9–22; Heeb 2010; Reim 2012, 146–179, bes. 153–175; S. Bauer 2014.

109 Krämer 1966, 112; 118. – Zusammenfassend zu blutigen Tieropfern siehe Lang 2003/04, 32–36; zu Speise- und Trankopfern siehe dies. 2002, 917–934.

110 Spindler 1992, 543–583 mit Abb. 1–20.

111 Ebd. 567. – Zum Opferplatz von Dellingen siehe auch Parzinger u. a. 1995, 206 f.; Weiss 1997, 42 f.; 161 f.

kalzinierter Tierknochen. Zu Fundgruppe II gehörende Brandopferplätze mit unverbrannten Tierknochen zeigen dagegen „eine größere räumliche Streuung“ vom Alpenraum und Alpenvorland bis zum Kraichgau mit dem am weitesten nordwestlich gelegenen Opferplatz von Knittlingen. Opferplätze der Fundgruppe III ohne Knochenmaterial, zu der auch die ‚Scherbentrümmerstätte‘ im ‚Laubbacher Holz‘ zu rechnen ist, liegen ausschließlich im Alpenvorland. Von zwei Fundplätzen sind zudem sowohl verbrannte als auch unverbrannte Tierknochen belegt.¹¹²

Ebenfalls 1995 hat Hermann Parzinger eine Untergliederung der Brandopferplätze, die auch während der Hallstattzeit genutzt worden sind, in zwei Typengruppen vorgeschlagen: Brandopferplätze des „inneralpinen Typus“ enthalten große Mengen kalzinierter Tierknochen sowie verbrannte und unverbrannte Scherben, während für die Brandopferplätze vom „nordalpinen Typus“, die am Nordalpenrand und auf der Schwäbischen Alb verbreitet sind, das „weitgehende Fehlen von Tierknochen“ kennzeichnend ist. Die unterschiedliche Verbreitung der beiden Gruppen könnte nach Parzinger „für regional abweichende Rituale an diesen Kultplätzen sprechen“.¹¹³ Der bronze- und hallstattzeitliche Opferplatz im ‚Laubbacher Holz‘ kann aufgrund der fehlenden verbrannten Tierknochen dem nordalpinen Typus nach Parzinger zugeschlagen werden.¹¹⁴

Eine detaillierte Bestandsaufnahme und quellencritische Analyse von etwa 120 bayerischen und außerbayerischen Brandopferplätzen wurde 1997 von Rainer-Maria Weiss vorgelegt.¹¹⁵ Von diesen in seinem Anhang 1 katalogartig beschriebenen prähistorischen Brandopferplätzen, die der Autor als „inhomogene Denkmälergruppe“ bezeichnet, wurden von ihm 87 „fragliche, unbeglaubigte, unsichere oder falsch beurteilte Befunde“ aus der Liste entfernt, so dass nach seiner Einschätzung nur noch 33 gesicherte Brandopferplätze – kennzeichnend sind „kalzinierter Knochenschotter“ und „große Mengen meist verbrannter Scherben“¹¹⁶ – übrig bleiben. Davon befinden sich neun in Bayern und nur einer in Baden-Württemberg, nämlich

der Brandopferplatz auf dem Schlösslesberg von Dellingen.¹¹⁷ Als archäologischer Regelbefund habe „die intentionelle Zerschlagung der Gefäße zu gelten“.¹¹⁸

Heiko Riemer, in dessen Vorlage der Aschenaltäre beziehungsweise Brandopferplätze aus dem Reita-Heiligtum von Este in der nordostitalienischen Region Venetien die Darlegungen zu den prähistorischen Brandopferplätzen Mitteleuropas einen breiten Raum einnehmen, stellt im Schlusskapitel resümierend fest, dass es bislang nicht gelungen sei, „eine allgemeingültige Definition der sogenannten Brandopferplätze aufzustellen und die Vielfalt der spezifischen archäologischen Reste in ein brauchbares Kategoriensystem einzugliedern“.¹¹⁹ Um zu einer „gebrauchsfähigen“ Klassifikation der Befundgattung „Brandopferplatz“ zu kommen, hält er es deshalb für notwendig, entweder die Gruppe der Attribute oder aber die Auswahl der Befunde so weit zu reduzieren, dass der Begriff auf einen Bestand von Charakteristika beschränkt wird, der an allen Fundplätzen anzutreffen ist.¹²⁰ Er teilt die Brandopferplätze in zwei Typengruppen auf: Typ A umfasst Brandopferplätze, die kalzinierte Knochen und Brandreste, das heißt Holzkohle und Asche sowie leicht zerscherbte Keramik „in nicht auffallend großen Mengen“ enthalten. Zu Typ B rechnet er Brandopferplätze ohne kalzinierte Knochen, aber mit Brandresten. Der Typ Osterstein schließlich umfasst Opferplätze ohne Brandreste und kalzinierte Knochen¹²¹ – ihm wäre auch der Opferplatz von Ostrach-Laubbach zuzurechnen. Riemers Kartierung der Brandopferplätze nach chronologischen Kriterien zeigt, dass am Nordalpenrand und vereinzelt im Voralpenraum bronzezeitliche Opferplätze der Stufen BzB bis D verbreitet sind; eine Reihe urnenfelderzeitlicher Vertreter liegt nördlich der Donau. Bei den Brandopferplätzen im Alpenraum, in Südtirol und im Trentino handelt es sich, mit Ausnahme der Fundstelle auf der Piller Höhe bei Fliess nahe Landeck in Nordtirol, um urnenfelderzeitliche Gründungen.¹²² Riemer geht deshalb davon aus, „dass sich die Tradition des Brandopfers von Nord nach Süd ausgedehnt

112 Baumeister 1995, 410 f. mit Abb. 19. Der Fundplatz auf dem Schlösslesberg bei der Ruine Dellingen und weitere bei Spindler 1983, 372 f. sowie 1992, 565 f. aufgeführte Brandopferplätze sind auf der Verbreitungskarte von Baumeister nicht verzeichnet.

113 Parzinger u. a. 1995, 204–208, bes. 206 f. mit Abb. 7. Kritische Anmerkungen zu der Typenaufteilung der Brandopferplätze von Baumeister und Parzinger finden sich bei Weiss 1997, 42 f.

114 Der Begriff „Scherbentrümmerplatz“ wurde von Weiss 1997, 30 geprägt.

115 Weiss 1997, 20–43 mit Abb. 17 u. 18; 97–111; 117–158; 161–191. Zur Rezension der Publikation von Weiss siehe Riemer 1999.

116 Krämer 1966, 112; Weiss 1997, 53.

117 Weiss 1997, 161–191 mit Abb. 18 (Karte der fraglichen beziehungsweise unbeglaubigten Opferplätze).

118 Ebd. 53.

119 Riemer 2005, 111–171; 353–359 (Auflistung der prähistorischen Brandopferplätze in Mitteleuropa).

120 Ebd. 155 f.; 198.

121 Ebd. 155 f. mit Abb. 66; 195.

122 Tschurtschenthaler 2010, 23–34.

hat – eine Entwicklung, die der von Krämer postulierten Herkunft des Brandopfers eher widerspricht als sie belegt“.¹²³

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Brandopferplatzes von St. Walburg in Ulten in Südtirol bietet Hubert Steiner 2010 einen umfassenden und weitausgreifenden Überblick zu Brandopferplätzen als archäologischer Denkmälergruppe von der Bronze- bis zur Römerzeit im alpinen und nordalpinen Raum sowie in Ober-, Mittel- und Süditalien. Als wahre Fundgrube erweist sich dabei das Kapitel zum archäologischen Fundgut dieser Plätze.¹²⁴ Abgerundet wird die gewichtige Publikation durch die naturwissenschaftlichen Beiträge, darunter pollenanalytische Untersuchungen sowie die Auswertung der Pflanzen- und Tierreste.¹²⁵

Abschließend sei noch auf zwei Veröffentlichungen aus jüngerer Zeit hingewiesen, in denen Opfer- beziehungsweise Brandopferplätze im außeralpinen Bereich besprochen werden:

Claudia Pankau hat 2008, ausgehend von sieben Fundstellen auf der Ostalb, die sie als „Scherbentrümmerplätze“ und mögliche „Repräsentanten“ des „nordalpinen Typus“ nach Parzinger anspricht, eine Zusammenstellung urnenfelder- und hallstattzeitlicher Opferplätze auf der Schwäbischen Alb vorgelegt.¹²⁶ An den sieben Fundplätzen im Arbeitsgebiet der Autorin auf der Ostalb wurden auf engem Raum, unmittelbar unter oder auf der heutigen Bodenoberfläche, „teilweise große Mengen klein zerscherbter Keramik“, jedoch keine kalzinierten Tierknochen gefunden, was nach Pankau „den Begriff Brandopferplatz unpassend erscheinen lässt“. Sie rechnet deshalb diese Fundplätze dem „nordalpinen Typ“ nach Parzinger zu, bezeichnet sie jedoch zu Recht nicht als Brandopferplätze, sondern lediglich allgemein als Opferplätze.¹²⁷

In einer Studie über (Brand-)Opferplätze im außeralpinen Bereich macht Isabella Denk darauf aufmerksam, dass seit den 1966 von Krämer aufgeführten sechs Opferplätzen „im Bereich des deutschen Juras“ in diesem Raum neue Fundorte hinzugekommen seien und sich „im Gesamtgebiet des deutschen, schweizerischen und französischen Juras“ nach „systematischer Durchsicht der Literatur“ und „Konsultierung der Archive der zuständigen staatlichen Stellen“ bislang 258 mutmaßliche Opferplätze lokalisieren lassen. 176 Plätze sollen auf der Schwäbischen und Fränkischen Alb liegen.¹²⁸

BRONZE-, URNENFELDER- UND HALLSTATTZEITLICHE OPFERPLÄTZE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Die vorliegende Zusammenstellung bronze- und eisenzeitlicher Opferplätze in Baden-Württemberg (siehe Liste 2 u. Abb. 6) basiert auf den Arbeiten von Krämer, Parzinger, Spindler, Weiss und vor allem Pankau.¹²⁹ Aufgeführt sind 32 Fundplätze (Nr. 1–32). Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass an nur 16 Fundstellen (Nr. 1, 3, 5–8, 14, 15, 17, 18, 22, 24, 25, 27, 28 u. 30) archäologische Ausgrabungen beziehungsweise Sondagen durchgeführt worden sind, so dass der einen oder anderen Zuschreibung ein vorläufiger Charakter zukommen mag.¹³⁰

Von den 32 aufgeführten und zur Diskussion gestellten Fundstellen können drei in die Reihe der alpinen Brandopferplätze gestellt werden. An erster Stelle zu nennen ist der Opferplatz an der Ostseite des Petersfels bei Beuron im Kreis Sigmaringen (Nr. 5). Zum Fundgut gehören hier verbrannte Tierknochen und sekundär verbrannte, späturnenfelderzeitliche Gefäßbruchstücke sowie mehrere Feuerbockfragmente. Anzuschließen ist der bereits weiter vorne besprochene Opferplatz (Fundstelle I und II) bei der Burg Dellingen bei Bräunlingen

123 Riemer 2005, 125 mit Abb. 52 u. 53.

124 Steiner 2010, 7–730 mit Taf. 1–41.

125 Kofler/Oeggli 2010, 787–825; Heiss 2010, 829–893; Zohmann u. a. 2010, 829–893.

126 Pankau 2008, 115–124 mit Abb. 3 u. 4. Bei den sieben neuen Opferplatzfundstellen handelt es sich um ihre Kat.-Nr. 1, 4, 5, 10, 11, 19 und 21 (siehe Abb. 3); 15 weitere Opferplätze der Urnenfelder- und Hallstattzeit sind in ihrem Katalog auf S. 119–123 aufgeführt und auf Abb. 4 kartiert.

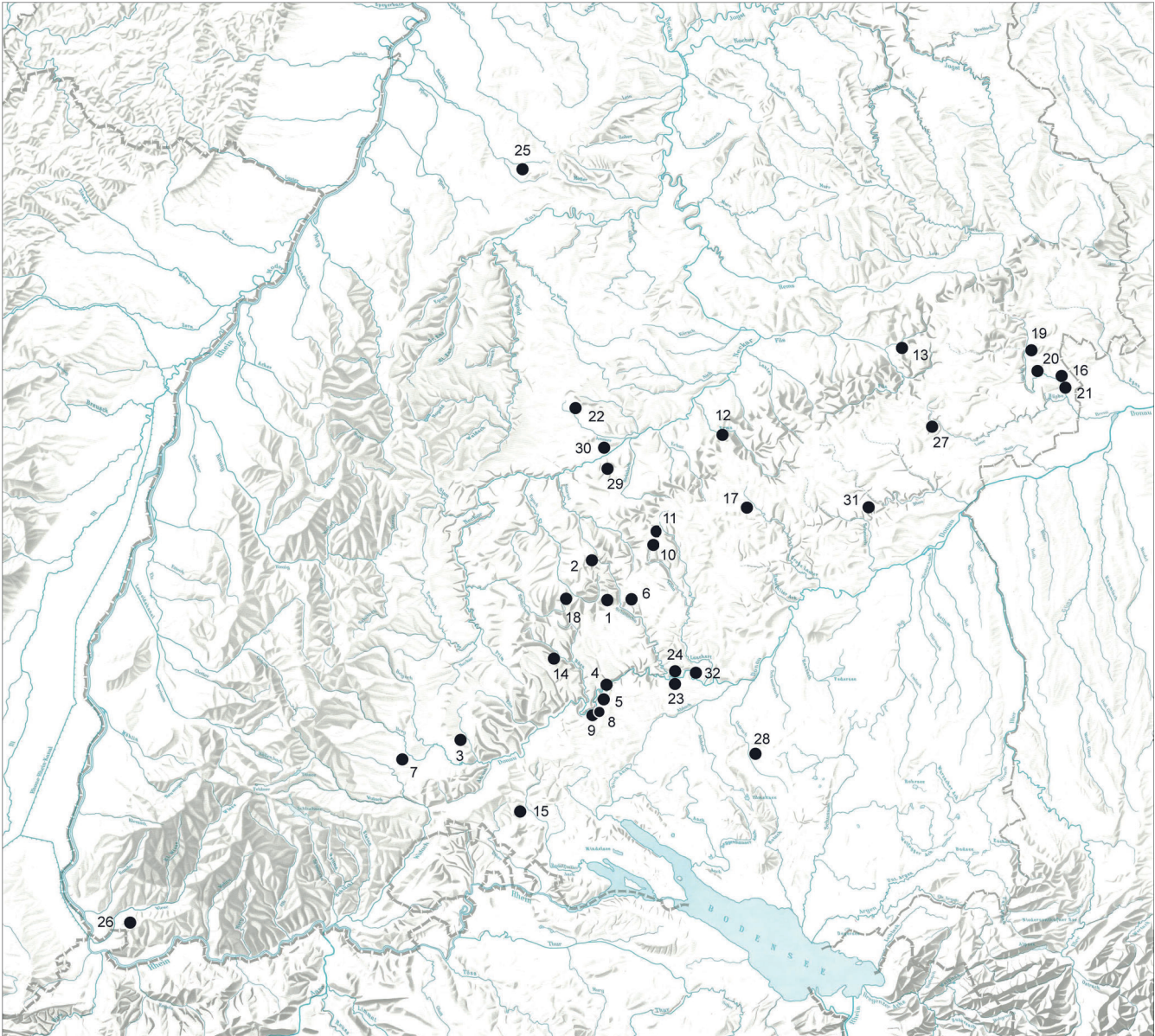
127 Ebd. 115 f.; bes. 117 f.

128 Denk 2010, 7–14, bes. 8 f. mit Abb. 1. – Die süddeutschen und vergleichbare Fundplätze im schweizerischen und französischen Jura wurden von Denk im Rahmen eines Promotionsprojektes der Universitäten Freiburg i. Br. und der Université de Bourgogne in Dijon untersucht. Ihre Dissertation ‚Metallzeitliche Befunde an ‚naturheiligen Plätzen‘ des deutschen und französischen Juras/Sanctuaires lieux sacrés et lieux de culte des âges des

métaux protohistoriques dans le massif du Jura (Est de la France et Sud de l’Allemagne)‘ wurde 2012 abgeschlossen.

129 Opferplätze in Höhlen sind in der Zusammenstellung nicht berücksichtigt. Zu prähistorischen Opferplätzen in Baden-Württemberg siehe Krämer 1966, 114 Abb. 2 (Verbreitungskarte); Pankau 2008, 119–123 (Katalog der Fundstellen; nicht in vorliegende Zusammenstellung aufgenommen wurde die ebd. als Kat.-Nr. 10 aufgeführte Fundstelle Hürben ‚Hoher Rain‘ im Kreis Heidenheim) mit Abb. 3 u. 4 (Verbreitungskarten); Parzinger u. a. 1995, 274 (Fundortliste) mit Abb. 7 (Verbreitungskarte); Reim 2016, 153–175; 163 (Verbreitungskarte); Spindler 1983, 372–375; Weiss 1997, 36–43 mit Abb. 17 u. 18; 161–163 (kommentierte Fundortliste).

130 Siehe hierzu die kritischen Anmerkungen von Weiss 1997, 161–163 mit Abb. 17 u. 18 (Verbreitungskarten) zu den Brandopferplätzen in Baden-Württemberg.



6 Entwurf einer Verbreitungskarte bronze-, urnenfelder- und hallstattzeitlicher Opferplätze in Baden-Württemberg (siehe auch Liste 2 im Anhang). 1 Albstadt-Ebingen ,Schnecklesfels'; 2 Albstadt-Onstmettingen ,Heiligenkopf'; 3 Bad Dürkheim-Unterbaldingen ,Blatthalde'; 4 Beuron ,Käpfle'; 5 Beuron ,Petersfels'; 6 Bitz ,Kritter'; 7 Bräunlingen-Waldhausen ,Schlösslesberg'; 8 Buchheim ,Rockenbusch'; 9 Buchheim ,Scheuerlefeld'; 10 Burladingen-Ringingen ,Herrenwald'; 11 Burladingen-Salmendingen ,Wasserhecke'; 12 Dettingen a. d. Erms ,Calverbühl'; 13 Donzdorf ,Messelstein'; 14 Egesheim ,Heidentor'; 15 Engen-Anseltlingen ,Hohenhewen'; 16 Giengen a. d. Brenz-Hohenmemmingen ,Ächselesberg'; 17 Gomadingen ,Hackberg'; 18 Hausen a. Tann ,Lochenstein'; 19 Heidenheim ,Siechenberg'; 20 Herbrechtingen'; 21 Hermaringen ,Benzenberg'; 22 Herrenberg-Kayh ,Grafenberg'; 23 Inzigkofen ,Amalienfels'; 24 Inzigkofen ,Eremitage'; 25 Knittlingen ,Mittelfeld'; 26 Lör-rach ,Homburger Wald'; 27 Lonsee-Urspring ,Hägelesberg'; 28 Ostrach-Laubbach ,Laubbacher Holz'; 29 Rottenburg-Kiebingen ,Warmberg'; 30 Rottenburg-Wurmlingen ,Kapellenberg'; 31 Schelklingen-Hausen o. Urspring ,Steighalde'; 32 Sigmaringen-Hedingen. M. 1: 600 000.

Waldhausen (Nr. 7). Die von Fundstelle II stammenden verbrannten Knochen lassen sich Schaf/Ziege und Rind zuweisen. In dem massiven Paket aus etwa 600 mehrheitlich sekundär verbrannten Scherben fanden sich zudem drei unverbrannte Knochen eines zweijährigen Rindes sowie eines älteren Pferdes. Ob es sich bei dieser Fundstelle um den eigentlichen Brandopferplatz gehandelt hat und ob die benachbarte Fundstelle I lediglich als kultische Deponie der bei den Opferhandlungen verwen-

deten und anschließend durch Zerschlagen der profanen Nutzung entzogenen Gefäße genutzt wurde, wäre durch eine archäologische Ausgrabung des betreffenden Areals erst noch zu klären.

Auch der Hägelesberg bei Lonsee-Urspring im Alb-Donau-Kreis (Nr. 27) dürfte in die Reihe der alpinen Brandopferplätze zu stellen sein. Auf dem Gipfelplateau wurden bei einer Sondierungsgrabung 1952 in einem dunklen „Kulturboden“ unverbrannte und verbrannte

Tier(?)knochen gefunden, daneben Holzkohle und „sehr viel Scherbenmaterial“ der Stufe Ha C/D1.¹³¹

Vorerst muss offen bleiben, ob die Knochen-, Scherben- und späthallstattzeitlichen Fibelfunde von der Terrasse an der Nordostseite des Hohenhewen bei Engen-Anseltingen im Kreis Konstanz (Nr. 15) zu einem alpinen Brandopferplatz gehören oder, was mehr Plausibilität besitzt, auf einen Opferplatz vom nordalpinen Typus im Sinne von Pankau und Parzinger hinweisen. Dass auf der Terrasse bereits in der späten Urnenfelderzeit (Ha B3) geopfert wurde, wird durch einen dort niedergelegten Depotfund mit sieben Bronzegegenständen – darunter zwei Lappenbeile, zwei Lanzen spitzen, eine Sichel und ein Hakenschlüssel – verdeutlicht.¹³²

28 oder 29 Fundplätze (Nr. 1–4, 6, 8–12, 14, 15 [?], 16–26 u. 28–32), darunter auch der Fundplatz im ‚Laubbacher Holz‘ (Nr. 28), können dem Typus der nordalpinen Brandopferplätze im Sinne von Weiss und Parzinger beziehungsweise den nordalpinen Opferplätzen nach Pankau zugerechnet werden.¹³³ Kennzeichnend für diese Plätze ist, dass sie mehrheitlich keine Tierknochen enthalten und die Bruchstücke der intentionell zertrümmerten Gefäße in der Regel keine sekundären Brandspuren aufweisen.

Mit Scherben der Stufe Bz C beziehungsweise D gehört die hier vorgestellte Fundstelle im ‚Laubbacher Holz‘ zu den ältesten Opferplätzen in Baden-Württemberg. In die mittlere bis späte Bronzezeit dürfte auch der Nutzungsbeginn des Opferplatzes auf dem ‚Messelstein‘, einem Felsplateau über dem Tal der Donzdorfer Lauter bei Donzdorf im Kreis Göppingen (Nr. 13) fallen.¹³⁴ Diesem Zeithorizont lassen sich desgleichen die ältesten Brandopferplätze in Bayern zuordnen, während diejenigen im Alpenraum, in Südtirol und im Trentino – die Fundstelle auf der Piller Höhe ausgenommen – erst im Verlauf der Urnenfelderzeit entstanden sind.¹³⁵

Von 19 Opferplätzen (Nr. 2, 5, 8–11, 13–15, 17, 18, 23–26 u. 29–32), darunter der Brandopferplatz ‚Petersfels‘ bei Beuron (Nr. 5), stammen

urnenfelderzeitliche Funde. Vier Opferplätze (Nr. 25, 26, 29 u. 32) haben ausschließlich urnenfelderzeitliches Material der Stufen Ha A2 bis B3 erbracht. Kennzeichnend sind lockere, teils kleinräumige Scherbenstreuungen oder -teppiche (zum Beispiel Nr. 2, 10, 11, 24 u. 32).¹³⁶ Auf der ‚Eremitage‘ bei Inzigkofen im Kreis Sigmaringen (Nr. 24) wurde auf einer Fläche von 4 bis 5 qm eine lockere Scherbenstreuung aus insgesamt 340 bis 360 unverbrannten Scherben freigelegt, die zu mindestens sieben Großgefäßen und zwölf feinkeramischen Gefäßen der Stufe Ha A2/B1 gehören. Sie dürften als Behältnisse für vegetabilische Opfergaben beziehungsweise als Ess- und Trinkgeschirr beim gemeinsamen Mahl der Kultteilnehmer gedient haben und wurden nach Abschluss der Kulthandlungen zerschlagen. Wenige Meter von der Scherbenstreuung entfernt war ein urnenfelderzeitlicher Hortfund (Ha B1) niedergelegt worden: In einer kleinen Grube befanden sich acht bronzene Zungensicheln, ein mächtiger Eberhauer mit einer Sehnenlänge von 17,2 cm und eine noch 6,5 cm lange, in der Nordsee beheimatete Wellhornschnecke, ein im südwestdeutschen Raum bislang einzigartiges Exemplar. Die Gegenstände können als Opfer- oder Weihgaben angesprochen werden, die sich an eine der griechischen Göttin Demeter vergleichbare Erd- und Fruchtbarkeitsgöttin gerichtet haben. Hortfund und Scherbenstreuung bilden eine Einheit.¹³⁷

An insgesamt 15 Plätzen (Nr. 2, 5, 8–11, 13–15, 17, 18, 23, 24, 30 u. 31) fanden sich neben urnenfelderzeitlichen Scherben auch solche der hallstattzeitlichen Stufen Ha C/D1 beziehungsweise Ha D, so dass von einer Nutzungskontinuität dieser Opferplätze über zwei archäologische Zeitstufen hinweg ausgegangen werden kann.¹³⁸

Als kennzeichnendes Beispiel sei der ‚Heiligenkopf‘ bei Albstadt-Onstmettingen (Nr. 2) angeführt. Der Fundplatz liegt auf einer Höhe von 843 m ü. NN unmittelbar am Albtrauf. Auf einer Fläche von etwa 40 × 10 m fanden sich zahllose, „wie gesät“ liegende Scherben der späten Urnenfelder- sowie der Hallstattzeit (Ha B3 und C/D1). Sie wiesen keine sekun-

131 Eine osteologische Analyse des Knochenmaterials wurde seinerzeit nicht vorgenommen.

132 Müller-Karpe 1959, 295 mit Taf. 175 C; Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 125 mit Abb. 30a. b u. 31.

133 Weiss 1997, 36–43 mit Abb. 17; 161 f. Nr. 1; Parzinger u. a. 1995, 204–208 mit Abb. 7; 274; Pankau 2008, 117 f.

134 Fundber. Schwaben N. F. 18/II, 1967, 66 mit Taf. 94 A. Das Wandstück mit Kerbschnitt- und Kreisaugenverzierung auf Taf. 94 A 4 gehört in die Stufe Bz D. Zu Vergleichsstücken siehe Unz 1973,

Taf. 5, 8; 18, 6; zu Ringstempeln siehe Krumland 1998, 40 mit Taf. 137, 12–14; Weiss 1997, Taf. 127, 6. 8 (Brandopferplatz ‚Wasserfelsbühle‘ bei Oberaudorf im Kreis Rosenheim).

135 Krämer 1966, 118; Weiss 1997, 106; Riemer 2005, 124–127 mit Abb. 52. – Zum Brandopferplatz auf der Piller Höhe siehe Tschurtschenthaler 2010, 23–34.

136 Weiss 1997, 30; 53; 84 f.

137 Reim 2009, 141–155, bes. 146. Weitere Literaturhinweise sind Liste 2 Nr. 24 zu entnehmen.

138 Zur Nutzungsdauer bayerischer Opferplätze siehe Weiss 1997, 107.

dären Brandspuren auf, Tierknochen wurden nicht angetroffen. Der Opferplatz mit weiter Sicht ins Albvorland liegt etwa 500m von der Schmiechaquelle entfernt. Auf der vordersten Spitze des ‚Heiligenkopfs‘ stand im Mittelalter eine Kapelle.¹³⁹

Die ältesten belegten urnenfelderzeitlichen Scherben gehören zum keramischen Fundgut des Opferplatzes im Gewann ‚Steighalde‘ bei Hausen o. Urspring, Stadt Schelklingen im Alb-Donau-Kreis (Nr. 31). Es handelt sich um zwei Bruchstücke eines mit Breit- sowie Girlandenriefen verzierten Zylinderhals- beziehungsweise Kegelhalsgefäßes (Taf. 13,16) der Stufe HaA2 (Stufe SW III-früh/SW III-spät nach Kreutle). In die urnenfelderzeitliche Stufe HaA2/B1 beziehungsweise B1 datieren die Scherben von zwei Fundstellen (Nr. 24 u. 32), während sieben Opferplätze (Nr. 5, 8, 9, 13, 14, 18 u. 25) während der ausgehenden älteren sowie der gesamten jüngeren und späten Urnenfelderzeit (HaA2 bis B3) genutzt wurden. Besonders hingewiesen sei auf den Opferplatz bei Knittlingen (Nr. 25), einen der wenigen Plätze in Baden-Württemberg, wo systematische archäologische Ausgrabungen stattgefunden haben.¹⁴⁰ Er liegt am Rand eines Siedlungsareals der jüngeren und späten Urnenfelderzeit (Stufe SW IV und V nach Kreutle), an einem seichten, zu einem Bachlauf hin abfallenden Hang. 1993 wurde bei einer Ausgrabung eine 7 m lange und 3 m breite Grube untersucht, in welche von einem talwärts gelegenen Podium oder einer Terrasse aus, dem eigentlichen Opferplatz, Brand- und Ascheschichten eingefüllt worden waren, die zahlreiche unverbrannte Tierknochen, die unverbrannten Scherben von mindestens 140 zerschlagenen Tongefäßen – hauptsächlich Schalen – sowie einige Spinnwirtel und Webgewichte enthielten. Besonders zu erwähnen sind 36 Fragmente von Feuerböcken beziehungsweise ‚Mondidolen‘ mit sekundären Brandspuren auf der Rückseite. 10 % der Kulturpflanzenreste stammen von Hülsenfrüchten, hauptsächlich von Linsen, weniger von Erbsen. 90 % der verbrannten Kulturpflanzenreste bilden Getreidekörner, darunter Gerste (50 %), Rispenhirse (40 %) und Dinkel (10 %). Bei Gerste und Rispenhirse handelt es sich mehr um Brei- als um Brotgetreide, so dass angenommen werden kann, dass im Rah-

men von Bitt- oder Dankopfern auch Gerstenmehl und Hirsebrei als Opfergaben dargebracht wurden oder dass die beiden Breisorten von den Kultteilnehmern beim gemeinsamen Mahl zusammen mit gebratenem Fleisch verzehrt wurden.¹⁴¹ Die zahlreichen unverbrannten Tierknochen könnten zumindest als Hinweis darauf gelten. Unter den botanischen Resten gibt es zudem Belege für Schlafmohn, der wegen seiner ölreichen Samen, möglicherweise aber auch wegen der im Milchsaft der Pflanze enthaltenen Opiate angebaut wurde. Dessen Samen fanden sich ebenfalls unter den verkohlten Pflanzenresten des Brandopferplatzes von St. Walburg im Ultental in Südtirol. Nachgewiesen sind dort desgleichen Sämereien von Kolbenhirse und verschiedenen Weizenarten, die zu Brei, vielleicht auch zu Fladenbrot verarbeitet wurden und zu den Opfergaben gehörten.¹⁴²

Weitere sieben Opferplätze (Nr. 2, 10, 11, 15, 23, 26 u. 30) haben ausschließlich Fundmaterial der späten Urnenfelderzeit (Stufe SW V nach Kreutle) erbracht.

Keine urnenfelderzeitlichen Vorläufer besitzen dagegen acht hallstattzeitliche Opferplätze (Nr. 1, 3, 6, 7, 16, 20, 27 u. 31).¹⁴³ Während das Material der beiden Fundstellen im Kreis Heidenheim (Nr. 16 u. 20) chronologisch innerhalb der älteren sowie jüngeren Hallstattzeit nicht näher einzuordnen ist, können die Keramikfunde der übrigen hallstattzeitlichen Opferplätze (Nr. 1, 3, 6, 7, 27 u. 31) zeitlich an den Übergang von der älteren zur jüngeren Hallstattzeit (Ha C/D1) gestellt werden.

An den beiden im Schwarzwald-Baar-Kreis gelegenen Opferplätzen von Unterbaldingen bei Bad-Dürrheim (Nr. 3) und von Bräunlingen-Waldhausen (Nr. 7) sowie am Opferplatz im Gewann ‚Kritter‘ bei Bitz im Zollernalbkreis (Nr. 6) haben systematische Grabungen stattgefunden.¹⁴⁴ Gemeinsam sind den drei Plätzen kompakte Scherbenteppeche beziehungsweise -pakete, die eine Mächtigkeit zwischen 10 und 30 cm aufweisen und Flächen zwischen 17,5 und 42 qm einnehmen. In Bitz wurden drei Scherbenkonzentrationen festgestellt mit Flächen zwischen 3 und 13,5 qm (Abb. 7). Unter den Keramikfunden der Opferplätze von Unterbaldingen und Waldhausen

139 Kreutle 2007, 395 Abb. 61; 449 FS 58 mit Taf. 20 C; Scheff 2000, 75 f.; 90 Abb. 44.

140 Baumeister 1995, 377–422; 423–448 (Exkurs von M. Rösch zu den Pflanzenresten); Reim 2012, 156–158. Zu weiteren Literaturhinweisen siehe Liste 2 Nr. 25.

141 Baumeister 2011b; Reim 2012, 156 f.

142 Steiner 2010, 449–454; Heiss 2010, 787–802, bes. 797 f.; Reim 2012, 157 f.

143 Nicht sicher hallstattzeitlich ist der Opferplatz vom Siechenberg bei Heidenheim (Nr. 19), die heute verschollenen Scherben könnten sowohl urnenfelder- als auch hallstattzeitlich sein. Siehe hierzu die Angaben bei Pankau 2008, 122 Nr. 21.

144 Klug-Treppe 2001, 64–66; dies. 2008, 26 f.; Spindler 1992, 543–583; Hald/Lieb 1988, 68–71.



7 Bitz (Zollernalbkreis), Opferplatz im Gewann ‚Kritter‘. Grabung 1988, Blick von Osten auf eine der hallstattzeitlichen Scherbenkonzentrationen.

sind die Bruchstücke von Schalen mit Randausschnitt, Fragmente von Siebgefäßen und mehrere Miniaturgefäße besonders zu erwähnen. Auch vom Opferplatz im ‚Laubbacher Holz‘ (Nr. 28) liegt das Fragment einer Schale mit Randausschnitt vor. Solche Gefäße (Liste 2 Nr. 3, 7, 14, 17, 26 u. 28) sowie Siebgefäße (Nr. 3, 7 u. 13) könnten eine Funktion bei der Verarbeitung von Milch zu Quark oder Käse gehabt haben.¹⁴⁵ Deshalb ist daran zu denken, dass zu den Speiseopfern wohl auch Milch und Käse gehört haben. Im mediterranen Kulturraum wurden bei Opferhandlungen beispielsweise beim Primitiaalopfer neben Getreideähren, Broten und Früchten Milch und Käse dargebracht.¹⁴⁶ So gehörten diese Nahrungsmittel in dem um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen latinischen Stammesheiligtum von *Lavinium* südlich von Rom zu den Opfergaben sowie den Speisen und Getränken beim gemeinsamen Festmahl.¹⁴⁷

Wie bereits erwähnt, wurden an den beiden Ha-C/D1-zeitlichen Opferplätzen von Unterbaldingen (Nr. 3) und Waldhausen (Nr. 7)¹⁴⁸ wenige Zentimeter große Miniaturgefäße unterschiedlicher Form aufgefunden. Zahlreiche Miniaturgefäße gehören auch zum keramischen Fundgut des Opferplatzes „Heidentor“ bei Egesheim im Kreis Tuttlingen (Nr. 14),¹⁴⁹ und im ‚Scherbenteppich‘ eines Ha-C/D1-zeitlichen Opferplatzes im schweizerischen

Reinach unweit von Basel fanden sich über 100 solche Gefäße „zum Teil in regelrechten Nestern“.¹⁵⁰ Vier komplett erhaltene Exemplare stammen von einem Fundplatz in Allschwil, Kanton Basel-Land.¹⁵¹ Hingewiesen sei desgleichen auf ein Miniaturgefäß in Form eines Napfes, das mit weiteren Gefäßscherben, verbrannten und unverbrannten Tierknochen sowie Bronze- und Eisengegenständen in Vertiefungen innerhalb eines Kultgebäudes des hallstattzeitlichen Brandopferplatzes inneralpinen Typs auf dem ‚Spilleitenkopf‘ bei Farchant, Kreis Garmisch-Partenkirchen, in Oberbayern entdeckt wurde.¹⁵² Aber auch in Siedlungen, so beispielsweise auf der Heuneburg, wurden Klein- und Kleinstgefäße unterschiedlicher Form und Größe angetroffen.¹⁵³ Ihre Funktion wurde dabei unterschiedlich beurteilt: Von Kinderspielzeug über symbolisches Ess- und Trinkgeschirr im Grabritus bis hin zu Behältnissen für Opfergaben „geringen Realwertes“ reichen die Deutungen.¹⁵⁴ Letzteres könnte ebenfalls auf die Miniaturgefäße an den hallstattzeitlichen Opferplätzen zutreffen. Hinweise in diese Richtung liegen aus griechischen, wenn auch jüngeren Heiligtümern in Unteritalien vor. So fanden sich an Verbrennungsstellen im Heiligtum der Demeter in San Nicola di Albanella, dem antiken *Poseidonia* in der Provinz Salerno in Kampanien, zahlreiche einzeln oder in Gruppen angeordnete Minia-

145 Zu Literaturhinweisen zu Schalen mit Randausschnitt siehe Anm. 66–71. – Zu Siebgefäßen siehe U. Bauer 2009, 1 f. (mit weiterer Literatur); Becker 1995, 96–114; Benecke 1994, 131 mit Abb. 47; van den Boom 1989, 70 f. mit Anm. 304–306 u. Taf. 76; 93.

146 Burkert 2011, 108 f.; Metzger 2002, 113–136, bes. 119 f.; Steiner 2010, 454 f. mit Anm. 548.

147 Steiner 2010, 235–237.

148 Spindler 1992, 582 Abb. 19, 453.

149 Dehn/Klug-Treppe 1992, 99–103, bes. 102 f. u. Abb. 63.

150 Tauber 2006, 2–15 mit Abb. 17; Kiefer 2012, 178–185.

151 Lüscher 1986.

152 Lang/Schwarzberg 2009, 59–62 mit Abb. 84, 15.

153 van den Boom 1989, 29–31 (Kleingefäße); 31–34 (Kleinstgefäße) mit Taf. 21–32, bes. 33 Abb. 9.

154 Ebd. 35 mit Anm. 117; 120; 121; Spindler 1999, 23 f. mit Abb. 5.

turgefüße mit der Mündung nach unten, die „zum Teil noch die in ihnen geweihten Samen und Pflanzen enthielten“. Und im Quellheiligtum der Demeter von *Herakleia*, beim heutigen Policoro, Provinz Matera, Region Basilicata, wurden Gruben aufgedeckt, in denen Miniaturgefüße zusammen mit Getreidekörnern, Metallgegenständen und Votivterrakotten deponiert worden waren.¹⁵⁵

Eine Reihe der Opferplatzfundstellen (Nr. 1, 24, 27 u. 30) wurde anscheinend auch noch während der Latènezeit von Menschen aufgesucht, worauf vereinzelte früh-, mittel- und spätlatènezeitliche Scherbenfunde hinweisen. Ob diese Funde im Zusammenhang mit rituellen Handlungen zu sehen sind, muss aber offen bleiben.¹⁵⁶ Als gesichert kann gelten, dass die Nutzungsdauer des Opferplatzes „Heidentor“ auf der Oberburg bei Egesheim (Nr. 14) von der jüngeren Urnenfelderzeit bis in die mittlere Latènezeit reichte, wobei der Schwerpunkt in der jüngeren Hallstattzeit zu liegen scheint.¹⁵⁷ Anzuschließen ist der jüngerurnenfelderzeitliche Brandopferplatz „Petersfels“ bei Beuron (Nr. 5) an abgelegener Stelle hoch über dem Donautal. Metall- und Scherbenfunde vom Plateau, aus der Petershöhle an der Nordseite des Felsturmes sowie von den steil abfallenden Flanken im Norden, Westen und Osten belegen, dass der Petersfels von der Urnenfelderzeit über die Späthallstatt-/Frühatènezeit bis zur Spätlatènezeit als Opferplatz gedient hat.¹⁵⁸

Einige wenige römische Scherben stammen von den vorgeschichtlichen Opferplätzen in Bräunlingen-Waldhausen (Nr. 7), Burladingen-Salmendingen im Zollernalbkreis (Nr. 11), vom Hägelesberg bei Lonsee-Urspring (Nr. 27), vom ‚Laubbacher Holz‘ (Nr. 28) und vom Kapellenberg bei Rottenburg-Wurmlingen im Kreis Tübingen (Nr. 30). Ob diese Einzelfunde als Belege für eine Nutzung dieser Orte als Kult- und Opferplatz auch in römischer Zeit gelten können, ist nicht in jedem Fall zu beantworten. Ebenfalls bei der römischen Emailscheibenfibelf von der ‚Eremitage‘ bei Inzigkofen (Nr. 24), die zwischen dem ausgehenden 1. und der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gefertigt wurde, muss offen bleiben, ob das Schmuckstück als Opfergabe auf der Fels-

kuppe niedergelegt oder dort zufällig verloren wurde. Dass eine Opferung aber durchaus in Betracht zu ziehen ist und der Felsrücken über der Donau als naturheiliger Platz im kulturellen Gedächtnis der heimischen Bevölkerung über Jahrhunderte hinweg verankert geblieben sein kann, belegen römische Funde vom hallstattzeitlichen Opferplatz auf dem Schloßlesberg bei Bräunlingen-Waldhausen (Nr. 7). Zu den keramischen Funden von Fundstelle I gehören neben zahllosen hallstattzeitlichen Gefäßfragmenten römische Scherben von mindestens vier Gefäßen, darunter eine Terra-sigillata-Schale. Als Opfer- oder Weihefund kann ein Münzschatz angesprochen werden, der in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf dem Burgareal gefunden wurde, möglicherweise sogar im Bereich von Fundstelle I.¹⁵⁹ Er besteht aus 27 Kupfer- und Bronzemünzen der Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) bis Marc Aurel (167–180 n. Chr.) und wurde zwischen 145 und 176 n. Chr. auf der Bergzunge vergraben.¹⁶⁰

Wie wir gesehen haben, gehört der Scherbenfundplatz im ‚Laubbacher Holz‘ (Nr. 28) mit Gefäßfragmenten der Stufen BzC oder D zu den ältesten Opferplätzen im nordalpinen Bereich. Die hallstattzeitlichen Funde, die etwa 60 % des bislang vorliegenden Fundmaterials ausmachen, sind in die Stufe HaC/D1 zu datieren. Da auf der Nagelfluhkuppe bislang noch keine Grabungen durchgeführt wurden, lässt sich über die Befundsituation nur so viel aussagen, dass die Funde auf einem kleinen längsovalen Plateau an der höchsten Stelle der Kuppe und wohl auch an deren Flanken zutage traten. Es ist davon auszugehen, dass es eine stratigraphische Trennung zwischen den bronze- und den hallstattzeitlichen Scherbenstreuungen beziehungsweise Scherbenpaketen gegeben hat. Während bei einer nicht geringen Anzahl der bronzezeitlichen Fragmente sekundäre Brandspuren festgestellt werden konnten, gibt es nur wenige hallstattzeitliche Scherben, die sekundär verbrannt sind. Verbrannte oder unverbrannte Knochen wurden bislang nicht gefunden. Die bronze- und hallstattzeitlichen Scherben dürften von Gefäßen stammen, in denen die für das Opfer vorgesehenen Speisen oder Flüssigkeiten transportiert wurden.¹⁶¹ Die

155 Steiner 2010, 238.

156 Von den Brandopferplätzen im bayerischen Alpenvorland gibt er keine latènezeitlichen Belege (siehe Weiss 1997, 106 mit Anm. 636 u. 637).

157 Dehn 1991, 102–105 mit Abb. 66–69; ders. 1993, 104 f.; Dehn/Klug-Treppe 1992, 99–103 mit Abb. 62; 102 f. (zu Miniaturgefüßen); S. Bauer/Kuhnen 1993, 239–292; Denk 2010, 9 mit Abb. 1; 3; 3a; Reim 2012, 171–175.

158 Morrissey 2011, 15–17; ders. 2016, 106–126, bes. 114–117; Reim 2012, 158–161.

159 Spindler 1992, 543; Bissinger 1906, 9 Nr. 46a.

Letzterer berichtet, dass der Münzschatz in einer „Aschenschicht“ gefunden worden sei, „die auf einem alten Steinpflaster lag, bedeckt von einer Steinplatte“. Auch wenn keine Scherben erwähnt werden, könnten diese Angaben ein Hinweis darauf sein, dass der Münzschatz aus dem Bereich von Fundstelle 1 stammt.

160 Spindler 1992, 543 mit Anm. 2 u. 3; Christ 1964, 29 Nr. 2017.

161 Siehe hierzu Weiss 1997, 84.

bronzezeitlichen Scherben gehören mehrheitlich zu größeren, grobkeramischen Gefäßen, in denen wohl Getreide, Früchte, Eier oder vielleicht auch Honig zum Opferplatz gebracht wurden.¹⁶² Dagegen können die zahlreichen Randstücke von hallstattzeitlichen Schalen und kleineren, becherartigen Gefäßen auf flüssige Opfergaben hinweisen. Die Tongefäße wurden nach Abschluss der Opferzeremonien intentionell zerschlagen und verblieben am Ort, um sie der Profanierung zu entziehen.¹⁶³ Dieser Brauch findet sich desgleichen in Zusammenhang mit griechischen Heiligtümern, wo alle Gegenstände, die einer Gottheit geweiht wurden, als heilig galten und nicht aus dem sakralen Bezirk entfernt werden durften.¹⁶⁴ Alles in allem zeigt sich uns der Opferplatz im ‚Laubbacher Holz‘ als kleines lokales Heiligtum, in dem während der bronzezeitlichen Stufen C oder D und dann wieder während der Stufe HaC/D1 unblutige Speiseopfer dargebracht wurden. Ob der heilige Platz auch in römischer Zeit, im 2. Jahrhundert n. Chr., von Menschen als Opferstätte genutzt wurde, muss offen bleiben.

DAS ARCHÄOLOGISCHE UMFELD DES OPFERPLATZES IM ‚LAUBBACHER HOLZ‘

Abschließend soll noch kurz auf das archäologische Umfeld des Opferplatzes im ‚Laubbacher Holz‘ während der Bronze- und Hallstattzeit eingegangen werden. In Liste 3 sind daher die Fundstellen und Funde der entsprechenden Zeitstellung im nördlichen Teil des Pfrunger Riedes zusammengestellt und kartiert (Abb. 2).

Der älteste Bronzefund aus dem Bereich des Riedes ist ein Randleistenbeil vom Typ Salez, Variante A, das 1992 beim Anlegen des Gartens eines Neubaus im Westteil der Ortschaft Burgweiler entdeckt wurde (Nr. 3; siehe Abb. 2

u. Taf. 15,9).¹⁶⁵ Es dürfte sich um einen Einzel- fund beziehungsweise einen Einstückhort handeln.¹⁶⁶ Das Beil ist in die ältere Frühbronzezeit (BzA1) zu datieren. Weitere Randleistenbeile des Typs Salez wurden in Ufersiedlungen am Bodensee, in Biberach und Riedlingen in Oberschwaben gefunden. Von der oberen Donau, „aus der Umgebung von Mengen“, stammt ein Depotfund mit zwölf Beilen dieses Typs, Variante C. Die Hauptverbreitung der Randleistenbeile vom Typ Salez reicht vom südlichsten Fundort im schweizerischen Kanton Waadt über das Umland des Vierwaldstätter Sees, den Unterlauf des Alpenrheins und das Bodenseegebiet bis an die obere Donau und von dort nach Norden bis ins mittlere Neckarland.¹⁶⁷ Der Fundort des Salezer Beils von Burgweiler – und damit auch die Region im näheren Umland des Pfrunger-Burgweiler Riedes – liegen im Bereich von Kommunikationsachsen beziehungsweise Verbindungswegen, die den Bodenseeraum mit dem Donaugebiet verbinden.¹⁶⁸

An drei Fundstellen – im Gewann ‚Viehweide‘ bei Ostrach-Laubbach (Nr. 10) sowie in Wilhelmsdorf-Esenhausen (Nr. 16) und Wilhelmsdorf-Pfrungen (Nr. 18) im Kreis Ravensburg (siehe Abb. 2) – geben ¹⁴C-Daten und dendrochronologische Analysen von Holzpfählen und Knochenfunden Hinweise auf Siedlungsplätze der älteren und jüngeren Frühbronzezeit (BzA) in Ufernähe des ehemaligen Pfrunger Sees; die kalibrierten Daten liegen zwischen 1944–1703, 2020–1645 und 2018–1882 v. Chr.¹⁶⁹ Die noch 41 cm lange und maximal 12 cm dicke Pfahlspitze aus Eschenholz von Pfrungen wurde um 1995 im Torfwerk Egelsreute in 2 bis 3 m Tiefe ausgebagert. Einseitige Korrosionsspuren deuten darauf hin, dass der Pfahl in liegender, also verspülter Position angetroffen wurde. Dennoch dürfte er auf eine in der Nähe der Fundstelle gelegene Siedlung hinweisen.¹⁷⁰ Im

162 Lang 2002, 917–934.

163 Dies. 2003/04, 37f.

164 Nilsson 1992, 88f.

165 Schöbel 1989/99, 146 mit Abb. 1 rechnet das Beil zur Variante C nach Abels (Abels 1972, 5f. mit Taf. 1–3; 46A).

166 Dem Entdecker des Randleistenbeils, Herrn G. Wanschura, Hohenfels, und Familienangehörigen, möchte ich für die Unterstützung und die freundlicherweise 2014 durchgeführte Kartierung des Fundorts in der Hahnennesterstraße 11 in Burgweiler ganz herzlich danken.

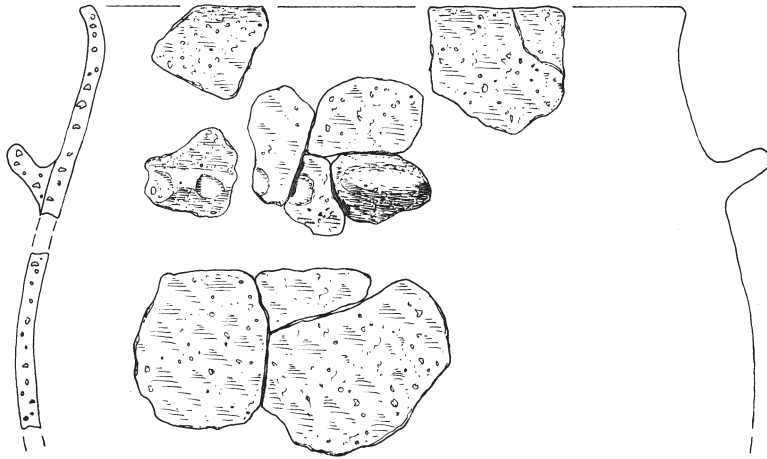
167 Abels 1972, 4–10 Nr. 1, 3, 43, 46, 57–5, 72, 73, 80 u. 81; Köninger 2006, 202–204 mit Abb. 143; 229 Abb. 156 u. Taf. 72, 1128; 73, 1131, 1132; Krause 1988, 219–232 Tab. 19 u. 20 mit Abb. 93; Köninger/Schöbel 2010, 385–438, bes. 415–425 mit Abb. 26 u. 29.

168 Köninger 2006, 230 mit Abb. 156; Köninger/Schöbel 2010, 415–425 mit Abb. 26 u. 29.

169 Für die Erlaubnis, die ¹⁴C-Daten der Holzpfähle der Fundstellen Nr. 10 (Eiche) und 18 (Esche) in

diesem Zusammenhang veröffentlichen zu dürfen sowie für weiterführende Hinweise möchte ich Frau Dr. R. Ebersbach, Herrn Dr. O. Nelle und Herrn W. Hohl von der Dienststelle Hemmenhofen des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart sehr herzlich danken. Ebensolcher Dank gebührt dem Tübinger Kollegen Th. Beutelsbacher M. A. für die Kalibrierung der ¹⁴C-Daten der Fundstelle Nr. 16 im Gewann ‚Äußeres Ried‘ bei Wilhelmsdorf-Esenhausen.

170 Für diese Information danke ich Herrn W. Hohl von der Dienststelle Hemmenhofen. Mit Schreiben vom 22. November 2017 machte er auf einen Aktenvermerk von H. Schlichtherle nach der Konservierung des Eschenpfahls aufmerksam: „In konserviertem Zustand zeigen sich die einseitigen Spuren von Wurzelfraß deutlicher. Vermutlicher Effekt von Schadinsekten an liegender Spitze? Dies deutet darauf hin, dass Objekt nicht stehend, sondern in liegender (verspülter) Position angetroffen wurde“.



8 Ostrach-Burgweiler (Kreis Sigmaringen) ‚Schnöden‘. Früh-/mittelbronzezeitliches Gefäßfragment. M. 1:3.

Gewann ‚Viehweide‘ wurden zusammen mit dem beilbehauenen Eichenpfahl Scherben mit grober Quarzmagerung aufgelesen (Sammlung Weißhaupt, Fundstelle Nr. 85). Die ^{14}C -datierten Pferdeknochen schließlich gehören zu frühbronzezeitlichen Siedlungshinterlassenschaften und stammen aus Sondagen, die 1999 im Pfrunger Ried bei Esenhausen durch die University of California, Santa Barbara, unter der Leitung von Michael Jochim durchgeführt wurden.¹⁷¹

An den Übergang von der jüngeren Frühbronzezeit zur älteren Mittelbronzezeit (BzA2/B) beziehungsweise gänzlich in die mittlere Bronzezeit (BzB) zu stellen sind drei Fundplätze (Nr. 4, 14 u. 15; siehe Abb. 1 u. 2). Eine zentralörtliche Funktion mag der früh-/mittelbronzezeitlichen Höhensiedlung auf der in 718 m ü.NN Höhe gelegenen Rinkenburg bei Wilhelmshausen (Nr. 14) zugekommen sein. Mehrere Scherben vom heutigen Burgareal an der Nordspitze der Bergzunge sind als Siedlungshinterlassenschaften zu werten.¹⁷² Weiterführende Erkenntnisse zur Besiedlungsgeschichte der Rinkenburg können natürlich erst durch archäologische Grabungen erbracht werden. Weitere, wohl ebenfalls früh-/mittelbronzezeitliche Scherben stammen von einem Moränenhügel am nordwestlichen Hangfuß der Rinkenburg (Nr. 15). Die bewaldete Kuppe weist einen Durchmesser von ungefähr 40 m

und eine Höhe von etwa 10 m auf. Um abzuklären, ob es sich um eine Art Vorburg oder eine Hofstelle an landschaftlich herausgehobener Stelle gehandelt hat, wären geophysikalische Prospektionen und Sondagen erforderlich.¹⁷³

Eine wohl bereits frühmittelbronzezeitliche Fundstelle liegt im Gewann ‚Schnöden‘, etwa 2,65 km östlich der Pfarrkirche von Burgweiler, am Hangfuß einer nach Osten ins Ried hineinragenden, heute bewaldeten Geländezunge (Nr. 4). Bei Erdarbeiten für den neuen Verlauf des Tiefenbachs wurden in der Böschung vorgeschichtliche Keramikscherben entdeckt. Bei einer Untersuchung des Fundplatzes durch die Dienststelle Hemmenhofen des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart konnten 2015 neben mehreren Silexbruchstücken etwa 30 Keramikfragmente geborgen werden, die sich auf einer Fläche von etwa 0,5 qm konzentrierten und bis auf zwei Scherben zu einem eimerartigen Gefäß mit ausschwingendem, abgestrichenem Rand gehören (Abb. 8). Im Schulterbereich verläuft eine horizontale Fingertupfenleiste mit integrierten Griffknubben. Die Gefäßbruchstücke lagen in einem Anmoorhorizont, etwa 20 cm über einer glazialen Sandschicht. Möglicherweise sind die Scherben verlagert und stammen von einer in nächster Nähe der Fundstelle gelegenen Siedlung.¹⁷⁴ Ein nach Form und Machart vergleichbares Gefäß mit horizontalen Fingertupfenleisten und eingebundenen Griffknubben stammt aus Schicht C der frühbronzezeitlichen Ufersiedlung von Bodman-Schachen I. Diese Schicht gehört in die Spätphase der jüngeren Frühbronzezeit.¹⁷⁵ „Einzelne flächig verzierte Scherben und ein flaschenförmiges Gefäß aus Schicht C“ sind nach Königer stilistisch an die Keramik der Hügelgräberkultur anzuschließen und „sprechen für ihre partielle Gleichzeitigkeit“.¹⁷⁶ Ein Gefäßbruchstück aus der mittelbronzezeitlichen Siedlung (BzB) „Unter dem Zwerenweg“ im Donautal bei Mengen weist große Übereinstimmungen mit dem Gefäß aus dem Gewann ‚Schnöden‘ (Abb. 8) auf und unterstützt dessen Datierung an den Übergang von der jüngeren Frühbronzezeit (BzA2) in die frühe Mittelbronzezeit (BzB).¹⁷⁷

171 Jochim 1999, 25–27 mit Abb. 6.

172 Die Scherben wurden im April 2008 von U. Frank, Gaienhofen, bei Begehungen des nördlichen Burgplateaus der Rinkenburg gefunden. Siehe dazu den Fundbericht von Ch. Morrissey in den Ortsakten im Dienstsitz Tübingen des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.

173 Die Funde wurden von Frank im April 2008 gesammelt. Mehrere Scherben sind mit quarz- und glimmerhaltigem Sand grob gemagert.

174 Die Grabung wurde am 26. Februar 2015 von W. Hohl und R. Vogt von der Dienststelle Hem-

menhofen des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart durchgeführt. Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung und die Möglichkeit, die Scherbenfunde in Tübingen zeichnen zu lassen, möchte ich mich herzlich bedanken. Für die zeichnerische Rekonstruktion des Gefäßes danke ich Herrn Dr. Ch. Morrissey, BüroSüdwest, Tübingen.

175 Königer 2006, 134; 212–217; 223–236; 246f. mit Taf. 43, 646.

176 Ebd. 212 mit Taf. 40, 606.608–611.

177 Krumland 1998, 97; 204 mit Taf. 103, 2.

Das größte, bislang auf dem Gebiet des Pfrunger Riedes bekannte Siedlungsareal liegt im Gewann ‚Sodenwiesen‘ südlich von Riedhausen und 2 km nordwestlich der früh-/mittelbronzezeitlichen Höhensiedlung auf der Rinkenburg, an einem flachen, zum ehemaligen Seeufer abfallenden Hang (Nr. 11; siehe Abb. 2). Weishaupt hat dort über viele Jahre hinweg, auf einer Fläche von nahezu einem Hektar, neben spätpaläolithischen und mesolithischen Silexfunden zahlreiche bronzezeitliche Scherben aufgesammelt und deren genaue Lage kartiert. Die Untersuchung der Magerungskomponenten bei einer Auswahl von Keramikscherven hat ergeben, dass diese sehr wahrscheinlich in der näheren Umgebung des Fundplatzes gewonnen wurden.¹⁷⁸ Die Gefäßscherben, darunter zahlreiche verzierte Stücke (Taf. 15,5–8), umfassen einen Zeitraum, der von der mittleren bis in die späte Bronzezeit reicht (Stufen BzB bis D). So finden sich Vergleiche zu der flächig mit sichelförmigen Eindrücken verzierten Wandscherbe (Taf. 15,6) und zu Gefäßen mit geritzter Winkelbandverzierung (Taf. 15,5) unter anderem in den mittelbronzezeitlichen Höhensiedlungen auf dem Runden Berg bei Urach im Kreis Reutlingen, dem Schlossberg bei Blaustein-Ehrenstein sowie in der mittelbronzezeitlichen Flachlandsiedlung der Stufe BzB von Mengen.¹⁷⁹ Schüsseln und Spinnwirtel (Taf. 15,3,4) finden sich in der früh-/

mittelbronzezeitlichen Ufersiedlung von Arbon am Bodensee.¹⁸⁰ In die spätbronzezeitliche Stufe D zu datieren sind das Fragment eines Gefäßes mit randständigem Bandhenkel (Taf. 14,15) wie auch das Randstück eines Gefäßes mit lang ausgezogenem, schnabelartig ausgebildetem Trichterrand (Taf. 15,1).¹⁸¹ Wohl ebenfalls in die späte Bronzezeit (BzD) gehört das Bruchstück eines Gefäßes, dessen Schulterbereich mit kreisförmigen oder leicht ovalen Buckeln verziert ist, die von einer schmalen Rippe eingefasst werden (Taf. 15,8). Umripte Buckeln sind im südwestdeutschen Raum äußerst selten.¹⁸² Auch die grobkeramischen Scherven verteilen sich auf einen Zeithorizont von der Mittelbronzezeit (BzB) bis zur Spätbronzezeit (BzD). Gefäße mit kurzem, leicht ausschwingendem Kragenrand und Fingertupfenleisten auf der Schulter (Taf. 14,1) finden sich vornehmlich in mittelbronzezeitlichen Siedlungen beispielsweise auf dem Schlossberg in Blaustein-Ehrenstein oder dem Kirchberg bei Ammerbuch-Reusten.¹⁸³ Dies gilt desgleichen für Scherven mit aufgelegten Fingertupfenleisten unterschiedlicher Ausgestaltung (Taf. 14,5.7.8.10).¹⁸⁴ Kegelhalsgefäße mit horizontal abgestrichenem, geringfügig verdicktem Rand (Taf. 14,4) sind in mittel- und spätbronzezeitlichen Siedlungskomplexen vertreten,¹⁸⁵ ebenso wie Gefäße mit steilem Kegelhals und verdicktem, auf der Außenseite gekerbtem oder mit Fingertupfen-

178 Für die Bestimmung der Magerungskomponenten möchte ich Herrn Dipl. Geol. Dr. V. Sach ganz herzlich danken. Mit Schreiben vom 29. Juni 2013 fasst er die Ergebnisse zusammen: „Die Magerungskomponenten ab einem Durchmesser von etwa 0,5 mm der oben aufgelisteten Keramikobjekte wurden mittels einer Handlupe und eines Binokulars bestimmt. Es handelt sich um folgende Mineralkörner, Gesteinsfragmente und konkretionäre Bildungen: Quarz, Kieselgeröllchen, Muskovit (Hellglimmer), Sericit (Hellglimmer), Biotit (Dunkelglimmer), Kalifeldspat, Kalkkonkretionen, ein Mergelbruchstück sowie Kristallin-Bruchstücke (wohl Granit oder Gneis) mit Quarz-, Glimmer- und Feldspataggregaten. Sämtliche der beobachteten Magerungskomponenten (s. o.) wurden sehr wahrscheinlich aus der näheren Umgebung der betreff. Fundstelle bei Riedhausen (RV) gewonnen. Dabei dürften der feinkörnige Quarz, Muskovit-/Sericit-/Biotit-Schüppchen und Kalkkonkretionen wohl aus Feinsedimenten der hier im Tertiär-Untergrund anstehenden Oberen Süßwassermolasse (OSM; mittelmiozäne Quarzglimmersande) stammen oder aber aus aufgearbeiteten OSM-Material der in dieser Gegend ebenfalls vorkommenden Würm-Grundmoräne (pleistozän, spätglazialer Geschiebelehm bzw. -mergel). Beide geologischen Horizonte enthalten viel toniges, mergeliges und feinsandiges Material, welches lokal durchaus als Rohmaterial für die Keramikherstellung geeignet ist und zu diesem Zweck möglicherweise in vorgeschichtlicher Zeit

Verwendung fand. Insbesondere die Keramikobjekte mit den Fund-Nr. 16-1241 [Abb. 22,7], 16-785 [Abb. 23,2], 19-940 [Abb. 23,1], 16-727 [Abb. 22,15], 16-K896 [Abb. 22,11], 16-948 [Abb. 22,14] u. 16-831 [Abb. 22,7] weisen ein ‚Töpfermaterial‘ auf, das sehr stark an diese geologischen Ablagerungen erinnert. Die nachgewiesenen Feldspat-Mineralien und Kristallin-Aggregate (Granit/Gneis) hingegen dürften winzige Bruchstücke darstellen von pleistozänen Gletschergeschieben und/oder von Schmelzwassergeröllen. Wahrscheinlich wurden derartige Gesteine unmittelbar an der Erdoberfläche der Riedhausener Gegend aufgesammelt, zerkleinert und zum Zwecke der Keramik-Magerung verwendet“.

179 Stadelmann 1981, 17 mit Taf. 13,109.113; 14,130–132; Krumland 1998, Taf. 80,16.19.25; 114,1.2.7.9–11.14.

180 Köninger 2006, Taf. 8,105; 13,148; 68,1087.

181 Vergleiche zu Taf. 14,15: Krumland 1998, 103 mit Taf. 15,18; 148,3. – Vergleiche zu Taf. 15,1: ebd. 103 mit Taf. 10 B 3; 141,12.

182 Ebd. 103 mit Taf. 13,3; Müller-Karpe 1959, 145; 296 f. mit Taf. 179,16; Koschik 1981, 109 f.; 204 f. mit Taf. 95,2.

183 Krumland 1998, Taf. 75,6; Kimmig 1966, Taf. 19,5; 22,14.

184 Siehe beispielhaft die leistenverzierten Scherven vom Kirchberg bei Ammerbuch-Reusten (Kimmig 1966, Taf. 19–26).

185 Stufe BzB: Krumland 1998, Taf. 7,15; 64,11; 65,2. – Stufe BzD: ebd. Taf. 15,8.

eindrücken verziertem Rand (Taf. 14,2.11)¹⁸⁶ sowie Töpfe mit verdicktem, nach außen gebogenem oder horizontal abknickendem Rand (Taf. 14,12.13).¹⁸⁷

Die weilerartige Siedlung im Gewann ‚Sodenwiesen‘ (Nr. 11; siehe Abb. 2), zu der mehrere Hofstellen gehört haben dürften, ist die einzige Siedlungsstelle der entwickelten Mittelbronzezeit (BzC), die bislang im Gebiet des Pfrunger Riedes bekannt geworden ist. Sie hat möglicherweise zur gleichen Zeit bestanden wie der etwa 4 km nordwestlich gelegene Opferplatz im ‚Laubbacher Holz‘. Vielleicht stammt der zweinietige Dolch mit trapezförmiger Griffplatte der Stufe BzC1 oder C2 (Taf. 15,10), der im ‚Wilhelmsdorfer Riedteil‘ gefunden worden sein soll, aus dem zu dieser Siedlung gehörenden Bestattungsplatz, einem Grabhügelriedhof im nur wenig entfernt liegenden Wald ‚Gelbhart‘ (Nr. 12 u. 13; siehe Abb. 2).¹⁸⁸ Dies könnte ebenfalls für den Armring mit übereinander liegenden, zugespitzten Enden (Taf. 15,13) gelten.¹⁸⁹

BRONZEZEITLICHE NADELOPFER

Auf zwei mittelbronzezeitliche Funde aus dem Pfrunger-Burgweiler Ried soll abschließend noch besonders hingewiesen werden. Zum einen handelt es sich um eine vierspeichige Radnadel, die ungefähr 1,8 km nordnordwestlich der Kirche von Pfrungen und etwa 0,8 km west-südwestlich des Riedhofes beim Torfstechen in etwa 2 m Tiefe gefunden wurde (Nr. 17; siehe Abb. 2 u. Taf. 15,11).¹⁹⁰ Sie ist dem Typ Speyer nach Wolf Kubach zuzuweisen.¹⁹¹ Vergleichbare Radnadeln stammen aus dem ‚Weiherried‘ bei Konstanz-Dingelsdorf und aus Engen-Welschingen im Kreis Konstanz.¹⁹² Wie die Nadel von Wilhelmsdorf-Pfrungen, sind auch

die Exemplare von Konstanz-Dingelsdorf nach dem Guss nicht überarbeitet worden. Königer möchte dies als Indiz dafür werten, dass sie vor Ort gefertigt wurden. Auch Kubach weist darauf hin, dass bei vielen Nadeln des Typs Speyer keine abschließende Überarbeitung stattgefunden hat und wertet dies als „Zeichen einer gewissen Massenproduktion“.¹⁹³ Die Nadeln dieses Typs weisen eine weiträumige Verbreitung auf mit Schwerpunkten im Gebiet westlich des nördlichen Oberrheins, im oberpfälzisch-westböhmisches Raum mit Ausläufern nach Osten bis in den mittleren Donaunraum. Die Radnadeln aus dem südlichen Baden-Württemberg bilden eine kleine Regionalgruppe.¹⁹⁴ Zeitlich gehören die Radnadeln vom Typ Speyer in die ältere oder mittlere Hügelgräberbronzezeit (BzB und C1), und die baden-württembergischen Exemplare sind nach Kubach in die Stufe BzB zu stellen.¹⁹⁵

Die zweite Bronzenadel wurde 1960 etwa 3,7 km südsüdöstlich der Pfarrkirche St. Pantkratius von Ostrach, nahe der Einmündung des Tiefenbachs in die Ostrach, beim Torfstechen in etwa 1,5 m Tiefe entdeckt (Nr. 1; siehe Abb. 2 u. Taf. 15,12).¹⁹⁶ Sie hat eine Länge von 19,05 cm; der Kopfbereich weist eine geringfügige Verbreiterung auf und besitzt zusammen mit der gerundeten Kopfplatte 15 feine Rippen, von denen zwei vertikale Einkerbungen zeigen. Vergleichbare Nadeln mit geripptem Kopfende stammen aus dem süddeutschen Raum, dem schweizerischen Mittelland und dem Elsass und werden dort in die dritte Phase der mittleren Bronzezeit, das heißt in die Stufe BzC2 datiert.¹⁹⁷ In Hügelgräbern auf der Schwäbischen Alb finden sich gerippte Nadeln sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern der Stufe 3 (BzC2) nach Renate Pirling. Als Beispiele genannt seien gerippte Nadeln aus dem reich ausgestatte-

186 Stufe BzB: Stadelmann 1981, Taf. 6,47–49. – Stufe BzC: Krumland 1998, Taf. 132 B 2.5. – Stufe BzD: ebd. Taf. 17,1; 18,2.

187 Stufe BzB: Krumland 1998, Taf. 77,4; 107,3. – Stufe BzC: ebd. Taf. 52 A 9. – Stufe BzD: ebd. Taf. 17,4; 144,13; 146,6; 149,10.

188 Zier 1998, 54 Abb. 38. – Ohne Beifunde ist der Dolch (Abb. 23,10) innerhalb der Stufe BzC nicht näher einzugrenzen. Zweinietige Dolche mit trapezförmiger Griffplatte und zwei Nieten kommen in den Stufen 2b (BzC1) und 3 (BzC2) nach Pirling vor. Siehe dazu Pirling u. a. 1980, 18–27; zu zweinietigen Dolchen mit trapezförmiger Griffplatte der Stufen 2 und 2b siehe ebd. Taf. 1J; 3P; 14F; 23K; 35C; zu solchen der Stufe 3 siehe ebd. Taf. 9B; 11C; 22H; 29L; 32G; 58H; 59A.

189 Schlichtherle 1987, 520 hat zu Recht darauf hingewiesen, dass eine Zusammengehörigkeit von Dolch und Armring nicht gesichert ist. Dagegen sprechen die unterschiedlich ausgeprägten Oberflächen, mit und ohne Patina. Sehr wahrscheinlich ist der Armring zudem nicht bronze- sondern

späthallstattzeitlich. Zu einigen hallstattzeitlichen Beispielen siehe Zürn 1987, Taf. 59 C1; 120,6; 189 C2; 276 A 11; 392,8. – Für Hinweise zum Fundort von Dolch und Armring möchte ich Herrn R. Mörike, Wilhelmsdorf, dessen Vater die beiden Fundstücke von einem Patienten für seine Sammlung übergeben worden sind, ganz herzlich danken.

190 Zier 1998, 56 mit Abb. 40. – Für Hinweise zum Fundort und die Eintragung der Fundstelle auf der TK25 (Schreiben vom Juli 2013) möchte ich Frau G. Hug, Wilhelmsdorf-Pfrungen, meinen herzlichen Dank aussprechen.

191 Kubach 1977, 133–142 mit Taf. 8,130–137.

192 Königer 2006, 201 f.; 347 Nr. 1135 u. 1136.

193 Kubach 1977, 132.

194 Ebd. 133–142 mit Taf. 90; Königer 2006, 202.

195 Kubach 1977, 139.

196 Zier 1998, 56 mit Abb. 40; Fundber. Schwaben, N. F. 18/II, 1976, 48 mit Taf. 46,1.

197 Osterwalder 1971, 31 f. mit Taf. 21,2–4.

ten Frauengrab 4 eines Grabhügels im Gewann ‚Gockeler‘ bei Albstadt-Onstmettingen und aus dem Schwertgrab 3 eines Hügels im Gewann ‚Hirtenstuhl‘, 2 km westlich von Hohenstein-Eglingen im Kreis Reutlingen.¹⁹⁸

Die beiden mittelbronzezeitlichen Nadeln aus dem Pfrunger Ried können als individuelle Opfer- oder Weihegaben angesprochen werden, die vermutlich von Frauen im Moor beziehungsweise im Uferbereich des ehemaligen Pfrunger Sees versenkt wurden und sich an chthonische Mächte gerichtet haben dürften.¹⁹⁹ Die nach dem Guss nicht überarbeitete Radnadel von Wilhelmsdorf-Pfrungen (Taf. 15,11) könnte zudem darauf hinweisen, dass sie und vergleichbare Exemplare nicht getragen, sondern speziell als Opfergabe gefertigt worden sind. Ob die beiden Nadeln zu einer Zeit im Moor deponiert wurden, in welcher der Kultplatz im ‚Laubbacher Holz‘ bereits bestand, kann ohne archäologische Grabungen auf der Nagelfluhkuppe und eine Zunahme des bronzezeitlichen Fundmaterials vorerst nicht beantwortet werden. Zumindest für die jüngermittelbronzezeitliche Nadel mit geripptem Kopfteil (Taf. 15,12) ist eine zeitliche Übereinstimmung mit den Keramikfunden des bronzezeitlichen Opferplatzes denkbar. Ihr Fundort liegt zudem nur knapp über 1 km südwestlich des Scherbenfundplatzes (Nr. 1 u. 7; siehe Abb. 2). Eine vergleichbare, allerdings urnenfelderzeitliche Fund- und Befundsituation mit Nadelopfern im Moor und einem in der Nähe gelegenen Opferplatz auf dem festen Land mit zahllosen, sekundär verbrannten Scherben von rituell zerschlagenen Keramikgefäßen liegt aus Amerang im oberbayerischen Landkreis Rosenheim vor. Dort weisen zwei Nadeln aus der frühen sowie älteren Urnenfelderzeit (BzD/HaA1), die im Moor bei Amerang-Kirchensur gefunden wurden, auf einen Nadelopferplatz hin, der etwa in 2,6 km Entfernung von dem urnenfelderzeitlichen Brandopferplatz bei Amerang-Evenhausen gelegen ist.²⁰⁰

Nach einer Unterbrechung während der Urnenfelderzeit (HaA und B), einer Periode, in welcher aus der Kleinregion des Pfrunger Riedes bislang keine Fundstellen und Funde bekannt geworden sind, wird die Felskuppe im ‚Laubbacher Holz‘ am Übergang von der älteren zur jüngeren Hallstattzeit (HaC/D1)

wieder von Menschen aus der Umgebung aufgesucht, die dort – wie in der Bronzezeit – Speise- und Trankopfer dargebracht haben. Scherbenfunde weisen darauf hin, dass auf der etwa 6 km südwestlich dieses Opferplatzes gelegenen Rinkeburg bei Wilhelmsdorf-Esenhausen (Nr. 14; siehe Abb. 2) während der Späthallstattzeit eine Höhensiedlung wohl mit zentralörtlicher Funktion bestanden hat, und auch der Moränenhügel am nordwestlichen Hangfuß (Nr. 15; siehe Abb. 2) war besiedelt. Eine weitere hallstattzeitliche Ansiedlung liegt, ebenfalls auf dem Markungsgebiet von Esenhausen, etwa 1,9 km nordwestlich der Rinkeburg (Nr. 16; siehe Abb. 2). Bei Sondagen im Gewann ‚Äußeres Ried‘ wurde ungefähr 1 m vom Ufer des ehemaligen Pfrunger Sees entfernt ein zugespitzter Holzpfosten geborgen. Die ¹⁴C-Datierung ergab 2450 ± 70 BP. Die Kalibrierung weist mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % auf ein Alter zwischen 770 und 406 v. Chr., das heißt in einen Zeitraum, der von der Stufe HaC bis in die beginnende Frühlatènezeit reicht. Der Holzfund darf als Siedlungshinweis gewertet werden.²⁰¹ Eine vierte hallstattzeitliche Siedlung liegt ungefähr 1,35 km nordwestlich der Pfarrkirche von Ostrach-Burgweiler (Nr. 5; siehe Abb. 2): Beim Bau der Gasleitung Ostrach – Pfullendorf kamen hallstattzeitliche Scherben zutage, die unter Umständen verlagert sind und von einem etwas weiter nördlich gelegenen Fundplatz stammen könnten.

Die Grabhügel und Grabhügelgruppen am östlichen Rand des Pfrunger-Burgweiler Riedes dürften aufgrund ihrer Größe mehrheitlich in die ältere sowie jüngere Hallstattzeit gehören (Nr. 2, 6, 8, 9, 12 u. 13; siehe Abb. 2), mithin folglich in eine Zeit, in welcher die Kultstätte im ‚Laubbacher Holz‘ nach einer Unterbrechung während der Urnenfelderzeit wieder genutzt wurde.

Das Ende des Opferplatzes fällt nach unserem derzeitigen Kenntnisstand ans Ende der späthallstattzeitlichen Stufe HaD1. Eine einzelne römische Scherbe des 2. nachchristlichen Jahrhunderts (Taf. 3,3) könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Kultplatz auch in römischer Zeit noch aufgesucht wurde und demnach über viele Jahrhunderte hinweg im kulturellen Gedächtnis der im Gebiet des ehemaligen Pfrunger Sees siedelnden Menschen als heiliger Ort verankert geblieben ist.

198 Dazu siehe Pirling u. a. 1980, 51 mit Taf. 9 B, 1; 82 mit Taf. 41 B, 5.

199 Zu Nadelopfern siehe Baumeister 2011c, 32 f.; Knitl 2003, 1–102, bes. 33–37; G. Bauer 2002, 1047–1086; 1074 f.; G. Kurz 1999, 95–108, bes. 96 f. (mit umfassenden Literaturhinweisen); Torbrügge 1970/71, 119–122.

200 Maier 1989, 77–79; Lang 2006, 139–143, bes. 140 u. 142 f. – Aufgrund der „singulären Lage in einer anmoorigen Senke“ und fehlender kalzinierter Knochen kann nach Weiss 1997, 119 eine Ansprache als Brandopferplatz „keinesfalls erwogen werden“.

201 Jochim 1999, 26 f. – Die Kalibration verdanke ich dem Tübinger Kollegen Th. Beutelsbacher M.A.

LISTE 1: KATALOG DER KERAMIKFUNDE VOM OPFERPLATZ IM 'LAUBBACHER HOLZ'

1 Randscherbe eines Topfes mit leicht ausschwingendem Schrägrand und sich verjüngendem, schräg abgestrichenem Außenrand; Randedurchmesser etwa 20 cm. Hellgrauer, mit Steinchen (darunter Quarzsteinchen) grob gemagerter Ton. Innen tongrundig, außen hellbraun-beige; raue Oberfläche mit durchgedrückten Magerungspartikeln. Wohl sekundär verbrannt (Taf. 1,1).

2 Randscherbe eines Topfes mit nach außen umgeschlagenem Rand. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außen orange, innen hellgrau; durchgedrückte Magerungspartikel. Sekundär verbrannt (Taf. 1,2).

3 Randscherbe eines Topfes mit kurzem, horizontal abgestrichenem Schrägrand. Hellgrauer, mit Quarzsteinchen und Keramikkleinschlag grob gemagerter Ton. Innen hellbraun-rötlich, außen hellbraun-beige; Innen- und Außenseite grob verstrichen, durchgedrückte Magerungspartikel (Taf. 1,3).

4 Randscherbe eines Steilhalsgefäßes mit verdicktem, mit Fingertupfeneindrücken verziertem, horizontalem Rand. Grau bis dunkelgrauer, grob gemagerter Ton. Außen Reste eines hellockerfarbenen Überfangs, innen grau bis hellgrau; flüchtig verstrichene Oberfläche mit durchgedrückten Magerungspartikeln. Sekundär verbrannt (Taf. 1,4).

5 Randscherbe eines Steilhalsgefäßes mit sich keilförmig verbreiterndem, horizontal grob abgestrichenem Rand. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außen ockerfarben, Randaußenseite flüchtig verstrichen, innen hellbraun bis hellockerfarben (Taf. 1,5).

6 Randscherbe eines Gefäßes mit steilem Halsfeld und keilförmig verdicktem, horizontal abgestrichenem Rand sowie Fingertupfeneindrücken auf der Randaußenseite; Randedurchmesser etwa 16 cm. Hellgrauer, grob gemagerter Ton; außen Reste eines hellbraun bis ockerfarbenen Überfangs, innen hellgrau (Taf. 1,6).

7 Randscherbe eines grobtonigen Gefäßes mit kurzem, sich verjüngendem, flüchtig überstrichenem Schrägrand. Hellbraun bis hellgrauer, mit Steinchen und Keramikkleinschlag grob gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige, außen rötlich-braun; schlickgeraute Außenfläche mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 1,7).

8 Randscherbe eines Gefäßes mit ausschwingendem, gerundetem Rand. Hellgrauer, mit kleinen Steinchen und Keramikkleinschlag grob gemagerter Ton. Innen tongrundig, außen hellbraun bis rötlich-braun überfangen und flüchtig verstrichen mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 1,8).

9 Randscherbe eines Topfes mit Steilrand und horizontal abgestrichenem Außenrand; Randedurchmesser etwa 20 cm. Braun-rötlicher mit Steinchen und Quarzstückchen grob gemagerter Ton. Innen rötlich-braun bis ockerfarben, außen hellbraun-rötlich; flüchtig verstrichene Oberfläche (Taf. 1,9).

10 Wandscherbe eines Großgefäßes mit aufgesetzter Fingertupfenleiste. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außen hellgrau mit

Resten eines hellockerfarbenen Überfangs, innen hellbeige (Taf. 1,10).

11 Randscherbe eines Großgefäßes mit konischem Halsbereich und leicht verdicktem, gerundetem Rand sowie Fingertupfeneindrücken auf der Randaußenseite; im Schulterbereich aufgesetzte Fingertupfenleiste. Hellbrauner, mit Quarzsteinchen (bis zu 5 mm Durchmesser) grob gemagerter Ton. Innen und außen hellbraun-beige mit durchgedrückten Magerungspartikeln; raue, grob verstrichene Oberfläche. Wohl sekundär verbrannt (Taf. 2,1).

12 Randscherbe eines Topfes mit kurzem Kragenrand; Randedurchmesser etwa 30 cm. Hellgrauer bis hellbraun-beiger, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen hellbraun-beige, stellenweise hellbraun-rötlich (Taf. 2,2).

13 Randscherbe eines Topfes mit Steilrand, gerundetem Außenrand und flauer Fingertupfenleiste im Schulterbereich; Randedurchmesser etwa 14 cm. Hellbrauner, mit kleinen Quarzsteinchen gemagerter Ton. Innen und außen grauschwarz bis graubeige (Taf. 2,3).

14 Randscherbe eines Topfes mit konischem Halsfeld und leicht verdicktem Rand mit flach gerundetem Außenrand. Schwarzbrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen hellgrau-beige, außen dunkelbraun bis dunkelbraun-grau (Taf. 2,4).

15 Randscherbe eines Gefäßes mit steilem Kegelhals und kelchartig ausschwingendem, sich verjüngendem und mit Fingertupfeneindrücken verziertem Außenrand. Hellgrau-beiger, grob gemagerter, schlecht gebrannter Ton. Außen und innen beige, grob verstrichen mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 2,5).

16 Randscherbe eines Gefäßes mit steilem Kegelhals und ausbiegendem, verdicktem Rand sowie sich verjüngendem Außenrand; unterhalb des Halsfeldes Ansatz einer flauen Fingertupfenleiste; Randedurchmesser etwa 30 cm. Grau bis dunkelgrauer, grob gemagerter Ton. Außen Reste eines hellockerfarbenen Überfangs, innen grau bis hellgrau; grobe, flüchtig überstrichene Oberfläche mit durchgedrückten Magerungspartikeln. Wohl sekundär verbrannt (Taf. 2,6).

17 Randscherbe eines Gefäßes mit steilem Halsfeld und ausbiegendem, sich verjüngendem Rand; auf dem Außenrand flau, kaum mehr zu erkennende Fingertupfeneindrücke. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außen verstrichener, ockerfarbener Überfang, innen hellgrau bis hellbeige (Taf. 2,7).

18 Randscherbe eines Gefäßes mit steilem Kegelhals und ausbiegendem, verdicktem Rand sowie sich verjüngendem Außenrand. Grau bis dunkelgrauer, grob gemagerter Ton. Außen ockerfarbener Überfang, innen grau bis hellgrau (Taf. 2,8).

19 Randscherbe eines Topfes mit keilförmig verdicktem, horizontal abgestrichenem Rand. Hellbrauner bis beigegrauer, mit kleinen Quarzstückchen grob gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige, außen rötlich-braun bis ocker-oranger; raue, grob verstrichene

Außen- und Innenseite mit durchgedrückten Magerungspartikeln. Wohl sekundär verbrannt (Taf. 3,1).

20 Randscherbe eines Großgefäßes mit ausschwingendem Rand. Grauer, grob gemagerter Ton. Außen hellbraun-beige, innen hellgrau; durchgedrückte Magerungskörner. Sekundär verbrannt, auf der Innenseite Hitzerrisse (Taf. 3,2).

21 Randscherbe einer Schüssel (?). Hellgrauer, mit Quarzsteinchen (bis zu 2 bis 3 mm Seitenlänge) grob gemagerter, sehr harter Ton. Außen und innen hellgrau-beige. Sekundär verbrannt (Taf. 3,3). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 26-27.

22 Randscherbe einer grobtonigen Schüssel mit keilförmig verbreitertem, schrägem und grob verstrichenem Außenrand. Hellgrauer, mit kleinen Steinchen (darunter Quarzsteinchen) und Keramikkleinschlag grob gemagerter Ton. Innen beige bis hellbraun-beige, außen beige bis rötlich-braun; flüchtig überstrichene Außenseite mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 3,4).

23 Wandscherbe eines Topfes mit Fingertupfenleiste. Hellgrauer, mit kleinsten Quarzstückchen gemagerter Ton. Innen hellgrau, außen hellbraun-beige überfangen (Taf. 3,5). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-11.

24 Randscherbe eines Topfes mit ausbiegendem, verdicktem Schrägrand und schräg angeordneten Fingertupfen- sowie Fingernageleindrücken auf dem Außenrand. Hellbrauner, mit vereinzelt kleinen Bohnerzkügelchen sowie kleinen Steinchen gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige, außen hellbraun-rötlich; Außenseite mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 3,6).

25 Randscherbe eines Topfes mit keilförmig verdicktem, schräg abgestrichenem Rand; unterhalb des Randes aufgesetzte, flache Leiste mit rundlichen Fingertupfen(?)eindrücken. Hellgrauer bis schwarzgrauer, grob gemagerter Ton. Außen und innen hellgrau; durchgedrückte Magerungspartikel. Sekundär verbrannt (Taf. 3,7).

26 Wandscherbe eines Gefäßes mit aufgesetzter Fingertupfenleiste. Grauer, grob gemagerter Ton. Außen rötlich-braun überfangen, innen dunkelgrau (Taf. 3,8).

27 Wandscherbe eines Topfes mit zwei aufgelegten Fingertupfenleisten. Brauner bis hellbraun-beiger, mit kleinen Steinchen grob gemagerter Ton. Innen schwarzgrau, außen hellbraun-rötlich (Taf. 3,9).

28 Randscherbe eines Gefäßes mit sich keilförmig verbreiterndem, horizontal abgestrichenem Schrägrand. Rötlich-brauner, grob gemagerter Ton. Außen und innen rötlich-braun (Taf. 3,10).

29 Wandscherbe eines Gefäßes mit horizontal verlaufender, schmaler, dachförmiger Rippe im Schulterbereich. Hellgrauer, mit kleinen Quarzstückchen grob gemagerter Ton. Innen und außen hellgrau-beige; raue Oberfläche mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 3,11).

- 30** Wandscherbe eines Topfes mit auf der Außenseite in Reihen angeordneten, flauen, rechteckigen Eindrücken. Dunkelgrauer, feiner Ton. Außen rötlich-braun, innen dunkelgrau. Möglicherweise sekundär verbrannt (Taf. 3,12). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 31** Randscherbe einer Schüssel mit eingezogenem, sich verjüngendem Rand. Rotbrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige bis graubeige, außen hellbraun-rötlich bis rotbraun. Möglicherweise sekundär verbrannt (Taf. 4,1).
- 32** Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit gerundetem Außenrand; Randdurchmesser etwa 30 cm. Graubrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen schwarzgrau, außen hellbraun-beige überfangen (Taf. 4,2).
- 33** Randscherbe einer Schale mit sich verjüngendem, spitz zulaufendem Außenrand. Hellbraun-beiger, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen hellbraun-beige (Taf. 4,3).
- 34** Randscherbe einer gewölbten Schale mit leicht einbiegendem Rand und gerundetem Außenrand. Dunkelbraun-grauer, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen hellgrau mit hellbraun-beigem Überfang (Taf. 4,4).
- 35** Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit leicht einziehendem Rand und sich verjüngendem Außenrand. Dunkelbraun-rötlicher, feiner Ton. Innen und außen dunkelbraun bis schwarzbraun, geglättet (Taf. 4,5).
- 36** Randscherbe einer gewölbten Schale mit gerundetem Außenrand. Dunkelbrauner, mit kleinen Steinchen gemagerter Ton. Innen und außen dunkelgrau bis dunkelgrau-beige, geglättet (Taf. 4,6).
- 37** Randscherbe einer gewölbten Schale mit schräg abgestrichenem Rand. Dunkelgrauer, feiner Ton. Außen hellgrau bis rötlich-braun, innen graubraun (Taf. 4,7). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 38** Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit sich verjüngendem Rand und gerundetem Außenrand. Dunkelbraun-rötlicher, feiner Ton. Außen und innen orange-rötlich bis beige-rötlich, geglättet (Taf. 4,8). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 39** Randscherbe einer Schüssel mit eingezogenem Rand und schräg abgestrichenem Außenrand; Randdurchmesser 22 bis 25 cm. Graubrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen hellbraun-rötlich, außen hellbraun bis beige-rötlich und grauschwarz bis grau gefleckt (Taf. 4,9).
- 40** Randscherbe einer Schale mit sich verjüngendem, schräg abgestrichenem Außenrand. Dunkelgrauer bis rötlich-brauner, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen grau bis rötlich-braun (Taf. 4,10).
- 41** Randscherbe einer Schüssel mit konisch einziehendem Randbereich und sich verjüngendem Außenrand. Dunkelbrauner, mit kleinen Steinchen gemagerter Ton. Innen schwarzbraun, außen schwarzbraun bis hellbraun-rötlich (Taf. 4,11).
- 42** Randscherbe einer Schüssel mit gerundetem Außenrand; Randdurchmesser etwa 30 cm. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außen und innen hellgrau mit Resten eines orangefarbenen Überfangs; durchgedrückte Magerungspartikel. Sekundär verbrannt (Taf. 4,12).
- 43** Randscherbe eines gewölbten Tellers mit ausschwingendem, gerundetem Schrägerand. Hellgrau-beiger, feiner Ton. Außen und innen hellgrau-beige (Taf. 5,1). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 44** Randscherbe einer Schale mit leicht ausschwingendem Rand und gerundetem Außenrand. Schwarzbrauner, mit kleinen Steinchen gemagerter Ton. Innen und außen schwarzbraun bis hellbraun-beige, geglättet (Taf. 5,2).
- 45** Randscherbe einer gewölbten Schale mit Randausschnitt und schmaler, seichter Rille auf dem Außenrand. Hellbrauner bis braun-rötlicher, mäßig gemagerter Ton. Innen hellbraun bis braun-rötlich, außen hellbraun mit Resten eines weinroten Überfangs oder weinroter Bemalung (Taf. 5,3).
- 46** Randscherbe einer Schale. Dunkelgrauer, fein gemagerter Ton. Außen und innen hellbraun-beige überfangen (Taf. 5,4). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Begehung 30.10.1993.
- 47** Randscherbe einer Schale. Grauschwarzer, feiner Ton. Außen und innen hellbraun-rötlich mit kleinsten Resten einer rotbraunen Bemalung (Taf. 5,5). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Begehung 30.10.1993.
- 48** Randscherbe einer gewölbten Schale mit gerundetem Außenrand; Randdurchmesser 25 cm. Dunkelbrauner bis graubrauner, feiner Ton. Außen und innen rötlich-beige bis hellbraun (Taf. 5,6). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 49** Randscherbe einer gewölbten Schale mit sich leicht verjüngendem Rand und gerundetem Außenrand. Dunkelgrauer bis schwarzbrauner, mit kleinen Steinchen gemagerter Ton. Innen hellgrau-beige, außen hellbraun-beige überfangen (Taf. 5,7).
- 50** Randscherbe einer gewölbten Schale mit sich leicht verjüngendem Rand und horizontal abgestrichenem Außenrand. Schwarzgrauer, mit kleinen Steinchen und Quarzstückchen gemagerter Ton. Innen und außen hellbraun-rötlich überfangen. Möglicherweise sekundär verbrannt (Taf. 5,8).
- 51** Randscherbe einer gewölbten Schale mit sich leicht verjüngendem Rand und gerundetem Außenrand. Auf der Randaußenseite, unmittelbar unter dem Außenrand, schmale, seichte Kehlung. Rötlich-brauner bis dunkelbrauner, mit kleinen Quarzsteinchen gemagerter Ton. Innen und außen hellbraun-beige bis beige-rötlich (Taf. 5,9).
- 52** Randscherbe einer gewölbten Schale mit sich leicht verjüngendem Rand und gerundetem Außenrand. Hellgrauer, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen hellbraun-beige (Taf. 5,10).
- 53** Randscherbe einer Schale. Dunkelgrauer, feiner Ton. Außen und innen hellbraun-beige überfangen (Taf. 5,11). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-27.
- 54** Randscherbe einer flachen Schale mit sich verjüngendem Außenrand. Rötlich-brauner, feiner Ton. Außen und innen rötlich-braun (Taf. 5,12). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Begehung 25.8.1998.
- 55** Randscherbe einer Schale. Grauschwarzer, fein gemagerter Ton. Außen und innen hellbraun-rötlich mit kleinsten Resten rötlich-brauner Bemalung (Taf. 5,13). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Begehung 30.10.1993.
- 56** Randscherbe eines getreppten Tellers mit ausschwingendem Rand und eingestempelten, dreieckigen Ornamenten auf der Randinnenseite sowie Ansatz einer schräg verlaufenden, schmalen Ritzlinie. Schwarzgrauer, mäßig gemagerter Ton; außen und innen hellbraun-beige, geglättet (Taf. 5,14).
- 57** Randscherbe einer gewölbten Schale mit sich leicht verjüngendem Außenrand. Rötlich-brauner bis hellbraun-beiger, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen rötlich-braun bis beige (Taf. 6,1).
- 58** Randscherbe eines Schälchens mit leicht ausbiegendem Rand; Randdurchmesser etwa 8 cm. Dunkelgrauer, mit kleinsten Quarzpartikeln fein gemagerter Ton. Außen und innen hellbraun-beige überfangen (Taf. 6,2). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 59** Randscherbe einer doppelkonischen Schüssel mit gerundetem Außenrand. Orangefarbener, feiner Ton. Außen und innen rötlichbraun-orange (Taf. 6,3).
- 60** Randscherbe einer doppelkonischen Schüssel mit gerundetem Außenrand. Dunkelbrauner, feiner Ton. Innen und außen hellbraun-beige überfangen (Taf. 6,4).
- 61** Randscherbe einer Schüssel (?) mit ausschwingendem Rand. Hellbraun-grauer, feiner Ton. Innen beige bis hellbraun-rötlich, außen hellbraun-beige (Taf. 6,5).
- 62** Randscherbe einer Schüssel mit kurzem Kragenrand; unterhalb des Randes bis zu 2 cm lange, schmale, schräg gestellte Eindrücke. Rötlich-brauner bis schwarzbrauner, mit Glimmerpartikeln (?) fein gemagerter Ton. Außen und innen rotbraun, geglättet (Taf. 6,6).
- 63** Randscherbe einer Schüssel mit nahezu senkrecht stehendem Rand und gerundetem Außenrand; unterhalb des Randes zwei Reihen mit dreieckigen Einstempelungen. Schwarzgrauer, fein gemagerter Ton. Außen und innen schwarzgrau (Taf. 6,7). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 64** Randscherbe eines Topfes mit konischem Halsbereich und leicht verdicktem, nach außen gebogenem Rand und gerundetem Außenrand. Braungrauer, mäßig gemagerter Ton. Innen hellbraun-rötlich, außen hellbraun-beige, geglättet (Taf. 6,8).
- 65** Randscherbe eines Topfes mit konischem Halsbereich und gerundetem Außenrand. Unterhalb des Randes dachförmige Leiste mit Fingertupfeneindrücken. Schwarzbrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen tongrundig (Taf. 6,9).
- 66** Wandscherbe einer Schüssel (Kragenrandgefäß). Dunkelgrauer, feiner Ton. Außen und innen hellbraun überfangen mit Resten roter bis rötlich-brauner Bemalung (Taf. 6,10). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Begehung 4.10.1998.

- 67** Randscherbe eines Topfes mit konischem Halsfeld und schräg abgestrichenem Rand. Schwarzgrauer, feiner Ton. Außen und innen Reste eines hellbraun-beigen Überfangs (Taf. 6,11).
- 68** Randscherbe eines Topfes mit eingezogenem Halsfeld und gerundetem Außenrand. Dunkel- bis hellgrauer, mäßig gemagerter Ton. Außen und innen dunkelgrau bis grauschwarz (Taf. 6,12). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-4.
- 69** Randscherbe eines Hochhalsgefäßes mit kurzem, auf der Innenseite gekehltem Schrägrand. Hellgrauer, mit Glimmerpartikeln (?) fein gemagerter Ton. Außen rötlich-braun bis dunkelbraun-rötlich, innen hellbraun (Taf. 7,1).
- 70** Randscherbe eines Hochhalsgefäßes mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand. Grauer, feiner Ton. Außen und innen hellbraun-beige (Taf. 7,2).
- 71** Randscherbe eines Hochhalsgefäßes mit kurzem Schrägrand. Hellbrauner, mäßig gemagerter Ton. Außen Reste eines hellbraun-beigen Überfangs, innen dunkelgrau (Taf. 7,3).
- 72** Randscherbe eines Topfes mit schräg gestelltem Kragenrand und sich verjüngendem Außenrand. Grauer bis schwarzgrauer, mit kleinen Steinchen mäßig gemagerter Ton. Innen schwarzgrau, außen beige bis hellbraun-beige (Taf. 7,4).
- 73** Randscherbe eines Topfes mit ausbiegendem Rand und horizontal abgestrichenem Außenrand. Dunkelbrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen grau bis rötlich-braun, außen dunkelbraun-beige bis rötlich-braun, geglättet (Taf. 7,5).
- 74** Randscherbe eines Topfes mit kragenförmigem Rand und gerundetem Außenrand. Hellbrauner bis rötlich-brauner, mäßig gemagerter Ton. Innen hellbraun-rötlich bis ockerfarben, außen hellbraun-beige (Taf. 7,6).
- 75** Randscherbe eines Topfes mit kurzem Kragenrand und Fingertupfenleiste. Dunkelbraun bis braun-rötlicher, fein gemagerter Ton. Außen rötlich-braun, innen hellbraun-beige überfangen (Taf. 7,7). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 76** Randscherbe eines Topfes (Situla?) mit ausschwingendem, verdicktem Rand. Unterhalb des Randes unregelmäßig angeordnete, schräg gestellte Einstiche. Hellbraun-beiger, mit Kalk- und Quarzsteinchen gemagerter Ton. Innen und außen hellbraun-beige (Taf. 7,8).
- 77** Randscherbe eines Topfes mit kurzem Kragenrand. Schwarzbrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige bis grauschwarz, außen grauschwarz; stellenweise abgeplatzte Oberfläche (Taf. 7,9).
- 78** Randscherbe einer Schüssel mit leicht verdicktem Rand und gerundetem Außenrand. Grauer, mäßig gemagerter Ton. Außen und innen Reste eines beigen Überfangs (Taf. 7,10). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-319.
- 79** Randscherbe einer Schüssel (?) mit rundlichem, abgekantetem Außenrand. Hellgrauer, mäßig gemagerter Ton. Außen und innen grau bis graubeige; im Randbereich Reste rötlich-brauner Bemalung (Taf. 7,11). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-22.
- 80** Randscherbe einer Schüssel. Grauer, mäßig gemagerter Ton. Außen und innen rötlich-braun bis beige überfangen (Taf. 7,12). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-5.
- 81** Randscherbe eines Topfes oder einer Schüssel mit ausbiegendem, sich leicht verjüngendem Rand. Schwarzgrauer, feiner Ton. Außen und innen rötlich überfangen (Taf. 7,13). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-27.
- 82** Randscherbe eines Topfes mit ausbiegendem Rand. Grauer, feiner Ton. Außen und innen hellbraun-beige überfangen (Taf. 7,14). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Begehung 5.5.1996.
- 83** Randscherbe eines dünnwandigen Topfes mit leicht ausschwingendem Rand. Schwarzgrauer, vereinzelt mit kleinen Quarzsteinchen gemagerter, feiner Ton. Innen dunkelbraun, außen dunkelbraun-rötlich (Taf. 7,15).
- 84** Randscherbe eines dünnwandigen Topfes. Rötlich-brauner, feiner Ton. Außen und innen rötlich-braun (Taf. 7,16). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-279.
- 85** Randscherbe eines Topfes mit Trichter- rand. Dunkelgrauer, feiner, mäßig gemagerter Ton. Außen und innen beige überfangen, mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 7,17). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-1.
- 86** Randscherbe eines Topfes mit ausschwingendem Rand. Schwarzgrauer bis grauschwarzer, feiner Ton. Außen und innen hellbraun-beige überfangen (Taf. 7,18). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Begehung 25.8.1998.
- 87** Randscherbe eines Topfes mit verdicktem, schräg abgestrichenem Rand und schmalen, schräg angeordneten Einkerbungen auf der Randaußenseite. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außen und innen orange bis beige überfangen. Wohl sekundär verbrannt (Taf. 7,19).
- 88** Randscherbe eines Topfes mit ausbiegendem Rand; Randedurchmesser 20 cm. Graubrauner, fein gemagerter Ton. Außen dunkelbraun bis graubraun, innen dunkelgrau, geglättet (Taf. 8,1).
- 89** Randscherbe eines Topfes mit leicht ausschwingendem Rand; in der Randkehle weist der unterbrochene, rötlich-braune Überfang auf eine abgeplatzte Leiste hin; Randedurchmesser ca. 25 cm. Dunkelbrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige, außen rötlich-braun (Taf. 8,2). – Aufsammlung: L. Zier/H. Reim, 28.7.2010.
- 90** Randscherbe eines Topfes mit konischem Halsfeld und leicht ausbiegendem, schräg abgestrichenem Rand; Randedurchmesser ca. 30 cm. Hellbraun-beiger, mäßig gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige bis grauschwarz, außen hellbraun-beige bis hellgrau-beige, im Randbereich schwarzgrau (Taf. 8,3).
- 91** Randscherbe eines Topfes mit sich leicht verjüngendem, schräg abgestrichenem Außenrand. Schwarzbrauner bis graubrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen grauschwarz, außen hellbraun-beige (Taf. 8,4).
- 92** Randscherbe eines Topfes mit keilförmig verdicktem Rand und schräg abgestrichenem Außenrand sowie schräg gesetzten, schmalen Eindrücken im Schulterbereich. Graubrauner, mit Quarzsteinchen gemagerter Ton. Innen grau bis graubeige, außen graubeige bis schwarzgrau (Taf. 8,5).
- 93** Randscherbe eines Topfes mit kegelförmigem Oberteil und sich verjüngendem, gerundetem Außenrand. Grauer mit Quarzsteinchen gemagerter Ton. Innen dunkelbraun-grau, außen rötlich-braun (Taf. 8,6).
- 94** Randscherbe eines Topfes oder einer Schüssel mit konischem Halsfeld und gerundetem Außenrand; unterhalb des Randes horizontal und einzeilig angeordnete, rautenförmige Eindrücke. Dunkelbrauner bis graubrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen schwarzbraun mit Resten eines hellbraun-beigen Überfangs, außen hellbraun-rötlich (Taf. 8,7).
- 95** Randscherbe eines doppelkonischen (?) Topfes mit kegelförmigem Oberteil und leicht verdicktem Rand. Grauschwarzer, feiner Ton. Außen und innen hellbraun-beige überfangen; auf der Außenseite Reste rötlich-brauner Bemalung (Taf. 8,8). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-7.
- 96** Randscherbe eines Topfes oder einer Schüssel mit ausschwingendem, sich leicht verjüngendem Rand. Braungrauer, mäßig gemagerter Ton. Außen und innen rot bis dunkelrot überfangen, geglättet und graphitiert (Taf. 8,9).
- 97** Randscherbe eines eiförmigen Topfes mit einziehendem Rand- und Schulterteil, schräg abgestrichenem Außenrand und aufgesetzter, flauer Fingertupfenleiste unterhalb des Randes. Hellgrauer, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen hellgrau-beige. Möglicherweise sekundär verbrannt (Taf. 8,10).
- 98** Randscherbe eines Topfes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Schwarzgrauer, mit Glimmerpartikeln (?) fein gemagerter Ton. Außen rötlich-braun, innen dunkelbraun (Taf. 9,1).
- 99** Randscherbe eines Kragenrandgefäßes (?) mit horizontal verlaufender, schmaler Ritzlinie im Bauchfeld und darüber zwei schräg angesetzten, wohl zu einem Zickzackornament gehörenden Ritzlinien. Hellbrauner bis hellgrauer, mit kleinen Steinchen gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige, außen ockerfarben bis rötlich. Möglicherweise sekundär verbrannt (Taf. 9,2).
- 100** Randscherbe eines Topfes mit aufgesetzter, dachförmiger Leiste und schräg gestellten, länglichen Einkerbungen. Hellbrauner bis hellbraun-beiger, mit Steinchen und Quarzstückchen grob gemagerter Ton. Innen hellbraun bis rötlich-beige, außen hellbraun-beige; raue, horizontal verstrichene Außenseite mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 9,3).
- 101** Randscherbe eines Topfes mit horizontal angeordneten, flachen, dreieckigen bis ovalen Eindrücken. Grauer, mäßig gemagerter Ton. Außen und innen rötlich-braun bis beige

überfangen (Taf. 9,4). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Fd.-Nr. 56-28.

102 Randscherbe einer Schüssel mit leicht ausschwingendem und sich verjüngendem Rand; unterhalb des Randes aufgesetzte, horizontale Griffknubbe mit dachförmigem Querschnitt. Dunkelbrauner, mäßig gemagerter Ton. Innen und außen schwarzbraun bis grauschwarz (Taf. 9,5).

103 Wandscherbe eines Topfes mit aufgesetzter, flacher Leiste mit schräg gestellten, Fingertupfeneindrücken. Schwarzgrauer, mit kleinen Steinchen und kleinsten Quarzstückchen gemagerter Ton. Innen schwarzbraun bis hellbraun gefleckt, außen rotbraun überfangen (Taf. 9,9).

104 Wandscherbe eines Topfes mit aufgesetzter, flacher, horizontal verlaufender, vertikal gekerbter Leiste; darunter Ansatz einer aufgelegten Zickzackleiste mit finger-tupfenartigen Eindrücken. Grauer, mit kleinsten Quarzstückchen gemagerter Ton. Innen hellbraun-beige, außen hellgrau bis

graubeige und rotbraun bis rotbraun-ockerfarben gefleckt. Wohl sekundär verbrannt (Taf. 9,10).

105 Randscherbe einer Schüssel mit einziehendem Rand und gerundetem Außenrand. Grauer, wenig gemagerter Ton. Innen grau bis hellgrau, außen braun-rötlicher Überfang (Taf. 9,6).

106 Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit sich leicht verjüngendem, gerundetem Rand. Dunkelbrauner bis schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Innen schwarzbraun, außen hellbraun bis hellbraun-beige (Taf. 9,7).

107 Randscherbe eines Topfes mit konischem Randbereich und flacher, schräg gekerbter Leiste am Schulteransatz. Braungrauer, mit kleinen Steinchen, darunter Quarzstückchen, gemagerter Ton. Innen dunkelbraun-schwarz, außen hellbraun-beige, geglättet (Taf. 9,12).

108 Randscherbe einer Schüssel mit leicht ausschwingendem Rand und gerundetem

Außenrand; Raddurchmesser ca. 20 cm. Schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Innen und außen hellbraun-beige bis dunkelbraun-beige, geglättet (Taf. 9,11).

109 Randscherbe eines Topfes mit ausschwingendem, sich leicht verjüngendem Rand. Grauer, mäßig gemagerter Ton. Innen grau bis hellgrau, außen rötlicher Überfang. Möglicherweise sekundär verbrannt (Taf. 9,8).

LISTE 2: BRONZE- UND EISENZEITLICHE OPFERPLÄTZE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

1 Albstadt-Ebingen (Zollernalbkreis) ‚Schnecklesfels‘

Nach Süden in den Talkessel von Ebingen vorspringende, vom Hinterland abgesetzte, nach Westen, Süden und Osten steil abfallende Kuppe. 1925 wurde bei einer Grabung über dem anstehenden Fels eine 30 cm mächtige, 9 m lange und 3 bis 4 m breite Kulturschicht mit zahlreichen hallstattzeitlichen (Ha C/D1) und frühlatènezeitlichen Scherben festgestellt. 2 m weiter westlich zeigte sich auf einer Fläche von 1 qm eine dunkle Bodenverfärbung. Die Befunde werden vom Ausgräber Georg Kraft als Reste eines Hauses gedeutet. In den Wurzeltellern umgestürzter Bäume fanden sich zahlreiche kleine Scherben, darunter Randstücke von dünnwandigen, kleinen Gefäßen.¹

Literatur: Biel 1987, 232 (Ausschnitt aus TK25); 233–236 mit Taf. 4–7; Rieckhoff/Biel 2001, 196; 517; Pankau 2008, 122 Kat.-Nr. 20.

2 Albstadt-Onstmettingen (Zollernalbkreis) ‚Heiligenkopf‘

Unmittelbar am Albrauf, bei Punkt 893,1, entdeckte Alfred Munz, Onstmettingen, 1971 auf einer Fläche von etwa 40 × 10 m eine kompakte Streuung mit zahllosen Scherben der späten Urnenfelder- (Stufe SW V nach Kreutle) und Hallstattzeit (Ha C/D1); Tierknochen wurden nicht festgestellt. Ab 1984 wurde von Jürgen Scheff, Albstadt-Ebingen, im Waldhumus eine Fülle

weiterer urnenfelder- und hallstattzeitlicher Scherben geborgen. Die Fundstelle liegt etwa 500 m westlich des Schmiechursprungs. An der vordersten Spitze des ‚Heiligenkopfs‘ stand im Mittelalter eine Kapelle. Literatur: Kreutle 2007, 394 Abb. 61; 449 FS 58 mit Taf. 20 C; Scheff 2000, 75 f.; 90 f.

3 Bad Dürnheim-Unterbaldingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) ‚Blatthalde‘

Die 1995 entdeckte Fundstelle liegt am nördlichen Ende der Geisinger Berge, etwa 1,5 km östlich von Unterbaldingen, am Hang unterhalb der nordöstlichen Spitze der ‚Blatthalde‘. 2001 wurde bei Grabungen auf einer Fläche von 6 × 7 m ein kompaktes Scherbenpaket mit einer Mächtigkeit von 10 bis 30 cm freigelegt, das auf einer Pflasterung aus Kalksteinschotter lag. Die grob- und feinkeramischen Scherben (Ha C/D1) zeigten keine sekundären Brandspuren. Zum keramischen Fundgut gehören auch Schalen mit Randausschnitt, mehrere Miniaturgefäße sowie Fragmente von Siebgefäßen; Tierknochen fanden sich nicht. In der Nähe der Fundstelle liegt eine nicht näher datierbare Wallanlage.

Literatur: Klug-Treppe 2001, 64–66 mit Abb. 41 u. 42; dies. 2008, 26 f. (mit drei Abb.); Reim 2012, 165–169 (mit vier Abb.).

4 Beuron (Kreis Sigmaringen) ‚Käpfle‘

Bergkuppe in einer Donauschlinge, etwa 80 m über dem Talgrund, 1,75 km ost-

nordöstlich des Klosters Beuron. Im Norden Sohlgraben mit Vorwall und Resten einer verstürzten Trockenmauer im Bereich der Innenböschung; im Osten und Süden schmale Terrassen im Hangbereich; im Norden mehrere Wohnpodien, ungefähr 10 × 4 m. In einer Mulde am Nordosthang innerhalb der befestigten Fläche nicht näher datierbare, vermutlich hallstattzeitliche Scherben. Am Westhang des ‚Käpfle‘ liegt die Benediktushöhle, aus der bislang keine vorgeschichtlichen Funde bekannt geworden sind.

Literatur: Biel 1987, 224 f. mit Abb. 52 (Ausschnitt aus TK25); Heine 1978, 52 mit Abb. 19; Pankau 2008, 121 Kat.-Nr. 12.

5 Beuron (Kreis Sigmaringen) Petersfels

Vorderster von drei markanten Felstürmen, 791 m ü. NN, 0,9 km südöstlich des Klosters Beuron. An der Nordseite des Felsturmes, 730 m ü. NN, liegt die Petershöhle. Aus der Höhle und dem Hangbereich darunter sowie von der Ostflanke des Felsmassivs stammen Funde, die einen Zeitraum von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter umspannen. 2006 wurde am Steilhang an der Ostseite des Petersfels, etwa 12 m unterhalb des bergseitigen Felsplateaus, eine Sondage durchgeführt, nachdem dort infolge eines Baumwurfes von Achim Lehmkuhl, Bempflingen, und Werner Simon, Inzigkofen, zahlreiche jüngerurnenfelderzeitliche Scherben (Ha B1 bis B3) entdeckt worden waren.

¹ Den Hinweis verdanke ich dem ehrenamtlichen Beauftragten für die Archäo-

logische Denkmalpflege, Herrn J. Scheff, Albstadt-Ebingen.

Festgestellt wurden Reste einer 20 bis 30 cm mächtigen, nahezu horizontal verlaufenden Kulturschicht, die in eine kleine Felsnische zog, in welcher sich Reste einer estrichartigen Lehmplatte erhalten hatten. In die Kulturschicht waren zahlreiche, teilweise sekundär verbrannte, jüngerurnenfelderzeitliche Scherben und verbrannte Tierknochen eingeschlossen. Zu Kalkgriß verbrannte Steine lassen auf Brandtemperaturen von 700 bis 800°C schließen. Unter den keramischen Funden, die zu mehreren Dutzend Gefäßen gehören, befinden sich auch Bruchstücke von sogenannten Feuerböcken beziehungsweise ‚Mondidolen‘, ferner zahlreiche verzierte Spinnwirtel sowie Ton- beziehungsweise Garnspulen. Die Funde und Befunde an der Ostseite des Petersfels sprechen für einen mehrfach genutzten jüngerurnenfelderzeitlichen Brandopferplatz an unwegsamer Stelle hoch über dem Donautal. Funde der Urnenfelder-, Späthallstatt-/Frühlatène- und Spätlatènezeit am Osthang des Petersfels zeigen, dass der naturheilige Platz über Jahrhunderte hinweg immer wieder von Menschen aufgesucht worden ist.

Literatur: Morrissey 2011, 15–17 mit Abb. 10–13; ders. 2016, 106–125 (mit fünf Abb.); Pankau 2008, 121 Kat.-Nr. 15; Reim 2012, 158–161 (mit drei Abb.).

6 Bitz (Zollernalbkreis), Kritter‘

2,5 km südwestlich von Bitz, in einer flachen Einsenkung zwischen zwei über 900 m hohen Bergkuppen und zwischen 1 km und 1,5 km südöstlich der hallstattzeitlichen Grabhügelnekropole im Gewann ‚Degenfeld‘. Im Ackerland war auf einer Fläche von etwa 100 qm eine kompakte Scherbenstreuung zu erkennen. Bei Grabungen 1987 und 1988 wurden drei Scherbenkonzentrationen mit einer Mächtigkeit von etwa 10 cm festgestellt, die Flächen zwischen 3 und 13,5 qm einnahmen (Abb. 7). Auf der untersuchten Fläche von über 200 qm wurden knapp 3 t Keramik geborgen. Eine planmäßige Schichtung der Scherben war nicht zu erkennen, auch gab es keine Hinweise auf die Niederlegung ganzer Gefäße. Keine der Scherben wies sekundäre Brandspuren auf, ebenso wenig fanden sich Holzkohlereste oder Tierknochen. Zeitlich gehört die Keramik, die teilweise im Alb-Hegau-Stil verziert ist, in die Stufe Ha C/D1. Bei den Befunden kann es sich um einen hallstattzeitlichen Opferplatz oder die kultische Deponie eines Opferplatzes handeln, auf der Scherben von im Rahmen der Opferhandlungen intentionell zertrümmerten Gefäßen niedergelegt worden sind.

Literatur: Hald/Lieb 1988, 68–71 mit Abb. 72 u. 73; Reim 2012, 170 f. (mit einer Abb.).

7 Bräunlingen-Waldhausen (Schwarzwald-Baar-Kreis) Schlösslesberg

2,3 km westsüdwestlich der Stadtkirche von Bräunlingen, etwa 779 m ü. NN, auf einer nach Norden ins Tal des Brändbachs gerichteten Bergzunge, 25 m südlich des Turms der von einem rechteckigen Wall-Graben-System umgebenen Burg Dellingen und

etwa 15 m südlich des in Ost-West-Richtung verlaufenden, noch etwa 5 m tiefen Grabens, der das Burgareal vom Hinterland abtrennt. Zahlreiche Keramikscherben im Wurzelwerk umgestürzter Fichten gaben Veranlassung zu einer archäologischen Untersuchung der Fundstelle (Fundstelle I), die im Frühsommer 1969 vom damaligen Staatlichen Amt für Ur- und Frühgeschichte Freiburg durchgeführt wurde. Aufgedeckt wurde ein ovales, 5 m langes und 3,5 m breites Scherbenpflaster beziehungsweise eine Scherbenführende Schicht, die im Zentrum eine Mächtigkeit von bis zu 18 cm aufwies und zu den Seiten hin ausdünnte. Holzkohlereste oder Aschebestandteile fanden sich nicht. Zwischen den Scherben lagen zahlreiche Muschelkalksteine, die Spuren von Feuerwirkung zeigten. Steinsetzungen konnten nicht beobachtet werden. Drei unverbrannte Tierknochen stammen von einem ein- bis zweijährigen Rind und einem älteren Pferd. Die Mehrzahl der Scherben war sekundär verbrannt, wobei die geborgenen Fragmente zu etwa 600 Gefäßen gehören. Da ungefähr 30 % der Fundfläche nicht untersucht worden sind, rechnet der Ausgräber mit einer Gesamtzahl von etwa 1000 Gefäßen. Dazu gehören im Alb-Hegau-Stil verzierte Schalen und Schüsseln, Schalen mit Randausschnitt, Kragenrandgefäße, Becher sowie Großgefäße mit Leistenverzierung. Zu erwähnen sind mehrere Miniaturgefäße sowie das durchlochte Bodenstück eines Siebgefäßes. Die Scherben erlauben die Datierung der Fundstelle I in die Stufe Ha C/D1.

Zu der knapp 20 m nordöstlich von Fundstelle I gelegenen Fundstelle II gehören mehrere verbrannte und unverbrannte Scherben, Holzkohlestückchen sowie verbrannte Knochenstücke von Schaf/Ziege und Rindern. Die Funde lagen verstreut auf der Oberfläche des Waldbodens. Ohne archäologische Untersuchungen lassen sich diese Fundstelle und ihr Verhältnis zur wohl zeitgleichen Fundstelle I nicht näher einschätzen. Der Ausgräber geht davon aus, dass die beiden Opferplätze (Fundstelle I und II) nacheinander in Nutzung waren. Denkbar wäre jedoch auch, dass es sich bei Fundstelle II um den eigentlichen Brandopferplatz gehandelt hat und bei Fundstelle I um die kultische Deponie der bei den Opferhandlungen verwendeten und anschließend intentionell zerschlagenen Keramikgefäße.

Mehrere römische Scherben – darunter das Bruchstück einer nicht näher zu klassifizierenden Terra-sigillata-Schale – belegen, dass der heilige Ort auch noch in römischer Zeit von Menschen aufgesucht wurde. Von der Burg Dellingen soll zudem ein römischer Münzschatzfund aus dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. stammen. Literatur: Spindler 1983, 372; ders. 1992, 543–583 mit Abb. 1–3; 5–20; Pankau 2008, 120 Kat.-Nr. 6; Reim 2012, 165 f. (mit zwei Abb.).

8 Buchheim (Kreis Tuttlingen) Rockenbusch

Auf einer nach Westen zur Donau gerichteten und zu dieser steil abfallenden Felskuppe,

2,1 km nordwestlich von Buchheim, liegt die Burg Rockenbusch. Das ovale Burgplateau mit einer Fläche von ungefähr 200 qm wird im Osten durch einen bogenförmig geführten Sohlgraben mit Resten eines Vorwalls vom Hinterland abgetrennt. Am Westhang liegen mehrere kleine Hangterrassen; dort sind auch noch die Spuren „unsystematischer Schürfungen“ zu erkennen. Die Hänge der Felskuppe, besonders der Nordwesthang zur Donau hin, sind mit „Scherbenresten aus den verschiedenen Hallstattperioden übersät“. Aus diesem Bereich dürfte auch ein heute verschollenes, urnenfelderzeitliches Rasiermesser mit halbmondförmigem Blatt stammen. Auf der Felskuppe fanden sich unzählige verbrannte Lehmbröckchen. Die Mehrzahl der veröffentlichten Scherben gehört in die jüngere bis späte Urnenfelderzeit, mehrere Scherben sind hallstattzeitlich. Grabungen haben auf dem Burgareal bislang nicht stattgefunden.

Literatur: Pankau 2008, 122 Kat.-Nr. 16; Weiss 1997, 162.

9 Buchheim (Kreis Tuttlingen), Scheuerlefelds‘ oder ‚Scheuerlebühl‘

Bewaldeter Felskegel unmittelbar südlich des heutigen Donaufaßes, etwa 2,7 km westnordwestlich von Buchheim und 1,5 km südwestlich von der Burg Rockenbusch. Der obere Teil des Nordhanges ist mit „hallstattzeitlichen Scherben übersät“. 1984 wurden im Westteil der Felsanhöhe Scherben der jüngeren bis späten Urnenfelderzeit und der älteren bis jüngeren Hallstattzeit (Ha C und D) aufgelesen, ferner Hüttenlehmbröckchen, ein Spinnwirtel mit Fingertupfeneindrücken sowie Knochenreste. Unter den urnenfelderzeitlichen Keramikfunden befinden sich mehrere Randstücke von Großgefäßen sowie das Fragment eines Feuerbocks. Zu den hallstattzeitlichen Funden gehören das Bruchstück eines Großgefäßes mit getupftem Rand und mehrere Randstücke von Schalen oder Schüsseln.

Literatur: Pankau 2008, 122 Kat.-Nr. 18; Spindler 1983, 373; Weiss 1997, 162; Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 553 f. mit Abb. 20 u. Taf. 50 B.

10 Burladingen-Ringingen (Zollernalbkreis), Herrenwald‘

Auf einer bewaldeten Kuppe, 912,7 m ü. NN, 1,6 km südöstlich der Martinskirche von Ringingen. Die höchste Stelle der Kuppe wird von einer kleinen Felsnase, dem ‚Felsele‘ gebildet. In einer Spalte am Westrand des ‚Felsele‘ sowie im Westen und Südwesten der Felsnase, wurden bei Geländebegehungen von Helmut Unmuth, Ringingen, und Christel Bock sowie Achim Lehmkuhl, Bempflingen, insgesamt etwa 2380 Scherben von Fingernagel- bis zu halber Handtellergröße aufgesammelt; einige Scherben scheinen sekundär verbrannt zu sein. Zeitlich gehören die Scherben in die späte Urnenfelderzeit (Stufe SW V nach Kreutle) beziehungsweise an den Übergang von der älteren zur jüngeren Hallstattzeit (Ha C/D1). Bei dem Bruchstück eines tordierten Eisenstabs könnte es sich um das Fragment eines Toi-

lettebesteckes handeln. In dem schwarzen, humusartigen Boden auf der Südseite der Felsnase konnten weder Holzkohle noch verbrannte Steine oder verbrannte und unverbrannte Knochenreste beobachtet werden. Literatur: unveröffentlicht.

Funde:

- 1 Randscherbe einer Schale mit sich leicht verjüngendem, horizontal abgestrichenem Rand; Randdurchmesser 19,8 cm. Graubrauner, feiner Ton. Außen und innen hellbraun-rötlich (Taf. 10,1).
- 2 Randscherbe einer Schale. Schwarzgrauer feiner Ton. Auf der Außen- und Innenseite hellbraun-beiger Überfang (Taf. 10,2).
- 3 Randscherbe einer Schale mit gerundetem, auf der Innenseite leicht verdicktem Rand; Randdurchmesser 20,7 cm. Schwarzgrauer, feiner Ton. Im Randbereich außen und innen Reste eines rötlich-braunen Überfangs (Taf. 10,3).
- 4 Randscherbe einer Schale. Schwarzgrauer, feiner Ton. Außen und innen braun-rötlicher bis hellbrauner Überfang (Taf. 10,4).
- 5 Randscherbe einer Schüssel mit senkrecht stehendem, sich leicht verjüngendem Rand; Randdurchmesser 20 cm. Grauer, wenig gemagerter Ton. Auf der Außen- und Innenseite hellbraun-rötlicher Überfang (Taf. 10,5).
- 6 Randscherbe einer Schale. Schwarzbrauner, feiner Ton. Auf der Außen- und Innenseite Reste eines hellbraun-rötlichen Überfangs (Taf. 10,6).
- 7 Randscherbe einer Schüssel mit sich verjüngendem, leicht einziehendem Rand; Randdurchmesser 18 cm. Schwarzbrauner, feiner Ton. Auf der Außen- und Innenseite rotbrauner Überfang (Taf. 10,7).
- 8 Randscherbe eines gewölbten Tellers mit gerundetem, sich leicht verjüngendem Rand. Braun-rötlicher, wenig gemagerter Ton. Auf der Außen- und Innenseite hellbraun-beiger Überfang (Taf. 10,8).
- 9 Randscherbe einer Schüssel mit kolbenförmig verdicktem, eingezogenem Rand; Randdurchmesser 24 cm. Hellbraun-rötlicher, feiner Ton. Innenseite hellbraun, Außenseite hellbraun-rötlich (Taf. 10,9).
- 10 Wandscherbe eines Gefäßes nicht mehr bestimmbarer Form; Verzierung mit in einer Reihe angeordneten, konzentrischen Kreisen unter einer schmalen Ritzlinie. Grauschwarzer, feiner Ton. Außen und innen tongrundig (Taf. 10,10).
- 11 Randscherbe eines Trichterrandgefäßes mit schnabelförmig ausgezogenem, horizontal abgestrichenem Rand. Grauschwarzer, wenig gemagerter Ton. Auf der Außen- und Innenseite rotbrauner Überfang (Taf. 10,11).
- 12 Randscherbe eines Topfes mit ausschwingendem, gerundetem Rand. Schwarzgrauer, feiner Ton. Auf der Außen- und Innenseite rötlich-brauner Überfang (Taf. 10,12).

13 Wandscherbe eines Gefäßes mit drei horizontal verlaufenden, schmalen Riefen. Schwarzbrauner, feiner Ton. Innenseite tongrundig, auf der Außenseite hellbraun-rötlicher Überfang (Taf. 10,13).

14 Wandscherbe eines Tellers mit schmalen, senkrecht sowie schräg verlaufenden Ritzlinien und zwei Reihen eingestempelter, gegenständig angeordneter Dreiecke. Schwarzbrauner, feiner Ton. Auf der Innen- und Außenseite Reste eines hellbraunen Überfangs (Taf. 10,14).

15 Randscherbe eines Topfes mit leicht ausschwingendem, gerundetem Kransenrand; am Schulteransatz unterhalb des Randes aufgelegte Fingertupfenleiste. Schwarzbrauner, mit teilweise ausgewitterten Steinpartikeln gemagerter Ton. Innenseite dunkelbraun-rötlich, Außenseite hellbraun-rötlich (Taf. 10,15).

16 Randscherbe eines Gefäßes mit ausschwingendem, gerundetem Rand. Graubrauner, wenig gemagerter Ton. Auf der Außen- und Innenseite dunkelbraun-rötlicher Überfang (Taf. 10,16).

17 Wandscherbe eines Topfes mit flacher, dachförmiger Leiste mit schräg angeordneten, länglich-ovalen Eindrücken. Hellbraun-rötlicher, mit ausgewitterten Steinkörnchen gemagerter Ton. Außen- und Innenseite rötlich-braun bis dunkelbraun (Taf. 10,17).

18 Wandscherbe eines Gefäßes mit Kammstrich-Grübchen-Verzierung. Schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Innenseite hellbraun-rötlich, Außenseite hellbraun bis hell-orange.

19 Bruchstück eines tordierten Eisenstabes, möglicherweise Fragment eines Toilettebesteckes; Länge noch 2,6 cm, Dicke 0,3 cm.

11 Burladingen-Salmendingen (Zollernalbkreis) ‚Wasserhecke‘

1,4 km südsüdöstlich der Pfarrkirche St. Michael von Salmendingen, liegt im Wald ‚Wasserhecke‘ beziehungsweise ‚Lochkapf‘, am westlichen Rand eines in Nordwest-Südost-Richtung verlaufenden, schmalen Höhenrückens, eine nach Südwesten vorspringende, tropfenförmige Kuppe, deren Flanken nach Südosten, Südwesten sowie Nordwesten steil abfallen. Der höchste Punkt des kleinen Hügels liegt bei 840,4 m ü. NN. Wenig östlich des Gipfelpunktes, auf einer Fläche von 20 × 20 m, konnte Gerhart Hipp, Reutlingen-Betzingen, über 200 zumeist kleinteilige Scherben aufsammeln. Weitere 74 Scherben wurden 2011 von Achim Lehmkuhl, Bempflingen, gefunden. Die Mehrzahl der Scherben entzieht sich einer zeitlichen Einordnung. Zwei Randscherben von Schrägrandgefäßen dürften späturnfelderzeitlich, drei Randstücke von Schüsseln hallstattzeitlich (HaC/D1) sein; zwei Wandscherben sind römisch. Knochen fanden sich nicht.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 32/2, 2012, 564 mit Taf. 21 B 1–5.

12 Dettingen a. d. Erms (Kreis Reutlingen) Calverbühl

Der 509 m hohe Calverbühl, ein markanter und landschaftsprägender Basaltkegel, liegt etwa 750 m südsüdwestlich der Stiftskirche von Dettingen, etwa 100 m über dem Talgrund, und erhebt sich aus dem nach Nordosten abfallenden linken Talhang der Erms. Der Gipfel des ehemaligen Vulkanschlots hat eine Fläche von ungefähr 7 × 7 m. Die noch sichtbaren Reste eines rechteckigen, in den Fels eingearbeiteten Fundaments, mit einer Länge von 4,7 m im Westen, stammen von einer mittelalterlichen Wallfahrtskapelle. Zahlreiche vorgeschichtliche und spätmittelalterliche Scherben sowie Ziegelbrocken fanden sich im Hangbereich auf allen Seiten des Bergkegels, besonders an der Nord- und Südseite. Ungefähr 40 m südwestlich des Calverbühls entspringt eine kleine Quelle. Die Fläche zwischen Quelle und Basaltkegel war fundler. Die hallstattzeitlichen Funde – darunter zahlreiche kleine Schalen und Schüsseln, ferner Kransenrandgefäße sowie ein in Alb-Hegau-Manier mit Ril-len und konzentrischen Kreisen verziertes Gefäßbruchstück – datieren den Fundplatz in die Stufe HaC/D1, das heißt in die Zeitgruppe II nach Biel. Tierknochen liegen nicht vor. Jörg Biel geht von einer aus nur einem Gebäude bestehenden, hallstattzeitlichen Höhensiedlung (= Typ I) auf der Gipfelfläche des Calverbühls aus. „Einen Kultplatz anzunehmen“, dafür besteht seines Erachtens „kein Anlaß“.² Literatur: Biel 1987, 109; 145 f. mit Abb. 42; 227 f.

13 Donzdorf (Kreis Göppingen) ‚Messelstein‘

Felsklippe, 748,8 m ü. NN, 1,7 km ostnordöstlich der St. Martinskirche von Donzdorf, am nordwestlichen Rand des Messelberges, der sich nach Nordwesten aus der Albhochfläche in das Tal der Donzdorfer Lauter vorschiebt. Das kleine Felsplateau wird von der Berghochfläche durch einen verflachten, bogenförmig verlaufenden Graben abgetrennt. Auf der Fläche hinter dem Graben, „10 Schritt hinter dem Gipfelfelsen“, fanden sich „auf engstem Raum“ in einer schwarzen Kulturschicht zahlreiche, zumeist kleine Scherbenstücke. Ein mit Kerbschnitt und Punktaugen verziertes Wandstück könnte spätbronzezeitlich (BzD) sein, die Mehrzahl der Scherben, darunter das Wandstück eines Siebgefäßes sowie zahlreiche Wandstücke von Schalen, Schüsseln und Großgefäßen, gehört in die Urnenfelder- und Hallstattzeit; Tierknochen fanden sich nicht. Ob der verflachte Graben mit dem Scherbenfundplatz in Verbindung steht oder

2 Biel 1987, 109; 145. Siehe hierzu auch die von G. Kraft ausgegrabenen Befunde auf dem ‚Schnecklesfels‘ bei Abstadt-Ebingen (Liste 2 Nr. 1), die auf ein Gebäude

mit einer Länge von 9 m und einer Breite von 3 bis 4 m schließen lassen. Biel 1987, 145 mit Anm. 235 weist darauf hin, dass Siedlungen des Typs I überaus zahlreiche

keramische Funde ergeben hätten, was seines Erachtens auf eine intensive Besiedlung schließen lasse.

zu einem kleinen, mittelalterlichen Burgstall gehört, kann erst durch eine archäologische Untersuchung geklärt werden.
Literatur: Pankau 2008, 121 Kat.-Nr. 13; Weiss 1997, 162 Nr. 4.

14 Egesheim (Kreis Tuttlingen) ,Heidentor‘

Das sogenannte Heidentor liegt 925 m ü. NN an der Nordseite der Oberburg, eines schmalen und lang gestreckten Höhenrückens zwischen den Tälern der Unteren Bära im Norden und des Anhauser Baches im Süden. Das 6 m hohe und etwa 4 m breite Felsportal, das sich nach Norden zum Tal der Unteren Bära öffnet, ist Teil einer Felsformation am nordwestlichen Rand der Oberburg. Vom Bergrücken gibt es älterbronze- und jüngernurnenfelderzeitliche Scherbenfunde, die auf kleinere Hofstellen hinweisen. Zwischen 1991 und 1993 wurden Grabungen im Hangbereich ober- und unterhalb des Felstores durchgeführt. Oberhalb des Felstores bis zum Plateaurand fanden sich zahlreiche kleine Scherbenstücke der Hallstatt- (Ha C/D1 und D) und Frühlatènezeit. Bei der Mehrzahl der Funde, die unterhalb des Felstores gemacht wurden, handelt es sich um Schmuck- und Trachtbestandteile, die wohl von Frauen geopfert wurden, darunter etwa 70 Fibeln, Haarnadeln aus Bronze und Eisen sowie zahlreiche Fingerringe und Glasperlen. Eiserne Geschossbolzen und Miniaturlanzenspitzen können als Opfergaben von Männern angesprochen werden. Unter den Keramikfunden überwiegen Bruchstücke von Bechern und Schalen, darunter auch Exemplare mit Randausschnitt, während Scherben von Großgefäßen fehlen. Besonders zu erwähnen sind zahlreiche Miniaturgefäße. Insgesamt geborgen wurden knapp 140 kg Keramikscherben und 3 kg (2029 Stück) Knochenmaterial. Das Fundspektrum umfasst einen Zeitraum von der mittleren Bronzezeit über die jüngere Urnenfelderzeit, die ältere und jüngere Hallstattzeit bis in die mittlere Latènezeit (LtC).

Literatur: S. Bauer/Kuhnen 1993, 239–292; Dehn 1991, 102–105; ders. 1993, 104f.; Dehn/Klug-Treppe 1992, 99–103 mit Abb. 62 u. 63; Pankau 2008, 121 Kat.-Nr. 9; Denk 2006; dies. 2010, 9 mit Abb. 3 u. 3a; Reim 2012, 171–175.

15 Engen-Anselmingen (Kreis Konstanz) Hohenhewen

Etwa 1,6 km südwestlich der Kirche St. Nikolaus und St. Pelagius von Anselmingen erhebt sich die bewaldete Basaltkuppe des Hohenhewen, der mit einer Höhe von 846 m ü. NN sein Umland um etwa 300 m über-

ragt. Auf dem 100 m langen und bis zu 20 m breiten Gipfelplateau liegen die Mauerreste der Burg Hohenhewen. Etwa 85 m unterhalb des Burgplateaus erstreckt sich eine 3 bis 6 m breite, von Basaltblöcken überlagerte Terrasse, die den Berg auf der Nord-, Süd- und Westseite umzieht. 1884 fanden auf dieser Terrasse an der Nordseite des Berges Grabungen statt, die Länge der sondierten Fläche betrug 15 m. Festgestellt wurde eine 5 bis 10 cm mächtige „Aschenschicht“, die von einer schwarzen Kulturschicht überlagert wurde, die „Massen von Thonscherben aus der Pfahlbauzeit und Knochenreste“ enthielt. Bei den Knochenresten handelt es sich um Knochen von Schafen, Schweinen, Hühnern und einem Rind. Zwei Bronzefibeln, eine Bogenfibel der Form B1 (Ha D1) nach Mansfeld und eine Paukenfibel der Form P1 (Ha D2) nach Mansfeld sowie eine kleine Haarnadel aus Bronze sprechen dafür, dass hier eine hallstattzeitliche Kulturschicht vorliegt.

Ein Teilstück vom östlichen Ende der Terrasse war nach der Beschreibung des Ausgräbers Carl F. Mayer anscheinend 15 bis 20 m hangabwärts gerutscht. Bei der Grabung wurde dort „eine Grabstätte, den Hügelgräbern zugehörend“, aufgedeckt. In der Aschenschicht stand eine „Schüssel“ mit Knochenresten des Leichenbrandes, weiterführende Hinweise sind dem Grabungsbericht nicht zu entnehmen. Östlich der Aschenschicht wurde ein späturnenfelderzeitlicher Depotfund entdeckt. Er besteht aus zwei Lappenbeilen, zwei Lanzen spitzen, einer Zungensichel, einer profilierten Muffe und einem vierkantigen Stab mit aufgegossenem Ringgriff, dem Bruchstück eines sogenannten Hakenschlüssels. Auf zwei hangaufwärts liegenden Terrassen kamen weitere „Thonscherben der prähistorischen Zeit“ zum Vorschein.

Eine Interpretation der Befund- und Fundsituation ist mit großen Unsicherheiten behaftet. Denkbar wäre, dass sich in der späten Urnenfelderzeit (Ha B3) und der jüngeren Hallstattzeit (Ha D1 und D2) auf der Terrasse an der Nord- beziehungsweise Nordostseite ein Opferplatz befunden hat. Der späturnenfelderzeitliche Depotfund, wohl ein Weihe- beziehungsweise Opferfund, kann in Verbindung gesehen werden mit der nahegelegenen Aschenschicht und den kalzinierten Knochenresten. Dass diese, wie der Ausgräber beschreibt, in einer Schüssel niedergelegt waren, ist wenig wahrscheinlich, da das betreffende Terrassenstück 15 bis 20 m hangabwärts gerutscht war und deshalb von einer Verlagerung der Gefäßscherben auszugehen ist. Eher ist daran zu denken, dass die in die Aschenschicht eingelagerten

Keramikscherben von Gefäßen stammen, die als Behältnisse für Opfergaben gedient haben oder im Zuge ritueller Handlungen benutzt und anschließend intentionell zer schlagen wurden.

Die beiden späthallstattzeitlichen Bronze fibeln und „Massen von Thonscherben aus der Pfahlbauzeit“ sowie Bruchstücke von Schafs-, Schweine-, Rinder- und Hühnerknochen können auf einen späthallstattzeitlichen Opferplatz auf der Terrasse am Nordhang des Hohenhewen hinweisen, wenn man nicht damit rechnen will, dass es sich – wie auch bei den Scherben auf den zwei hangaufwärts gelegenen Terrassen – um reine Siedlungshinterlassenschaften handelt.³

Literatur: Mayer 1885, 112 f.; Wagner 1908, 9; Müller-Karpe 1959, 295 mit Taf. 175 C; Heine 1978, 63 f. (mit ausführlichem Literaturverzeichnis); Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 125 mit Abb. 30a,b; 31.

16 Giengen a.d. Brenz-Hohenmemmingen (Kreis Heidenheim) Ächselesberg

Etwa 0,5 km westlich der St. Martinskirche von Hohenmemmingen, bei Punkt 494,1, liegt der Ächselesberg, ein flacher, freistehender Hügel. In den 1960er und 1990er Jahren fand Willy Kettner, Giengen, auf der abgeflachten Hügelkuppe in der Grasnarbe, unmittelbar unter der heutigen Oberfläche, mehrere Hundert zumeist kleinteilige Scherben der Hallstattzeit. Nähere Angaben und Beobachtungen liegen nicht vor.

Literatur: Pankau 2008, 119 Kat.-Nr. 1.

17 Gomadingen (Kreis Reutlingen) Hackberg

Der Hackberg liegt 1,75 km südsüdöstlich der Martinskirche von Gomadingen, westlich über dem Tal der Großen Lauter, 762 m ü. NN. Der nach Nordwesten gerichtete Berg rücken fällt nach Norden, Osten und Westen ab und wird gegen Südosten durch eine sanfte Einsenkung vom Hinterland getrennt. Am nordöstlichen Rand des Berges befindet sich ein um 10 m abfallender Felsklotz mit einer Fläche von etwa 100 qm, der im Volksmund „Opferstein“ genannt wird. Von der Felsoberfläche und den Schuttfächern rechts und links des Felsens sowie von dessen Fuß stammen Gefäßscherben der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B) und der Hallstattzeit (Ha C/D1). Vom Bergrücken sind bislang keine Funde bekannt geworden. Kleinere Grabungen fanden 1914 und 1952 statt. Eine Vielzahl von Scherben wurde von Heinz Besch, Gomadingen, bei Geländebegehungen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Bereich des Felsklotzes aufgesammelt. Die Funde vom Nordteil des

3 Der Grabungsbericht von 1885 erwähnt „eine Grabstätte, den Hügelgräbern zugehörend. In der Aschenschicht stand eine Schüssel, welche Knochenreste vom Leichenbrand enthielt, was deutlich zu konstatieren war“. Weiterführende Erkenntnisse können von der Durchsicht der vormals in den Fürstlich Fürstenber-

gischen Sammlungen in Donaueschingen aufbewahrten Knochen, Scherben und Metallfunde der Grabung von 1884 erwartet werden. Wünschenswert wäre die anthropologische und osteologische Untersuchung und Bestimmung der Knochenfunde. – Die Funde werden heute im Fundarchiv in Rastatt aufbewahrt. Für

die Übermittlung von Übersichtsaufnahmen der Keramik- und Metallfunde vom Hohenhewen möchte ich der Leiterin des Zentralen Fundarchivs des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, Dienststelle Rastatt, Frau P. Schlemper M. A., ganz herzlich danken.

Hackberges gehören in die jüngere Urnenfelderzeit (Ha B) und an den Übergang von der älteren zur jüngeren Hallstattzeit (Ha C/D1). Unter den urnenfelderzeitlichen Scherben befinden sich Randstücke von Großgefäßen mit fingertupfenverzierten Schräg- und Trichterrändern, Knickwand-, Schrägrand- und Henkelschalen sowie gewölbte Schalen mit Randausschnitt. Hallstattzeitlich sind Großgefäße mit ausschwendendem Rand, Gefäße mit aufgelegten, fingertupfenverzierten oder schräg gekerbten Leisten, gewölbte Schalen und Schüsseln, ferner Kragenrandgefäße mit Graphit- und Rotbemalung beziehungsweise Ritzverzierung.
Literatur: Biel 1987, 78; 110; 146 Abb. 42; 252–254 mit Taf. 38–40.

18 Hausen a. Tann (Zollernalbkreis) Lochenstein

Der ungefähr 6 km südlich von Balingen und etwa 2,8 km nordöstlich von Hausen a. Tann gelegene Lochenstein ist ein Vorberg der Schwäbischen Alb, der – wie der Plettenberg und Schafberg – von der Schlichem aus dem zerklüfteten Albtrauf herausgeschnitten wurde. Der höchste Punkt des nach allen Seiten steil abfallenden Tafelberges aus Mاسenkalk liegt bei 962,9 m ü. NN. Die drei- bis fünfeckige Bergkuppe hat eine Fläche von ungefähr 2,5 ha und ist in zwei Bereiche geteilt: eine nach Süden beziehungsweise Südosten abfallende Fläche („Südfäche“), die durch vier übereinander liegende Terrassen gegliedert ist, und einen steil abfallenden Hang im Nordosten, dem eine etwa 20 m breite Terrasse mit einer Doline vorgelagert ist. Der höchste Punkt liegt in etwa in der Mitte der Bergkuppe.

Erste Grabungen wurden in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts von Oskar Fraas am Südostrand des Lochensteins vorgenommen. „Tausende von Knochen“, die um die „eigentliche Felsspitze“ verstreut lagen, waren für ihn Hinweise auf eine „altheldische Opferstätte“. Den Opferaltar, an dessen Fuß das „Fleisch der Opferthiere“ gebraten wurde, vermutete er auf dem höchsten Punkt des Berges. 40 % der Tierknochen stammen von Rindern, 26 % von Schafen beziehungsweise Ziegen, 17 % von Schweinen, 8 % von Pferden und 3 % von Hunden; zu Wildtieren gehören 4 % Hirschknöchel. Die restlichen 2 % der Tierknochen entfallen auf Auerochs, Elch, Biber, Reh und Singschwan.⁴ Das Bruchstück eines Schädeldachs und ein „durch tiefe Hiebe entzweigegangenes Schenkelbein“ sind die einzigen menschlichen Knochen.

Vom 15. September bis 20. Oktober 1923 führte Gerhard Bersu Grabungen durch mit dem Ziel, die Besiedlungsgeschichte des Berges zu klären. Auf der Südfäche und im Bereich der Terrasse an der Nordostseite des Berges legte er 15 unterschiedlich lange und

etwa 1 m breite Suchschnitte an. Es zeigte sich, dass die Bergkuppe fast überall vor- und frühgeschichtliche Siedlungsreste aufwies. Die ältesten Funde gehören in das jüngere Jungneolithikum (Gruppe Goldberg III), zahlreiche Funde sind mittelbronzezeitlich (Bz B). Während der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha A2 bis B3) war die gesamte Bergfläche mit Ausnahme des Ostteils der Terrasse unter dem Gipfel besiedelt. Siedlungsreste der jüngeren Hallstattzeit (Ha D1 bis D3) konnten auf der Nordostterrasse und im Süd- und Südostteil der Südfäche nachgewiesen werden. Unbesiedelt blieben die Gipfelterrasse und der gesamte Nordwestteil der Südfäche. Die späthallstattzeitliche Siedlung ist durch eine Brandkatastrophe zerstört worden, wobei die Besiedlung bruchlos bis in die mittlere Latènezeit (Lt A bis C) reicht, doch scheint jetzt nur noch die Nordostterrasse bebaut worden zu sein. Siedlungsreste der provincialrömischen Zeit (2./3. Jh. n. Chr.) sind am Südrand der Südfäche und vor allem in deren Südostbereich nachgewiesen worden. Frühhalamannische Bronze- und Scherbenfunde belegen die Anwesenheit von Menschen auf dem Lochenstein auch im 4. und 5. Jahrhundert.

Aus den von Bersu aufgenommenen Profilen geht hervor, dass im Bereich der Südfäche Erosionsvorgänge stattgefunden haben, die zu einer Verlagerung der Erdmaterialien von Nord nach Süd beziehungsweise Südost geführt haben. Eine Schwemmschicht zwischen der Ha-B3-zeitlichen und späthallstattzeitlichen Kulturschicht bringt Bersu mit einer Klimaverschlechterung und starken Niederschlägen am Ende der späten Urnenfelderzeit beziehungsweise am Beginn der älteren Hallstattzeit in Verbindung. So verwundert es nicht, wenn im Bereich des höchsten Punktes der Bergkuppe keine Kulturschichten, sondern nur noch eine dünne Humusüberdeckung nachgewiesen werden konnten. Bersu weist auf zahlreiche kleine, „besonders reich ornamentierte und feine“, bronze- beziehungsweise urnenfelderzeitliche Scherbenbruchstücke in den Felsklüften der obersten Terrasse des Berges hin. Wenn man nicht davon ausgehen will, dass es sich bei diesen Scherbenfunden um Belege für eine Bebauung der Gipfelterrasse handelt, wäre es denkbar, dass die Scherben von einem der Erosion zum Opfer gefallenen Scherbenteppich stammen und zu Gefäßen gehört haben, die bei Opferhandlungen Verwendung fanden und anschließend bewusst zerschlagen sowie auf dem höchsten Punkt der Bergkuppe deponiert worden sind.⁵ Auf dem Gipfel des Berges hätte sich demnach in der jüngeren Urnenfelder- und möglicherweise auch in der späten Hallstattzeit der Opferplatz von Bewohnern des Lochensteins befunden. Um diese Hypothese zu überprüfen, müssten die Grabungen auf dem

Lochenstein wieder aufgenommen werden.
Literatur: Fraas 1882, 17–19; Bersu/Goessler 1922–24, 73–103; Biel 1987, 35; 45–47 mit Abb. 2; 74–76 mit Abb. 17; 122–134 mit Abb. 32–42; 151 f. mit Abb. 49; 255–278 mit Taf. 43–96.

19 Heidenheim (Kreis Heidenheim) Siechenberg

Auf dem Südwestsporn des Siechenberges am Ostrand des Brenztales, etwa 1 km südöstlich des Stadtzentrums von Heidenheim, fand sich in nur 10 cm Tiefe auf einer Fläche von 1 × 3 m eine „Menge“ Scherben der „früheren Hallstattzeit“, darunter auch einige verzierte Stücke.⁶ Die Scherben sind verschollen. Claudia Pankau zählt den Fundplatz zu den hallstattzeitlichen Opferplätzen, während Rolf Dehn die Scherben in die jüngeren urnenfelderzeitliche Stufe Ha B1 datiert.
Literatur: Dehn 1972, 113 mit Abb. 25; Pankau 2008, 122 Kat.-Nr. 21.

20 Herbrechtingen (Kreis Heidenheim)

Kuppe bei Punkt 478,9, am Südostende eines sanft ins Brenztal abfallenden Hanges, wenig nordwestlich vom heutigen Verlauf des Flusses. 1950 und 1951 wurden auf der Anhöhe hallstattzeitliche Scherben aufgesammelt.
Literatur: Pankau 2008, 120 Kat.-Nr. 4.

21 Hermaringen (Kreis Heidenheim) Benzenberg

0,9 km nordwestlich der Kirche, auf einem nach Südwesten gerichteten Sporn des Benzenberges, wenig östlich über der Brenz, wurden 1926 bei Punkt 498,4 „zahlreiche“ hallstattzeitliche Scherben (Ha D) aufgesammelt.
Literatur: Pankau 2008, 120 Kat.-Nr. 5.

22 Herrenberg-Kayh (Kreis Böblingen) Grafenberg

Nach drei Seiten steil abfallender Bergvorsprung am Südrand des Schönbuschs, über der Ortschaft Kayh, 550 m ü. NN. 1927 wurden am äußersten Rand der schmalen Bergzunge hallstattzeitliche Scherben aufgesammelt, 1928 fand eine kleine Grabung statt. Auf einer Fläche von 3 × 4 m kamen zahlreiche Hallstattscherben, „angebrannte Herdsteine“, ein Reibstein und „sehr viel Kohlenreste“ zum Vorschein. Einer der Ausgräber, Oberlehrer Wilhelm Müller, Zuffenhausen, erwog eine Deutung als Kultplatz, Hermann Stoll, Tübingen, interpretierte die Funde als Reste eines zerstörten Grabhügels. Das keramische Fundspektrum umfasst die gesamte Hallstattzeit (Ha C und D), einige Scherben sind möglicherweise frühlatènezeitlich. Die von Stoll erwähnten Gefäßscherben mit Rotbemalung und Kerbschnittverzierung (Ha C/D1) sind verschollen.
Literatur: Hald 2009, 311 Nr. 4.4.1. mit Abb. 95; 198 u. Taf. 13 A.

4 Die Faunenreste geben sich als Siedlungshinterlassenschaften zu erkennen. Tierknochen von Opferplätzen zeigen, dass nur Haustiere, jedoch keine Wildtiere geopfert wurden (Lang 2003/04, 32 mit Abb. 4).

5 Als Beispiele für derartige Scherbenteppiche oder -pflaster können die Befunde von Bad Dürrenheim-Unterbaldingen und Bräunlingen-Waldhausen (beide Schwarzwald-Baar-Kreis) sowie

Ostrach-Laubbach (Kreis Sigmaringen) angeführt werden (Liste 2 Nr. 3, 7 u. 28).

6 Fundber. Schwaben N. F. 2, 1922–24, 20.

23 Inzigkofen (Kreis Sigmaringen) Amalienfelsen

Der Amalienfelsen (bis 1841 Blei- oder Blaufelsen) liegt am südlichen Talrand der Donau, 605 m ü. NN, etwa 3 km westsüdwestlich vom Fürstlich Hohenzoller'schen Schloss Sigmaringen und 350 m nordöstlich der Kirche des ehemaligen Augustiner-Chorfrauenstiftes in Inzigkofen. Er bildet das westliche Ende einer länglichen, im Norden und Westen nahezu 30 m senkrecht zur Donau hin abfallenden Felskuppe und flankiert zusammen mit dem nur wenig nordwestlich, jenseits des Flusses gelegenen Felsrücken „Eremitage“ eine Engstelle des Donautals, das sich ab diesen beiden landschaftsprägenden Felsformationen in Richtung Osten weitet. Die Kuppe des Amalienfelsens wird von einem 20 m langen, 6 m breiten und 2 m tiefen Graben umschlossen. Wann dieser Graben angelegt wurde, ist nicht bekannt; auch ist nicht sicher, ob es sich nicht um eine natürliche, geologische Erscheinung handelt. Von der dreieckigen Fläche von etwa 200 qm westlich des Grabens bis zum Steilabfall des Felsens stammen Scherben der frühen Bronze-, späten Urnenfelderzeit (Stufe SW V nach Kreutle) und Hallstattzeit (Ha C/D1). Ludwig Lindenschmit erwähnt Gefäßtrümmer und Kohlereste aus diesem Bereich und bezeichnet den Amalienfelsen als „Opferstätte“.

Literatur: Lindenschmit 1860, 172; Biel 1987, 80; 109; 146 Abb. 42; 285 Nr. 33 mit Taf. 107; Kreutle 2007, 394 Abb. 61; 398 Abb. 62; 560 Nr. 386; Pankau 2008, 120 Kat.-Nr. 3.

24 Inzigkofen (Kreis Sigmaringen) ‚Eremitage‘

Die ‚Eremitage‘ liegt in einer Donauschlinge, wenig nordwestlich vom Amalienfelsen. Der Ost – West orientierte Felsrücken in Form eines spitzwinkligen Dreiecks mit abgerundeten Ecken und einer etwa 120 m langen Schmalseite im Osten fällt nach Osten, Süden und Westen steil zur Donau ab; weniger steil ist der Nordhang des ehemaligen Umlaufberges. Auf halber Höhe der Ostseite des Felsmassivs befinden sich mehrere kleine Höhlen beziehungsweise Grotten. Im Nordosten der Felskuppe, etwa 612 m ü. NN, liegt ein kleines, 40 m langes und ungefähr 25 m breites Plateau, auf dem die um 1830 errichtete und 1947 abgebrannte, neugotische Meinradskapelle stand. Wenig südöstlich der Kapelle liegt über dem Steilabfall zur Donau eine kleine Terrasse, 607 m ü. NN, an deren östlichem Ende sich eine Felsbrücke, ein sogenanntes Felstor erhebt, das sich nach Nordosten in Richtung eines alten Donaulaufs öffnet. Es hat eine Basisbreite von etwa 4 m bei einer Scheitelhöhe von 2,5 m. Die Neigung des Steilhangs beträgt 40°. Etwa 50 m westnordwestlich der Kapelle, nahe der nordwestlichen Hangkante, wurde 2004 ein Ha-B1-zeitlicher Depotfund mit acht bronzenen Zungensicheln, einem Eberhauer und einer Wellhornschnecke entdeckt. Zwischen 2004 und 2006 fanden Grabungen im Umfeld der Fundstelle und auf der Terrasse vor dem Felstor statt. Die Funde zeigen, dass auf der Felskuppe eine kleine

Höhensiedlung lag, die vom ausgehenden Mittelneolithikum über das Jung-, Spät- und Endneolithikum bis in die frühe Bronzezeit (Bz A2/B) bestanden hat. Ob einzelne, spätbronzezeitliche Scherben auf ein Weiterleben der Höhensiedlung bis in die Stufe Bz D hinweisen, muss offen bleiben.

Mit dem Opferplatz auf der ‚Eremitage‘ in Verbindung stehen dürfte ein etwa 5 bis 7 m langer und 3 bis 4 m breiter Holzbau, der am Übergang von der älteren zur jüngeren Urnenfelderzeit auf einer schmalen Terrasse im Hangbereich am Nordwestrand der Felskuppe errichtet wurde und noch während der Stufe Ha A2/B1 einem Brand zum Opfer fiel. Die planierten Brandreste wurden mit einer Stein-Lehm-Packung überdeckt. Darüber wurde ein terrassenartiger Steinaufbau aus größeren und kleineren Oberjurablöcken aufgeschichtet, der eine Vergrößerung der Fläche im nordwestlichen Bereich des Opferplatzes bewirkte. Der 2004 entdeckte jüngerurnenfelderzeitliche Depotfund war in einer kleinen Grube im obersten Bereich der Steinpackung niedergelegt worden. Wenig nordöstlich des Depotfundes wurde eine zeitgleiche Scherbenstreuung angetroffen, zu der Scherben und Gefäßteile von sieben Großgefäßen sowie mindestens zehn mittelgroßen und kleineren, feinkeramischen Gefäßen gehören. Die Gefäße dürften im Rahmen von Opferhandlungen benutzt und anschließend bewusst zerschlagen sowie niedergelegt worden sein; keine der Scherben war sekundär verbrannt.

Zur ‚Eremitage‘ als naturheiligem Platz dürften auch die Knochenreste einer Ha-D3-zeitlichen Kinderbestattung gehört haben. Dass die Felskuppe über der Donau ebenfalls während der Frühlatènezeit und der römischen Kaiserzeit von Menschen aufgesucht wurde, belegen mehrere Keramikscherben der Stufe Lt B sowie eine Emailfibel in Rautenform, die in einem Zeitraum gefertigt wurde, der das ausgehende 1. Jahrhundert und die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. umfasst.

Um 700 n. Chr. wurden auf der Felskuppe vier Personen bestattet. Drei von ihnen, ein Vater und seine beiden Söhne, wurden mitsamt ihrer Waffnung in einer hölzernen Grabkammer beigesetzt, die 20 bis 30 cm in den anstehenden Weißjurafelsen eingearbeitet war. Die drei Toten sind an Verletzungen gestorben, die ihnen in einem Kampfgeschehen, wohl im Rahmen einer Fehdehandlung, zugefügt worden sind.

Literatur: Reim 2004, 62–65; ders. 2005, 61–65; ders. 2006, 52–55; ders. 2009, 141–155; ders. 2012, 161–164; ders. 2016, 182–188.

25 Knittlingen (Enzkreis) ‚Mittelfeld‘

Nordöstlich von Knittlingen, an einem seichten, zum Bernhardsbach abfallenden Hang, erstreckt sich ein großflächiges Siedlungsareal der jüngeren und späten Urnenfelderzeit. Im Gewann ‚Mittelfeld‘, am Südostrand der Siedlungsfläche, etwa 1 km nordnordöstlich der St. Leonhardskirche von Knittlingen, wurden 1993 bei einer Ausgrabung der Außenstelle Karlsruhe des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg

berg Befunde und Funde aufgedeckt, die mit einem Ha-B-zeitlichen Kultplatz in Verbindung gebracht werden. Die Fundstelle liegt etwa 216 m ü. NN, in einer sanften Einsenkung, an einem nach Südosten ins Tal der Weißbach abfallenden Hang. Aufgedeckt wurde eine etwa 7 m lange und 6 m breite Grube mit unregelmäßigen Rändern, die ungefähr 1,5 m unter der heutigen Oberfläche eine Länge von 3,2 m und eine Breite von 2,4 m aufwies. Die Grubensohle verlief entgegen dem Hanggefälle und fiel nach Nordwesten etwa 50 cm ab. Entgegen dem Hanggefälle verliefen auch die sich überlagernden Brand- und Ascheschichten, mit denen die Grube verfüllt war. Die Schüttungen dürften von einem talwärts gelegenen und längst der Erosion zum Opfer gefallenem Podium beziehungsweise einer Rampe oder Terrasse aus erfolgt sein. In den Verfüllungsschichten kamen unverbrannte Scherben von mindestens 140 offenkundig bewusst zerschlagenen Tongefäßen, mehrheitlich Schalen, zum Vorschein. Unter den Funden befinden sich auch einige Spinnwirtel und Webgewichte, ferner zahlreiche unverbrannte Tierknochen, darunter zwei Artefakte. Hervorzuheben sind 36 Fragmente von Feuerböcken beziehungsweise ‚Mondidolen‘, die nahezu ausnahmslos sekundäre Brandspuren aufwiesen.

40 % der verkohlten botanischen Reste stammen von Kulturpflanzen, davon entfallen auf Rispenhirse 40 %, auf Gerste 30 % und auf Dinkel 10 %. Gerste und Rispenhirse dienten eher als Brei- und weniger als Brotgetreide. 10 % der Kulturpflanzenreste gehören zu Hülsenfrüchten, vor allem zu Linsen, aber auch zu Erbsen. Nachgewiesen wurden zudem Reste von Schlafmohn.

Literatur: Baumeister 1995, 377–422; ders. 2011b, 34–37; Rösch 1995, 423–448; Reim 2012, 156–158.

26 Lörrach (Kreis Lörrach) Homburger Wald

Nordöstlich der Stadt Lörrach und östlich über dem Wiesental erstreckt sich der bewaldete Höhenrücken des Homburger Waldes. Der an der höchsten Stelle auf 441,8 m ü. NN gelegene Muschelkalkrücken wird durch drei länglich-ovale Kuppen gegliedert. Auf der gesamten Länge des Bergrückens liegen über 200 kleine Steinhügel. Die Hügel der südlichen Gruppe wurden 1972 von der Außenstelle Freiburg des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg archäologisch untersucht. In allen Hügeln wurden Reste West – Ost orientierter Körperbestattungen aufgedeckt. Ein Grab kann aufgrund seiner Beigaben in die späte Jungsteinzeit datiert werden, die Gräber in den restlichen Hügeln enthielten keine Beigaben.

Auf der südlichsten Kuppe des Waldes, auf der sich keine Grabhügel befinden, wurden im Humusbereich zahlreiche Scherben der späten Urnenfelderzeit (Stufe V nach Kreutle) angetroffen, darunter Großgefäße mit Trichterrand und aufgelegten Fingertupfenleisten sowie vielzählige konische und gewölbte Schalen mit unterschiedlichen Randausbildungen; eine gewölbte Schale besitzt einen Randausschnitt. Tierische oder

menschliche Knochen wurden nicht gefunden. Die Fundstelle wird von Rolf Dehn als Brandopferplatz bezeichnet.

Literatur: Dehn 1981, 169–173 mit Abb. 1–3; Grimmer-Dehn 1991, 111 mit Taf. 64 D; Weiss 1997, 162 Nr. 3.

27 Lonsee-Urspring (Alb-Donau-Kreis) Hägelesberg

Der Hägelesberg liegt in einer nach Norden offenen Bucht des Lonetals, ungefähr 500 m südsüdöstlich der Ortsmitte von Urspring und der dortigen Lonequelle. Der annähernd kegelförmige Berg, dessen Flanken im Norden, Osten und Westen steil abfallen, erhebt sich ungefähr 80 m über dem Talgrund. Der oberste Teil der Bergkuppe wird von einer kleinen, ovalen Wallanlage mit Zugang im Süden umschlossen. In der Mitte des wallumgrenzten Areals mit einer Fläche von ungefähr 0,31 ha erstrecken sich zwei übereinander liegende, hangparallele Terrassen. Die nördliche Terrasse ist 32 m lang und 4 bis 5 m breit, die darunter gelegene besitzt eine Länge von 30 m und ist 6 bis 7 m breit. Der höchste Punkt des Bergkegels – eine runde, ebene Fläche mit einem Durchmesser von etwa 8 m – liegt auf 634,3 m ü. NN.

Hallstattzeitliche Scherben wurden 1951 von Albert Kley, Geislingen, am Nordhang des Berges aufgesammelt; zahlreiche weitere Scherben dieser Zeitstellung fanden sich 1990 in einem Baumwurfloch 15 m unterhalb des Berggipfels. 1952 führte Klaus Bleich, Aichtal, auf dem Gipfelplateau des Berges eine kleine Sondierungsgrabung durch. Auf einer Fläche von 1 bis 2 qm konnte er ab der heutigen Oberfläche bis in etwa 30 cm Tiefe mehrere Kulturschichten erfassen: Zuoberst lag eine humose Schicht mit einzelnen Scherben, darunter folgte ein hellerer Kalkboden mit einer größeren Zahl von Scherben. Bei der darunter liegenden Schicht handelt es sich um einen dunklen „Kulturboden“ mit Holzkohle, verbrannten sowie unverbrannten Tier(?)knochen und „sehr viel Scherbenmaterial“. Eine osteologische Analyse der Knochenfunde wurde nicht durchgeführt. Über dem anstehenden Fels lag ein hellbrauner, lehmiger Verwitterungsboden. Die Mehrzahl der Scherben gehört in einen Zeitraum, der das Ende der Stufe Ha C und die erste Hälfte der Stufe Ha D1 umfasst. Unter den Funden sind auch zwei mittel- bis spätlatènezeitliche Wandstücke mit regelmäßiger Kammstrichverzierung. Ein Ziegelbruchstück, das „direkt unterhalb der Gipfelfelsen am Nordhang“ gefunden wurde, ist römisch. Der überwiegende Teil der keramischen Funde gehört zu kleinen, teilweise ritzverzerten und graphitieren Gefäßen, darunter Kragenrandschüsseln und gewölbte Schalen mit unterschiedlicher Randausbildung. Zu mittelgroßen Gefäßen zu rechnen sind Kegelhalsgefäße sowie Töpfe mit eingezogenem Oberteil oder ausschwingenden Rändern und Wandstücke von Töpfen mit aufgelegten, gekerbten oder getupften Leisten. Grobkeramische Vorratsgefäße sind im Fundgut bislang nicht vertreten.

Literatur: Müller/Wieland 2005, 11–31; 45–47 mit Abb. 1–21 u. Beil. 1; Pankau 2008, 120 f. Kat.-Nr. 8; Weiss 1997, 162 Nr. 2.

28 Ostrach-Laubbach (Kreis Sigmaringen) ‚Laubbacher Holz‘

Ungefähr 750 m südöstlich der Kapelle St. Nikolaus in Laubbach, im ‚Laubbacher Holz‘ auf der Kuppe eines kleinen Nagelfluhfelsens auf den östlichen Randhöhen des Pfrunger Riedes. Auf dem höchsten Punkt der Kuppe wurden von Lothar Zier, Königseggwald, und Winfried Weißhaupt, Ravensburg, ab 1982 zahlreiche Scherben der mittleren bis späten Bronze- (Bz C und D) und Hallstattzeit (Ha C/D1) aufgesammelt (siehe Liste 1). Bei den bronzezeitlichen Scherben handelt es sich mehrheitlich um Fragmente von dickwandigen und grob gemagerten Großgefäßen mit keilförmigen, ausschwingenden oder schnabelförmigen Rändern (Taf. 1–3). An Ornamenten finden sich aufgelegte Fingertupfenleisten und tupfenverzerte Gefäßränder (Taf. 1.4.10; 2.1.3.5; 3.5–9). Eine große Zahl der bronzezeitlichen Scherben weist sekundäre Brandspuren auf. Menschliche oder tierische Knochenreste fanden sich nicht, auch wurde keine größere Menge an Holzkohlestücken beobachtet. Zu den Ha-C/D1-zeitlichen Scherben, die ausnahmslos nicht sekundär verbrannt sind, gehören Fragmente von zum Teil dünnwandigen, kalottenförmigen Schüsseln und Schalen mit unterschiedlichen Randausbildungen (Taf. 4 u. 5) – darunter zwei ritz- und stempelverzerte Fragmente –, ferner mittelgroße und größere Töpfe mit kurzem Kragenrand, Töpfe mit konisch zulaufendem Halsbereich oder mit ausschwingendem Rand (Taf. 6,2–7). Das Randstück eines Topfes mit ausbiegendem Rand ist rot überfangen und graphitiert (Taf. 8,9). Zu den Gefäßverzierungen gehören Fingernageleindrücke, kleine rautenförmige Eindrücke sowie aufgelegte, getupfte und gekerbte Leisten (Taf. 6.6.7.9; 7.7.8.19; 8.5.7.10; 9.1.3.9.10.12). Literatur: Zier 1998, 54 f. mit Abb. 39; Krumland 1998, 104; 125 Abb. 24; 204 Nr. 184 mit Taf. 122 B; Reim 2016, 188–190.

29 Rottenburg-Kiebingen (Kreis Tübingen) Warmberg

Auf einem kurzen Bergvorsprung am Nordrand des durch kleine Bachrälchen zergliederten Höhenzuges ‚Rammert‘, 1,35 km südöstlich der Heilig-Geist-Kirche von Kiebingen und wenig westlich von Punkt 467,0, fand Gustav Riek 1962 urnenfelderzeitliche Keramik, darunter Scherben mit Kerbschnittverzierung (Stufe SW IV nach Kreutle). Der nach Norden in das Neckartal hinein gerichtete, zungenartige Vorsprung besitzt im Norden, Westen und Osten steil abfallende Flanken, im Süden liegt eine flache Einsenkung.

Literatur: Kreutle 2007, 442 f. FS 35.

30 Rottenburg-Wurmlingen (Kreis Tübingen) Kapellenberg

Zwischen Tübingen und Wurmlingen erstreckt sich der um 5 km lange und etwa 1,5 km breite Spitzberg. An seinem westlichen Ende, von dem Keuper-Höhenrücken im Osten durch einen tiefen Sattel getrennt, erhebt sich der Kapellenberg, eine freistehende, nach Norden, Westen und Süden steil

abfallende, landschaftsprägende Bergkuppe. Auf dem etwa 80 m langen und bis zu 20 m breiten Plateau, auf 475,2 m ü. NN, liegt die dem Heiligen Remigius geweihte Wurmlinger Kapelle mit im Westen angrenzenden Friedhof. 1919 und 1928 wurden am Nordhang des Kapellenberges „Hallstattscherben“ aufgefunden. 1962 und 1963 führte Adolf Rieth vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege Tübingen Grabungen in der Kapelle und auf dem Friedhofsgelände durch. Im Inneren der Kapelle wurde eine „stark mit Holzkohle durchsetzte Kulturschicht“ aufgedeckt, die unmittelbar über dem anstehenden Stubensandstein lag. In dieser Schicht lagen mehrere hallstattzeitliche und zwei provinzialrömische Scherben. Im Mauerwerk im Inneren der Kapelle fand sich eine späturnenfelderzeitliche Bronzenuadel der Stufe Ha B3 mit pilzförmigem Kopf und spiralgerilltem Schaft. Im Friedhofsbereich an der Nordwestecke der Kapelle wurde ein noch ungestörter Geländestreifen angetroffen. Unter 20 cm Humus lag eine „lehmige, holzkohlereiche Schicht“ mit einer Mächtigkeit von etwa 30 cm, die „viele vorgeschichtliche Scherben und Tierknochen, darunter Schwein und Rind, enthielt.“ Erwähnt wird auch das stark verbrannte Fragment einer menschlichen Schädelkalotte. Im keramischen Fundgut befinden sich drei frühbronzezeitliche Scherben der Stufe Bz A2/B, ferner Randstücke von späturnenfelderzeitlichen Schrägrandgefäßen und von gewölbten Schalen mit Schrägrand der Stufe Ha B3 beziehungsweise SWV nach Kreutle. In die Späthallstattzeit gehören zahlreiche Fragmente von gewölbten Schalen mit sich verjüngenden Rändern, während das Fragment eines Topfes mit wellenförmigen Eindrücken auf dem horizontalen Rand und Scherben von Gefäßen mit verdickten Rändern an den Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit beziehungsweise gänzlich in die Frühlatènezeit zu stellen sind. Bei den urnenfelder- und hallstatt-/frühlatènezeitlichen Gefäßscherben handelt es sich mehrheitlich um Schalen und Schüsseln. Jürgen Hald hat erstmals darauf hingewiesen, dass die Funde vom Kapellenberg nicht unbedingt mit einer Höhensiedlung in Verbindung gebracht werden müssen und hält es für denkbar, dass der „topographisch herausragende Platz“ für religiöse Feiern oder „andere nichtprofane Handlungen“ gedient haben kann.

Literatur: Rieth 1967, 306–309 mit Abb. 1 u. 2; Schmidt 1983, 220–225; Krumland 1998, 97 f.; 205 Nr. 192; Kreutle 2007, 394–398 mit Abb. 61 u. 62; 443 FS 36; Hald 2009, 143–151 mit Tab. 16 u. Abb. 96 u. 97; 528 f. mit Taf. 152.

31 Schelklingen-Hausen o. Urspring (Alb-Donau-Kreis) ‚Steighalde‘

Am südlichen Rand der Hochfläche, im Waldgelände ‚Steighalde‘, 650 m südöstlich der St. Georgskirche von Hausen und etwa 160 m über dem Kessel von Urspring mit dem ehemaligen Benediktinerinnen-Kloster und der Quelle des gleichnamigen, nach 580 m in die Ach mündenden, kleinen Bächleins. Der kleine, plateauartige Vor-

sprung mit einer Basisbreite von 20 bis 25 m und einer Länge von ungefähr 15 m, der in Richtung Talkessel geringfügig abfällt, ist im Osten und Westen durch eine sanfte Böschung von der Hangschulter abgesetzt. Im unmittelbar nördlich anschließenden Wiesenland im Gewann ‚Kurzsteige‘ ist eine flache Erhebung zu erkennen. Am Rand und im Mittelteil des Plateaus ragen vereinzelt kleine Felsköpfe aus dem Waldboden, die zum Teil abrisartige Einhöhungen aufweisen. Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden im Waldhumus des Bergvorsprungs und im Umgebungsbereich einer kleinen Felshöhle über 1100 vorgeschichtliche, mehrheitlich hallstattzeitliche Scherben der Stufe Ha C/D1 aufgefunden, darunter Fragmente von leistenverzierten Großgefäßen;⁷ bei keiner der Scherben sind sekundäre Hitzeeinwirkungen zu erkennen. Das Bruchstück eines dieser Gefäße besitzt eine gegenständig getupfte beziehungsweise mit gegeneinander versetzten, schräg gestellten Eindrücken verzierte Leiste (Taf. 13,2) und ist mit kleinen Bohnerzkügelchen gemagert. Das seltene Leistenornament findet sich auf mehreren Großgefäßen der Heuneburg.⁸ Weitere Scherben gehören zu Kragenrand- und Kegelhalsgefäßen sowie zu unverzierten, kalottenförmigen Schalen (Taf. 11–13). Mehrere Gefäßfragmente sind flächendeckend graphitisiert (Taf. 11,11,12; 12,7; 13,12); das Fragment eines geschweiften Tellers weist Ritz- und Stempelverzierung auf (Taf. 12,4). Zu erwähnen ist auch das Bodenteil eines Siebgefäßes (Taf. 13,13). Ein Gefäßbruchstück mit tiefen, flächendeckenden Ritzlinien (Taf. 13,15) ist bronzezeitlich (Bz A2/B). Zwei anpassende Scherben vom Schulterbereich eines Gefäßes mit Zylinder- beziehungsweise Kegelhals und horizontal angeordneten Breitriefen sowie hängenden Girlandenriefen unterhalb davon sind in die ältere Urnenfelderzeit (Stufe SW III-früh/SW III-spät nach Kreutle) zu stellen (Taf. 13,16).

Literatur: unveröffentlicht.

Funde:

- 1 Randscherbe einer gewölbten Schale mit gerundetem Rand; Randdurchmesser 30 cm. Grauer, wenig gemagerter Ton. Auf der Außen- und Innenseite hellbraun-beiger Überfang (Taf. 11,1).
- 2 Randscherbe einer gewölbten Schale mit schräg nach innen abgestrichenem Rand; Randdurchmesser etwa 25 cm. Schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Innen schwarzbrauner, außen hellbraun-beiger Überfang (Taf. 11,2).
- 3 Randscherbe einer Schale. Dunkelbrauner bis schwarzbrauner, wenig gemagerter

Ton. Innen und außen tongrundig, geglättet (Taf. 11,3).

4 Randscherbe einer Schüssel mit sich verjüngendem Rand; Randdurchmesser etwa 19,5 cm. Grauer, wenig gemagerter Ton. Auf der Außen- und Innenseite dunkelbrauner bis braun-rötlicher Überfang (Taf. 11,4).

5 Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit geringfügig einziehendem Rand; Randdurchmesser 28 cm. Schwarzbrauner, feiner Ton. Außen- und Innenseite schwarzbraun bis rötlich-braun gefleckt (Taf. 11,6).

6 Randscherbe einer Schüssel mit senkrecht stehendem Rand. Schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Innenseite hellbraun-beige, Außenseite braungrau mit Resten einer rötlich-braunen Bemalung (Taf. 11,7).

7 Randscherbe einer Schüssel mit senkrecht stehendem, gerundetem Rand. Schwarzbrauner bis rötlich-orangefarbener, wenig gemagerter Ton. Innen- und Außenseite hellbraun-rötlich, geglättet (Taf. 11,8).

8 Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit auf der Innenseite geringfügig verdicktem, gerundetem Rand; Randdurchmesser 19,5 cm. Dunkelbraun-grauer, wenig gemagerter Ton. Auf der Innen- und Außenseite Reste eines hellbraun-beigen Überfangs mit Resten rötlich-brauner Bemalung (Taf. 11,9).

9 Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit leicht einbiegendem, schräg nach innen abgestrichenem Rand. Grauer, wenig gemagerter Ton. Außen und innen hellbraun-beiger bis dunkelbrauner Überfang (Taf. 11,10).

10 Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit schräg nach innen abgestrichenem, sich verjüngendem Rand; Randdurchmesser etwa 20 cm. Schwarzbrauner, feiner Ton. Außen und innen braun-rötlicher Überfang mit Resten von Graphitierung (Taf. 11,11).

11 Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit leicht ausschwingendem, sich verjüngendem Rand. Dunkelbrauner bis dunkelgrauer, wenig gemagerter Ton. Außen dunkelgrau bis hellbraun-rötlich mit geringen Resten einer Graphitierung, innen schwarzbraun bis dunkelbraun mit geringen Resten einer Graphitierung (Taf. 11,12).

12 Randscherbe einer gewölbten Schüssel mit gerundetem, geringfügig verdicktem Rand; Randdurchmesser 25 cm. Schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Innen und außen schwarzbraun mit Resten eines rötlich-braunen Überfangs (Taf. 11,13).

13 Randscherbe einer Schüssel mit senkrecht stehendem, sich geringfügig verjüngendem Rand. Schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Innen schwarzbraun, außen dunkelbraun-rötlich, geglättet (Taf. 11,14).

14 Randscherbe einer steilwandigen Schüssel (?) mit horizontal abgestrichenem Rand. Hart gebrannt. Hellbrauner, grob mit Steinchen, darunter Quarzsteinchen, und vereinzelt Bohnerzstückchen gemagerter Ton. Raue, tongrundige, unebene Außen- und Innenseite mit durchgedrückten Magerungspartikeln (Taf. 11,5).

15 Randscherbe einer Schüssel mit sich verjüngendem, leicht ausbiegendem Rand; Randdurchmesser 25 cm. Dunkelbrauner, mit Bohnerzkügelchen und kleinen Steinchen gemagerter Ton. Außen dunkelbraun-grau, innen schwarzbraun (Taf. 12,1).

16 Randscherbe eines Schälchens mit sich verjüngendem, geringfügig ausschwingendem Rand. Dunkelbraun-schwarzer, feiner Ton. Außen und innen dunkelbraun-rötlicher Überfang, geglättet (Taf. 12,2).

17 Fragment einer geschweiften Schüssel mit sich verjüngendem Schrägrand; auf der Randoberseite doppelte, schmale Zickzackrillen und mit eingestempelten, runden bis dreieckigen Ornamenten gefüllte Dreiecke; Randdurchmesser 25 cm. Dunkelgrauer, wenig gemagerter Ton. Außen- und Innenseite beige-rötlich mit Resten einer hellrot-braunen bis rötlichen Bemalung (Taf. 12,4).

18 Wandscherbe einer Schale; auf der Innenseite schmale Ritzlinien und in Reihen angeordnete, gegenständige, dreieckige Einstempelungen. Grauer, feiner Ton. Außen und innen hellgrau bis hellgrau-beige. Orientierung des Scherbens unklar (Taf. 12,3).

19 Randscherbe einer geschweiften Schüssel mit sich verjüngendem Schrägrand. Dunkelbrauner, mit kleinsten Steinchen gemagerter Ton. Außen und innen ockerfarbener bis schwarzbrauner Überfang (Taf. 12,6).

20 Wandscherbe einer Schüssel mit Ansatz eines Kragenrandes. Dunkelbrauner, mit kleinen Steinchen, darunter Bohnerzkügelchen, gemagerter Ton. Innen dunkelbraun bis braun-rötlich, Außenseite graphitisiert (Taf. 12,7).

21 Randscherbe einer Schüssel mit kurzem Kragenrand; unterhalb der Halskehle horizontal angeordnete Reihe von dreieckigen Eindrücken. Schwarzbrauner, mit kleinen Steinchen gemagerter Ton. Innen schwarzbrauner, außen rötlich-brauner Überfang (Taf. 12,8).

22 Wandscherbe eines Gefäßes mit senkrecht stehendem oder leicht ausschwingendem Rand; in der Halskehle horizontale Reihe aus rechteckigen bis ovalen Eindrücken; zickzackförmig angeordnete, schmale Rillen oder Ritzlinien im Schulterbereich. Schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Innen und außen tongrundig, geglättet (Taf. 12,5).

7 Der größere Teil der Scherben (etwa 800 Stück) wird im Heimatmuseum Schelklingen aufbewahrt. Herr R. Blumentritt, Museumsleiter des Heimatmuseums Schelklingen und ehrenamtlicher Beauftragter für die Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Tübingen, sei für Auskünfte zur Fundstelle und die

zeitweise Überlassung der Scherbenfunde mit der Erlaubnis, eine repräsentative Auswahl zeichnerisch erfassen zu können, ganz herzlich gedankt. Mein Dank gilt auch Herrn R. Bollow, Blaubereuen-Sonderbuch, der die Keramikfunde (etwa 310 Scherben) seiner Privatsammlung bereitwillig zur Durchsicht

und Bearbeitung nach Tübingen ausgeliehen hat.

8 van den Boom 1991, 12 mit Abb. 7; 18 mit Abb. 12 u. Taf. 4,27,28; 100,6. Zu bohrerzgemagerter Keramik von der Heuneburg siehe zudem dies. 1991, 22 f.

- 23 Randscherbe eines Topfes mit senkrecht gestelltem, horizontal abgestrichenem Rand; unterhalb des Randes aufgelegte Leiste mit schräg angeordneten, ovalen bis länglich-ovalen Eindrücken. Grauer bis hellbraun-rötlicher, wenig gemagerter Ton. Innen rötlich-braun bis rötlich-grau, außen dunkelbraun bis dunkelbraun-grau, geglättet (Taf. 12,9).
- 24 Randscherbe einer Schüssel mit kurzem Kragenrand. Schwarzgrauer, wenig gemagerter Ton. Innen und außen dunkelbraun bis hellbraun-beige gefleckt (Taf. 12,10).
- 25 Randscherbe eines Topfes mit kurzem, steilem Hals. Schwarzbrauner, mit teilweise ausgewitterten Steinpartikeln gemagerter Ton. Innen- und Außenseite dunkelbraun (Taf. 12,17).
- 26 Randscherbe einer kleinen Schüssel mit abgesetztem, sich verjüngendem Schrägrand; Raddurchmesser 15 cm. Schwarzbrauner, feiner Ton. Außen hellbraun-rötlich, innen braungrau bis braun-rötlich (Taf. 12,12).
- 27 Randscherbe eines Topfes mit ausschwingendem, sich verjüngendem Rand. Hellgrau-brauner, wenig gemagerter Ton. Innen schwarzbraun mit hellbraun-beigem Randbereich, außen ockerfarben (Taf. 12,11).
- 28 Randscherbe eines Topfes mit ausschwingendem, gerundetem Rand. Dunkelbrauner, wenig gemagerter Ton. Außen- und Innenseite schwarzbraun (Taf. 12,13).
- 29 Randscherbe eines Topfes mit ausschwingendem, gerundetem Rand. Dunkelbrauner, mit Steinchen und vereinzelt kleinen Bohnerzkügelchen gemagerter Ton. Außenseite dunkelbraun bis schwarzbraun, Innenseite ockerfarben (Taf. 12,14).
- 30 Randscherbe eines Topfes mit leicht ausschwingendem, gerundetem Rand. Hellbraun-beiger, wenig gemagerter Ton. Innenseite beige bis hellgrau, Außenseite schwarzgrau bis hellgrau-beige gefleckt (Taf. 12,15).
- 31 Randscherbe eines Topfes mit ausschwingendem, sich verjüngendem Rand. Hellgrau-beiger, mit kleinsten Steinchen gemagerter Ton. Außen- und Innenseite hellbraun bis hellbraun-beige (Taf. 12,16).
- 32 Randscherbe eines Topfes mit steilem Halsteil und gerundetem Rand; auf der Schulter aufgelegte, flache Leiste mit Resten von Fingertupfen- beziehungsweise Fingernageleindrücken. Brauner, mit zumeist ausgewitterten kleinen Steinchen gemagerter Ton. Außen- und Innenseite hellbraun-rötlich (Taf. 13,3).
- 33 Wandscherbe eines Topfes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grober, teilweise mit Bohnerzkügelchen gemagerter Ton. Innenseite braunbeige, Außenseite orangefarben bis rötlich (Taf. 13,1).
- 34 Wandscherbe eines Gefäßes mit aufgelegter, schräg gekerbter Leiste. Schwarzbrauner, feiner Ton. Innen- und Außenseite hellbraun-beige (Taf. 13,4).
- 35 Wandscherbe eines sorgfältig gearbeiteten Großgefäßes; im Schulterbereich aufgelegte, zopfartige Leiste mit ovalen bis länglich-ovalen, gegenständigen Eindrücken. Hellgrauer bis grauschwarzer, mit kleinen Steinchen, vereinzelt Bohnerzkügelchen und kleinsten Kalksteinchen gemagerter Ton. Innenseite grau bis braun-rötlich, Außenseite orangefarben bis dunkelbraun-rötlich (Taf. 13,2).
- 36 Wandscherbe eines Großgefäßes mit teilweise abgeplatzter Innenseite; im Schulterbereich aufgelegte Leiste mit gegeneinander gesetzten, dreieckigen Eindrücken. Grauer bis hellgrauer mit Kalksteinchen (?), Quarzstückchen und weiteren kleinsten Steinchen gemagerter Ton. Innen- und Außenseite hellgrau bis orangefarben (Taf. 13,5).
- 37 Randscherbe eines Topfes oder einer Schüssel mit ausschwingendem, gerundetem, stellenweise verstrichenem Rand. Dunkelbrauner bis dunkelbraun-rötlicher, mit kleinsten Steinchen (Material?) und kleinen Bohnerzkügelchen gemagerter Ton. Auf der geglätteten Außen- und Innenseite dunkelbraun bis dunkelbraun-rötlicher Überfang (Taf. 13,6).
- 38 Randscherbe eines Großgefäßes mit leicht ausbiegendem, schräg abgestrichenem Rand; Raddurchmesser etwa 50 cm. Dunkelbrauner, mit teilweise ausgewitterten Steinchen und Keramikstückchen gemagerter Ton. Innen- und Außenseite hellbraun bis schwarzbraun gefleckt (Taf. 13,7).
- 39 Randscherbe einer konischen Schüssel oder eines Gefäßes mit abgekanntem Trichterrand. Hellbeige bis orangefarbener, wenig gemagerter Ton. Innen- und Außenseite beige bis beige-rötlich (Taf. 13,8).
- 40 Randscherbe eines Gefäßes mit Trichterrand oder kurzem Schrägrand; auf der Randaußenseite zwei vertikal eingedrückte Kerben erhalten. Schwarzbrauner, wenig gemagerter Ton. Außenseite schwarzbraun, Innenseite braun bis braunbeige (Taf. 13,9).
- 41 Randscherbe eines Topfes mit leicht ausschwingendem, sich verjüngendem, kurzem Rand; in der Halskehle flache, schräg gekerbte Leiste. Schwarzgrauer, wenig gemagerter Ton. Innenseite schwarzgrau, Außenseite grau bis hellgrau-braun (Taf. 13,10).
- 42 Randscherbe eines Kegelhalsgefäßes mit ausschwingendem, horizontal abgestrichenem Rand; unterhalb der schwach angedeuteten Halskehle runde Durchbohrung. Hellgrauer, wenig gemagerter Ton. Innenseite hellgrau-beige, Außenseite rötlich-braun, geglättet (Taf. 13,11).
- 43 Wandscherbe eines Kegelhalsgefäßes mit horizontalen Riefen im Schulterbereich; darunter schräg angeordnete, schmale Riefen, die zu einem Zickzackband zu ergänzen sind. Schwarzer bis schwarzbrauner, mit vereinzelt Bohnerzkügelchen wenig gemagerter Ton. Innenseite dunkelbraun, Außenseite mit rötlichem Überfang und in Resten erhaltener Graphitierung (Taf. 13,12).
- 44 Wandscherbe eines Bechers oder kleinen Kragenrandgefäßes; horizontale und vertikale Ritzlinienbündel. Schwarzbrauner, feiner Ton. Innenseite hellgrau bis beige, Außenseite hellbraun-rötlich (Taf. 13,14).
- 45 Wandscherbe eines Zylinderhalsgefäßes mit horizontal verlaufender Breitriefe und darunter hängenden Girlandenriefen. Grauschwarzer, wenig gemagerter Ton. Innenseite hellgrau bis hellgrau-beige, Außenseite hellbraun-beige, geglättet (Taf. 13,16).
- 46 Wandscherbe eines Gefäßes mit tiefen, unregelmäßig verlaufenden Ritzlinien auf der Außenseite. Grauschwarzer, mit Quarzstückchen gemagerter Ton. Innenseite grau bis graubeige, Außenseite hellbraun-beige (Taf. 13,15).
- 47 Bodenteil eines Siebgefäßes; zylinderförmig durchgedrückte, runde Löcher, die auf der Gefäßinnenseite teilweise von flachen, ringartigen Erhöhungen umgeben sind. Braungrauer, stellenweise rötlich-brauner, mit Quarzstückchen und kleinen Steinpartikeln (Material?) gemagerter Ton. Unter- und Innenseite hellbraun-rötlich bis graubraun (Taf. 13,13).

32 Sigmaringen-Hedingen (Kreis Sigmaringen)

An der Terrassenkante über der Donauniederung, knapp 800 m ost-südöstlich der ehemaligen Klosterkirche von Hedingen, fand Franz Wertz, Sigmaringen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zahlreiche Scherben der jüngeren Urnenfelderzeit (Stufe SW IV nach Kreutle), darunter Fragmente von Großgefäßes mit Schrägrand sowie von konischen und kalottenförmigen Schalen und Schüsseln mit unterschiedlichen Randformen. Zum Fundgut gehören auch das punktiriefen- und leistenverzierte Hornfragment eines Feuerbocks und ein zweiseitig gebrochener, noch 4,25 cm langer Bronzebarren. Wenig unterhalb der Scherbenfundstelle liegt ein Felstor.

Literatur: unveröffentlicht.

LISTE 3: BRONZE- UND HALLSTATTZEITLICHE FUNDSTELLEN UND FUNDE IM NÖRDLICHEN TEIL DES PFRUNGER-BURGWEILER RIEDES

Die Fundstellennummern entsprechen den Nummern auf der Verbreitungskarte Abbildung 2.

OSTRACH (KREIS SIGMARINGEN)

1 Gewann ‚Oberried‘

Etwa 3,7 km südsüdöstlich der Kirche, am Ostende von Parz. 123, in 1,5 m Tiefe gefunden.

Einzelfund:

Nadel mit geripptem Oberteil und gerundetem Kolbenkopf; Länge 19,05 cm, Querschnitt im Kopfbereich 0,5 cm. Insgesamt zwölf Rippen (mit Kopfplatte 13 Rippen); vertikale Einkerbungen auf der fünften und sechsten Rippe von oben gezählt. Wasserbeziehungswiese Moorpatina (Taf. 15,12). – Aufbewahrungsort: Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf des Schwäbischen Heimatbundes.

Literatur: Fundber. Schwaben N. F. 18/II, 1976, 48 mit Taf. 46,1; Zier 1998, 56 mit Abb. 40.

2 Weiler Dichtenhausen

Auf dem Markungsgebiet soll es früher 18 Grabhügel gegeben haben, davon zwei Hügel von „außergewöhnlicher Größe und Höhe“. Die Hügel sind längst eingeebnet, ihre genaue Lage ist nicht bekannt.

Literatur: Kempe 2003, 9–11.

OSTRACH-BURGWEILER (KREIS SIGMARINGEN)

3 Hahnennesterstraße 11

1992 von Landschaftsgärtner Günter Wanschura, Hohenfels, am südlichen Ortsrand von Burgweiler beim Anlegen eines Hausgartens in einer sehr dunklen, moorigen oder anmoorigen Schicht gefunden.

Einzelfund:

Randleistenbeil vom Typ Salez, Variante A; Länge 3,75 cm, Schneidenbreite 5,8 cm, Dicke beim Profilschnitt 1,35 cm. In der Nackenrundung mehrere Gussblasen. Hellgrüne Patina, z. T. sandig, rau; auf der dunkelgrünen bis grünschwärzen Metalloberfläche moderne Kratzspuren. Die Patina ist nicht mit Eindeutigkeit als Moorpatina zu bezeichnen (Taf. 15,9). – Aufbewahrungsort: Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf des Schwäbischen Heimatbundes.

Literatur: Schöbel 1998/99, 146 mit Abb. 1.

4 ‚Schnöden‘, Flst. 4281

2015 bei Erdarbeiten in der Grabenböschung des Tiefenbachs auf einem halben Quadratmeter Fläche in einem Anmoorhorizont, etwa 20 cm über dem darunter liegenden glazialen Sand, auf einer Höhe zwischen 606,84 und 606,88 m ü. NN gefunden.

Einzelfund:

Eimerartiges Gefäß mit leicht ausschwingendem, abgestrichenem Rand; im Schulterbereich aufgelegte, flache, horizontal verlaufende Fingertupfenleiste mit integrierten,

länglich-ovalen, schräg nach oben gerichteten, in die Gefäßwand eingezapften Griffknubben; Mündungsdurchmesser 23,7 cm, größter Durchmesser etwa 29 cm. Dunkelbrauner bis grauschwarzer, grob mit Kalksteinchen gemagerter, hart gebrannter Ton. Raue Außen- und Innenseite mit durchgedrückten Magerungspartikeln; auf der flüchtig verstrichenen Außenseite hellbrauner, 1 bis 2 mm dicker Überfang (Abb. 8). Bei zwei Randstücken fehlt dieser Überzug, möglicherweise gehören die Scherben zu einem weiteren Gefäß. – Aufbewahrungsort: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienststz Hemmenhofen.

Literatur: unveröffentlicht.

5 ‚Straßenbreite‘, ‚Am Berg‘, ‚Furtäcker‘

Etwa 1,35 m nordwestlich der Pfarrkirche St. Blasius. Hallstattzeitliche Scherbenfunde beim Bau der Gasleitung Ostrach – Pfullendorf 1968 (Funde können verlagert sein und von einem weiter nördlich gelegenen Siedlungsplatz stammen).

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 122.

OSTRACH-LAUBBACH (KREIS SIGMARINGEN)

6 Gewann ‚Hungerberg‘

Ein flachgeplügter Grabhügel (Luftbildbefund), wenig westlich von Hügel Fundstelle Nr. 9 im Wald ‚Gelbhart‘.

7 ‚Laubbacher Holz‘, ‚Abt. Schnepfenstoß, Flst. 230

Bronze- und hallstattzeitlicher Opferplatz (Abb. 3–5).

8 ‚Laubbacher Holz‘, ‚Abt. Dreibühl, Flst. 230/2

Grabhügelgruppe (drei Hügel).

9 ‚Laubbacher Holz‘, ‚Abt. Schlaggasse, Flst. 230

Grabhügel, Durchmesser 20 bis 25 m, Höhe etwa 1,5 m.

10 Gewann ‚Viehweide‘

1,1 km südsüdöstlich der Marienkapelle von Laubbach, westlich der Verbindungsstraße Laubbacher Mühle – Laubbach, im Hangbereich etwa 50 m westlich der Böschung des ehemaligen Pfrunger Sees (Sammlung W. Weißhaupt, Fundstelle Nr. 85).

Funde:

Scherben mit grober Quarzmagerung, vermutlich bronzezeitlich. Ein beilbehauener Eichenpfahl; Länge etwa 1,5 m, Durchmesser etwa 30 cm (¹⁴C-Datierung: 3514 ± 39 BP = 1944–1703 BC). – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Ravensburg; Regierungspräsidium Stuttgart, Dienststelle Hemmenhofen.

Literatur: unveröffentlicht.

RIEDHAUSEN (KREIS RAVENSBURG)

11 Gewann ‚Sodenwiesen‘

1,1 km südlich der Kirche von Riedhausen, am flachen Hang, wenig nördlich des heutigen Verlaufs der Ostrach. Zwischen 1986 und 2004 hat Winfried Weißhaupt, Ravensburg, im Ackerland auf einer hangparallelen Fläche von etwa 120 m Länge und 70 m Breite zahlreiche spätpaläolithische und mesolithische Silexgeräte und -abschläge sowie vielzählige bronzezeitliche Keramikscherven aufgesammelt und sorgfältig eingemessen und inventarisiert (Fundstelle Nr. 16). Die bronzezeitlichen Scherven gehören zu einer in Ufernähe des ehemaligen Pfrunger Sees gelegenen Siedlung. Eine kennzeichnende Auswahl der Keramikfunde soll in diesem Zusammenhang vorgestellt werden.

Funde:

1 Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Kragenrand und flauer Fingertupfenleiste auf der Schulter. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außen Reste einer Schlickrauung, innen horizontal verlaufende Glättspuren (Taf. 14,1). – Fd.-Nr. 16-455.

2 Randscherbe eines Gefäßes mit zylindrischem Halsfeld, horizontal abgestrichenem Rand und flauen Fingernageleindrücken auf der Randaußenseite. Dunkelgrau-brauner, mäßig gemagerter Ton. Innen grau, außen hellbraun-ocker überfangen (Taf. 14,2). – Fd.-Nr. 16-916.

3 Randscherbe eines Steilhalsgefäßes mit horizontal abgestrichenem Rand. Grauer bis dunkelgrauer, fein gemagerter Ton. Außen und innen hellbraun-beiger Überfang (Taf. 14,3). – Fd.-Nr. 16-1054.

4 Randscherbe eines Großgefäßes mit horizontal abgestrichenem Rand. Beige-grauer, grob gemagerter Ton. Außen und innen Reste eines hellbraun-beigen Überfangs; durchgedrückte Magerungspartikel (Taf. 14,4). – Fd.-Nr. 16-272.

5 Randscherbe eines Großgefäßes mit aufgesetzter Fingertupfenleiste. Grauer, grob gemagerter Ton. Außen Reste eines bräunlich-ockerfarbenen Überfangs. Wohl sekundär verbrannt (Taf. 14,5). – Fd.-Nr. 16-408.

6 Randscherbe eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Außenrand. Grauer, mäßig gemagerter Ton. Außen hellbraun, innen grau (Taf. 14,6). – Fd.-Nr. 16-733.

7 Randscherbe eines Großgefäßes mit aufgesetzter Fingertupfenleiste. Grauer bis hellgrauer, mit Quarz- und Kalksteinchen grob gemagerter Ton. Außen hellbraun-beige bis hellbeige, innen hellgrau-beige; durchgedrückte Magerungspartikel (Taf. 14,7). – Fd.-Nr. 16-1241.

8 Randscherbe eines Großgefäßes mit aufgesetzter Fingertupfenleiste. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Sekundär verbrannt (Taf. 14,8). – Fd.-Nr. 16-824.

9 Randscherbe eines Topfes mit ausschwingendem, sich verjüngendem Rand. Grau-

schwarzer, mäßig gemagerter, feiner Ton. Außen beige bis ockerfarben überfangen, innen grauschwarz (Taf. 14,9). – Fd.-Nr. 16-1245.

10 Wandscherbe eines Großgefäßes mit aufgesetzter, teilweise abgeplatteter Fingertupfenleiste. Grauer, grob gemagerter Ton. Außen hellbraun-beiger bis ockerfarbener Überfang, innen grau (Taf. 14,10). – Fd.-Nr. 16-911.

11 Randscherbe eines Topfes mit horizontal abgestrichenem, nach außen umgeschlagenem, auf der Außenseite schräg gekerbtem Rand. Braunbeiger, mäßig gemagerter Ton. Außen hellbraun-beige mit Resten eines braun-rötlichen Überfangs, innen braungrau bis schwarzbraun (Taf. 14,11). – Fd.-Nr. 16-K896.

12 Randscherbe eines Topfes mit nach außen gebogenem, verdicktem und sich verjüngendem Rand. Hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außenseite und Randoberkante hellbraun überfangen, innen dunkelbraun bis braungrau (Taf. 14,12). – Fd.-Nr. 16-548.

13 Randscherbe eines Topfes mit horizontal abknickendem Rand (möglicherweise lang ausgezogener Griffappen). Grauer bis hellgrauer, grob gemagerter Ton. Außen und innen braun-rötlicher Überfang (Taf. 14,13). – Fd.-Nr. 16-515.

14 Bruchstück eines bandförmigen Henkels. Hellbraun-beiger, grob gemagerter Ton. Außen Reste eines ockerfarbenen Überfangs (Taf. 14,14). – Fd.-Nr. 16-948.

15 Randscherbe eines Gefäßes mit randständigem Bandhenkel. Hellgrau-rötlicher, mäßig gemagerter Ton. Außen ockerfarbener, innen hellbraun-beiger Überfang. Wohl sekundär verbrannt (Taf. 14,15). – Fd.-Nr. 16-727.

16 Wandscherbe eines Großgefäßes mit schlickgerauter Außenseite. Grauer, grob gemagerter Ton. Außen hellbraun-ockerfarbener Überfang, innen graubeige (Taf. 14,16). – Fd.-Nr. 16-912.

17 Randscherbe eines Gefäßes mit trichterförmig ausschwingendem, schnabelartig ausgebildetem Rand. Hellgrauer bis grauer, sandig-feiner, hart gebrannter Ton. Außen und innen tongrundig (Taf. 15,1). – Fd.-Nr. 16-940.

18 Randscherbe eines Topfes (oder einer Schüssel) mit gerundetem Rand. Grauschwarzer, feiner Ton. Außen und innen tongrundig (Taf. 15,2). – Fd.-Nr. 16-785.

19 Randscherbe einer Schüssel mit horizontal abgestrichenem Rand. Grauer bis dunkelgrauer, mit kleinen Quarzsteinchen gemagerter Ton. Außenseite und Randoberkante rötlich-braun überfangen, innen grau bis hellgrau; durchgedrückte Magerungspartikel (Taf. 15,3). – Fd.-Nr. 16-277.

20 Spinnwirtel, kugelförmig; Durchmesser 2,4 cm, Höhe 1,7 cm. Dunkelgrauer, feiner Ton (Taf. 15,4). – Fd.-Nr. 16-321.

21 Wandscherbe eines Gefäßes mit gezackter Winkelbandverzierung und schrägen Ritzungen in den daneben und darüber liegenden, winkelförmigen Eckfeldern. Grauer, grob gemagerter Ton. Außen Reste eines bräunlichen bis ockerfarbenen Überfangs; durchgedrückte Magerungskörner (Taf. 15,5). – Fd.-Nr. 16-737.

22 Wandscherbe eines Gefäßes mit vertikal angeordneten, sichelförmigen Fingernagelindrücken. Dunkelgrauer bis hellgrauer, mäßig gemagerter Ton. Außen und innen grauschwarz (Taf. 15,6). – Fd.-Nr. 16-338.

23 Wandscherbe eines Gefäßes mit horizontaler Reihe von schräg angeordneten Fingernagelindrücken oder Einstempelungen. Hellbraun-beiger Ton (Taf. 15,7). – Fd.-Nr. 16-831.

24 Wandscherbe vom Schulterbereich eines Gefäßes mit aufgelegter, schmaler Rippe, die einen Kreis oder ein Oval beschreibt und einen von innen herausgedrückten Buckel einfasst. Mittelbraun-beiger, fein gemagerter Ton. Außen und innen dunkelbrauner Überfang (Taf. 15,8). – Fd.-Nr. 16-895.

WILHELMSDORF-ESENHAUSEN (KREIS RAVENSBURG)

12 Wald ‚Gelbhart‘, Parz. 936/1 Grabhügelgruppe (drei Hügel). Möglicherweise stammen der Bronzedolch mit trapezförmiger, zweinietiger Griffplatte (Taf. 15,10) und der bronzene Armring mit übereinander geschlagenen Enden (Taf. 15,13) aus einem dieser Hügel. Im südlichen Hügel fand eine Raubgrabung statt. Überliefert sind hallstattzeitliche Scherben mit Graphit- und Rotbemalung. – Aufbewahrungsort: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienststelle Tübingen.

13 Wald ‚Gelbhart‘, Parz. 998/1 Ein Grabhügel; Durchmesser etwa 30 m, Höhe etwa 2 m.

14 Rinkenburg

Vom Burgareal an der Nordspitze der Bergzunge, 718 m ü. NN, stammen mittelbronze- und hallstattzeitliche Scherben. – Aufbewahrungsort: Sammlung W. Weißhaupt, Ravensburg; Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienststelle Tübingen.

Literatur: Zier o.J., 1–4.

15 Moränenhügel am nordwestlichen Hangfuß der Rinkenburg

Bei einer Geländebegehung am 7.4.2008 wurden von Uwe Frank, Gaienhofen, 27 vorgeschichtliche Wandscherben aufgesammelt, darunter mit quarz- und glimmerhaltigem Sand grob gemagerte Scherben, die in die mittlere Bronzezeit gehören dürften. Späthallstattzeitlich sind Wandscherben vom Schulterbereich eines Kegelhalsgefäßes mit Horizontalriefen, Graphit- und Rotbemalung und von einem becherartigen Gefäß mit abgesetztem Halsfeld (Hochhalsgefäß?). – Aufbewahrungsort: wie Nr. 14.

Literatur: unveröffentlicht.

16 Gewinn ‚Äußeres Ried‘

Am Rand des ehemaligen Pfrunger Sees (Fundstelle WD-25 nach Jochim). Zahlreiche spätaläolithische und mesolithische Silexartefakte sowie bronze- und hallstattzeitliche Siedlungshinterlassenschaften, mehrheitlich Knochenfunde in dunkler, torfiger Sandschicht (Pferdeknochen: ¹⁴C-Datierung: 3500 ± 70 BP). Ein zugespitzter Holzpfosten

lag horizontal oberhalb der torfigen Sandschicht, ca. 1 m vom steilen Ufer des ehemaligen Pfrunger Sees entfernt (¹⁴C-Datierung: 2450 ± 70 BP).

Literatur: Jochim 1999, 25–27.

WILHELMSDORF-PFRUNGEN (KREIS RAVENSBURG)

17 Nahe Riedhof

Beim Torfstechen in etwa 2 m Tiefe gefunden.

Einzelfund:

Radnadel mit vier Speichen (Speichenschema A, Typ Speyer nach Kubach); Länge 14,5 cm, Durchmesser Kopfteil 2,55 cm. Spitze abgebrochen, nicht sicher, ob antik oder rezent. Auf dem Schaft stellenweise feinste Querritzungen (nur auf einer Seite); Speichen und Rad haben einen flach raufenförmigen Querschnitt. Die Nadel wurde nach dem Guss nicht überarbeitet. Keine Patina; goldbronzen glänzender, glatter Metallkern (Taf. 15,11). – Aufbewahrungsort: Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf des Schwäbischen Heimatbundes. Literatur: Zier 1998, 56 mit Abb. 40.

18 Torfwerk Egelsreute

Um 1995 in 2 bis 3 m Tiefe ausgebaggert, die Fundstelle liegt heute im Bereich der offenen Wasserfläche. Behauene Pfahlspitze aus Eschenholz (¹⁴C-Datierung: 3580 ± 23 BP = 2018–1882 BC); Länge 41 cm, maximale Dicke 12 cm. Die Pfahlspitze wurde nicht stehend, sondern in liegender, verspülter Position angetroffen. – Aufbewahrungsort: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienststelle Hemmenhofen.

Literatur: unveröffentlicht.

WILHELMSDORF (KREIS RAVENSBURG) – GENAUER FUNDORT UNBEKANNT

1 Zweinietiger Dolch mit flachrhombischem Querschnitt und gerundeter Mittelrippe; leicht trapezförmige Griffplatte mit zwei Pflocknieten (Nietlänge 1,05 cm); Länge 11,7 cm. Keine Schneidengung erkennbar (der asymmetrische Klingenvorlauf könnte darauf hinweisen, dass der Dolch mehrfach überschliffen beziehungsweise geschärft wurde). Feinste Längsritzungen auf einer Klingenseite könnten auf Überarbeitungen nach dem Guss hinweisen („Drahtbürste“). Patina hellgrün-beige, zumeist glatt, an den meisten Stellen Metallgrund durchscheinend; wohl keine Moorpatina (Taf. 15,10). – Fundortangabe: „Vor langer Zeit im Wilhelmsdorfer Riedteil“ gefunden. Aufgrund der Patina dürfte der Dolch nicht aus dem Moor stammen. – Aufbewahrungsort: Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf des Schwäbischen Heimatbundes.

Literatur: Zier 1998, 54 mit Abb. 38; Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 520 mit Taf. 19 B 1.

2 Offener Bronzering mit übereinander liegenden, spitz zulaufenden Enden; Querschnitt gedrückt oval; größter Durchmesser 6,9 cm. Oberfläche dunkelgrün-schwarz (Metallkern); keine Patina (Taf. 15,13). –

Fundortangabe: „Vor langer Zeit im Wilhelmsdorfer Riedteil“ gefunden. – Aufbewahrungsort: Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf des Schwäbischen Heimatbundes. Literatur: Zier 1998, 54 mit Abb. 38; Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 520 mit Taf. 19B2.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Zier 1998, 11 Abb. 1. – Abb. 2: Ausschnitt aus TK 50, Bl. L8122. © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19, bearbeitet durch Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen) nach Vorgaben Verf. – Abb. 3: Ausschnitt aus Neue Topographische Karte des Königreichs Württemberg im Maßstab von 1:25 000, Bl. 162 = Bl. 126 (Baden) = Bl. 3674 (Preußen), Ostrach-Königseggwald, hrsg. vom Königlich Württembergischen Statistischen Landesamt (Stuttgart 1911), bearbeitet durch Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen) nach Vorgaben Verf. – Abb. 4: ADABweb, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Geobasisdaten © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19, bearbeitet durch Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen) nach Vorgaben Verf. – Abb. 5: Aufnahme W. Weißhaupt, Ravensburg. – Abb. 6: Reliefkarte Baden-Württemberg 1:600 000, bearbeitet durch Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen) nach Vorgaben Verf. – Abb. 7: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienstsitz Tübingen. – Abb. 8: Zeichnung Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen). – Taf. 1–9: Zeichnungen A. Bücheler (Rosenfeld)/Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen). – Taf. 10: Zeichnungen K. Ponradl (Landesamt für Denkmalpflege)/Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen). – Taf. 11–13: Zeichnungen Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen) und unbekannt. – Taf. 14 u. 15: Zeichnungen Ch. Morrissey (BüroSüdwest, Tübingen).

ANSCHRIFT DES VERFASSERS

Prof. Dr. Hartmann Reim
Potsdamerstraße 1
72108 Rottenburg
E-Mail: hartmann.reim@yahoo.de

LITERATUR

ABELS 1972

B.-U. Abels, Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsaß, der Franche Comté und der Schweiz. PBF IX 4 (München 1972).

G. BAUER 2002

G. Bauer, Verloren, verwahrt oder geweiht? Nadeln aus Pfahlbauten des Zürichsees. In: Ziemer-Planck 2002, 1047–1086.

S. BAUER 2014

S. Bauer, Phänomene des Opfer- und Ritualverhaltens innerhalb des südwestdeutsch-/nordalpinen Raumes während des 1. vorchristlichen Jahrtausends. Ein räumlich-diachronischer Vergleich anhand ausgewählter Beispiele (unveröff. Magisterarbeit Tübingen 2014).

U. BAUER 2009

U. Bauer, Ein bodenloses Siebgefäß aus Ketzin, Ortsteil Paretz, Kreis Havelland. <<http://www.archaologische-baugleitung.de/doc/tonsieb.pdf>> (29.09.2018).

S. BAUER/KUHNNEN 1993

S. Bauer/H. P. Kuhnen, Frühkeltische Opferfunde von der Oberburg bei Egesheim, Lkr. Tuttlingen. In: A. Lang (Hrsg.), Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluss auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa [Festschr. G. Kossack] (Berlin 1993) 239–292.

BAUMEISTER 1995

R. Baumeister, Außergewöhnliche Funde der Urnenfelderzeit aus Knittlingen, Enzkreis. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 377–422.

BAUMEISTER 2011A

R. Baumeister, Glaubenssachen. Kult und Kunst der Bronzezeit. Begleitband zur Sonderausstellung im Federseemuseum Bad Buchau vom 15. Mai bis 1. November 2011 (Bad Buchau 2011).

BAUMEISTER 2011B

R. Baumeister, Dörfer ohne Altäre? In: ders. 2011a, 18–21.

BAUMEISTER 2011C

R. Baumeister, Nadeln im Moor. In: ders. 2011a, 32f.

BECKER 1995

C. Becker, Zur Rekonstruktion von Aktivitätsmustern in spätbronzezeitlichen Haushalten, untersucht am Fundmaterial aus Kastanas (Nordgriechenland). Prähist. Zeitschr. 70/1, 1995, 96–114.

BENECKE 1994

N. Benecke, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendalten Beziehung (Stuttgart 1994).

BERSU/GOESSLER 1922–24

G. Bersu/P. Goessler, Der Lochenstein bei Balingen. Fundber. Schwaben N. F. 2, 1922–24, 73–103.

BIEL 1987

J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1987).

BISSINGER 1906

K. Bissinger, Funde römischer Münzen im Großherzogtum Baden. Zweites Verzeichnis (Karlsruhe 1906).

VAN DEN BOOM 1989

H. van den Boom, Keramische Sondergruppen der Heuneburg. Heuneburgstud. VII = Röm.-Germ. Forsch. 47 (Mainz 1989).

VAN DEN BOOM 1991

H. van den Boom, Großgefäße und Töpfe der Heuneburg. Heuneburgstud. VIII = Röm.-Germ. Forsch. 51 (Mainz 1991).

BURKERT 2011

W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche. Die Religionen der Menschheit 15 (Stuttgart 2011).

CHRIST 1964

K. Christ, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland II 2 (Berlin 1964).

DÄMMER 1978

H. W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Heuneburgstud. IV = Röm.-Germ. Forsch. 37 (Mainz 1978).

DEHN 1972

R. Dehn, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972).

DEHN 1981

R. Dehn, Grabhügelfeld im Homburger Wald. In: ders., Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel. Führer Vor- u. Frühgesch. Denkmäler 47 (Mainz 1981) 169–173.

DEHN 1991

R. Dehn, Das „Heidentor“ bei Egesheim, Kreis Tuttlingen. Ein bedeutendes archäologisches Denkmal der Hallstatt- und Frühlatènezeit durch Raubgrabungen bedroht. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 102–105.

DEHN 1993

R. Dehn, Das „Heidentor“, ein Kultplatz aus keltischer Zeit. In: E. Sangmeister (Hrsg.), Zeitspuren – Archäologisches aus Baden. Arch. Nachr. Baden 50 (Freiburg 1993) 104f.

DEHN/KLUG-TREPPE 1992

R. Dehn/J. Klug-Treppe, Fortführung der Grabungen am „Heidentor“ bei Egesheim, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 99–103.

DENK 2006

I. Denk, Die Keramik des früheisenzeitlichen Opferplatzes am Heidentor bei Egesheim, Landkreis Tuttlingen (unveröff. Magisterarbeit Freiburg 2006).

DENK 2010

I. Denk, (Brand-)Opferplätze im außeralpinen Bereich. Ein Diskussionsbeitrag. In: F. Mandl/H. Stadler (Hrsg.), Archäologie in den Alpen. Alltag und Kult. Forschungsber. ANISA 3 = Nearchos 19 (Haus i. E. 2010) 7–14.

FOÏT-LINKSFEILER 1989

D. Foït-Linksfeiler, Die Schüsseln und Schalen der Heuneburg. Heuneburgstud. VII = Röm.-Germ. Forsch. 47 (Mainz 1989).

FRAAS 1882

O. Fraas, Die altheidnische Opferstätte auf dem Lochenstein. Korrb. Dt. Ges. Anthr. 13/3, 1882, 17–19.

GAUBATZ-SATTLER 1994

A. Gaubatz-Sattler, Die Villa rustica von Bondorf (Lkr. Böblingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (Stuttgart 1994).

GAUBATZ-SATTLER 1999

A. Gaubatz-Sattler, SVMELOCENNA. Geschichte und Topographie des römischen Rottenburg am Neckar nach den Befunden und Funden bis 1985. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 73 (Stuttgart 1999).

GLEIRSCHER 2002

P. Gleirscher, Alpine Brandopferplätze. In: Ziemer-Planck 2002, 591–634.

GLEIRSCHER U. A. 2002

P. Gleirscher/H. Nothdurfter/E. Schubert, Das Rungger Egg. Untersuchungen an einem eisenzeitlichen Brandopferplatz bei Seis am Schlern in Südtirol. Röm.-Germ. Forsch. 61 (Mainz 2002).

GRIMMER-DEHN 1991

B. Grimmer-Dehn, Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1991).

HALD 2009

J. Hald, Die Eisenzeit im Oberen Gäu. Studien zur hallstattzeitlichen Besiedlungsgeschichte. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 86 (Stuttgart 2009).

HALD/LIEB 1988

J. Hald/E. Lieb, Zum Abschluss der Untersuchungen eines hallstattzeitlichen Fundplatzes in Flur „Kritter“ bei Bitz, Zollernalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 68–71.

HEEB 2010

B. S. Heeb, Feldkirch, Altenstadt-Grütze. Ein urnenfelderzeitlicher Brandopferplatz in Vorarlberg. Frankfurter Arch. Schr. 13 = Schr. Vorarlberger Landesmus. A 19 (Bonn 2010).

HEINE 1978

H.-W. Heine, Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1978).

HEISS 2010

A. G. Heiss, Speisen, Holz- und Räucherwerk. Die verkohlten Pflanzenreste aus dem jüngereisenzeitlichen Heiligtum von Ulten. In: Steiner 2010, 829–893.

JOCHIM 1999

M. Jochim, Oberflächenprospektion im Pfrunger Ried bei Ostrach, Kreis Sigmaringen und Wilhelmsdorf, Kreis Ravensburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 25–27.

KEMPE 2003

W. Kempe, Aus der Geschichte Dichtenhausens. Hohenzollerische Heimat 53/1, 2003, 9–11.

KIEFER 2012

S. Kiefer, Das Keramikpflaster von Reinach, Mausacker: Ein Glücksfall für die Archäologie. Arch. Baselland, Jahresber. u. Funde 2012, 178–185.

KIMMIG 1966

W. Kimmig, Der Kirchberg von Reusten. Eine Höhensiedlung aus vorgeschichtlicher Zeit. Urk. Vor- u. Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern 2 (Stuttgart 1966).

KLUG-TREPPE 2001

J. Klug-Treppe, Ein hallstattzeitlicher Keramikfundplatz bei Unterbaldingen, Gde. Bad Dürrenheim, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 64–66.

KLUG-TREPPE 2003

J. Klug-Treppe, Hallstattzeitliche Höhensiedlungen im Breisgau. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 73 (Stuttgart 2003).

KLUG-TREPPE 2008

J. Klug-Treppe, Geschirredepot oder Opferplatz? Fragen zu einem ungewöhnlichen Fundkomplex von der Baar. Arch. Nachr. Baden 76/77, 2008, 26 f.

KNITL 2003

A. Knitl, Die Moorfunde der Bronze- und Urnenfelderzeit im oberbayerischen Alpenvorland. Beitr. Kult u. Religion Bronze- u. Urnenfelderzeit Bayern 3 (Regensburg 2003).

KÖNINGER 2006

J. Königer, Die frühbronzezeitliche Ufersiedlungen von Bodman-Schachen I – Befunde und Funde aus den Tauchsondagen 1982–1984 und 1986. Siedlungsarch. Alpenvorland VIII = Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 85 (Stuttgart 2006).

KÖNINGER/SCHLICHTHERLE 2009

J. Königer/H. Schlichtherle, Die Siedlung Forschner im siedlungsarchäologischen Kontext des nördlichen Alpenvorlandes. In: Die früh- und mittelbronzezeitliche „Siedlung Forschner“ im Federseemoor. Befunde und Dendrochronologie. Siedlungsarch. Alpenvorland IX = Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 113 (Stuttgart 2009) 361–397.

KÖNINGER/SCHÖBEL 2010

J. Königer/G. Schöbel, Bronzezeitliche Fundstellen zwischen Bodensee und Oberschwaben. In: I. Matuschik (Hrsg.), Vernetzungen – Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung [Festschr. H. Schlichtherle] (Freiburg 2010) 385–438.

KOFLER/OEGGL 2010

W. Kofler/K. Oeggel, Pollenanalytische Untersuchungen. Zur Vegetations-, Klima- und Siedlungsgeschichte des Ultentals. In: Steiner 2010, 785–825.

KOSCHIK 1981

H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 50 (Kallmünz/Opf. 1981).

KRÄMER 1966

W. Krämer, Prähistorische Brandopferplätze. In: R. Degen/W. Drack/R. Wyss (Hrsg.), Helvetia Antiqua [Festschr. E. Vogt] (Zürich 1966) 111–122.

KRAUSE 1988

R. Krause, Die endneolithischen und frühbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 32 (Stuttgart 1988).

KREUTLE 2007

R. Kreutle, Die Urnenfelderkultur zwischen Schwarzwald und Iller. Südliches Württemberg, Hohenzollern und südöstliches Baden. Arbeiten Arch. Süddeutschland 19 (Büchenbach 2007).

KRUMLAND 1998

J. Krumland, Die bronzezeitliche Siedlungskeramik zwischen Elsaß und Böhmen. Studien zur Formenkunde und Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte in Nord- und Südwürttemberg. Internat. Arch. 49 (Rahden/Westf. 1998).

KUBACH 1977

W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII 3 (München 1977).

G. KURZ 1999

G. Kurz, Tracht und Kleidung – die Gabe der Frauen? Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 95–108.

S. KURZ 2000

S. Kurz, Die Heuneburg-Außensiedlung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 72 (Stuttgart 2000).

LANG 2002

A. Lang, Speise- und Trankopfer. In: Ziemer-Planck 2002, 917–934.

LANG 2003/04

A. Lang, Alpine Brandopferplätze. TÜVA Mitt. 6/7, 2003/04, 27–62.

LANG 2006

A. Lang, Religiöses Brauchtum. In: Archäologie in Bayern – Fenster zur Vergangenheit (Regensburg 2006) 139–143.

LANG/SCHWARZBERG 2009

A. Lang/H. Schwarzberg, Ein Kultbau auf dem hallstattzeitlichen Brandopferplatz bei Farchant. Landkreis Garmisch-Partenkirchen, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2009, 59–62.

LINDENSCHMIT 1860

L. Lindenschmit, Die vaterländischen Altertümer der Fürstlich Hohenzoller'schen Sammlungen zu Sigmaringen (Mainz 1860).

LÜSCHER 1986

G. Lüscher, Allschwil-Vogelgärten. Eine hallstattzeitliche Talsiedlung. Arch. u. Mus. 7 (Liestal 1986).

MAIER 1989

R. A. Maier, Alte und neue Nachweise urnenfelderzeitlicher Opferdeponierungen in der Gemeinde Amerang, Landkreis Rosenheim, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1989, 77–79.

MAISE 2001

Ch. Maise, Zur Untergliederung der Stufe Ha C/D1 im Breisgau. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 289–461.

MAYER 1885

C. F. Mayer, Die prähistorischen Zufluchten zwischen der oberen Donau und dem oberen Rheine. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 16, 1885, 110–115.

MENZEL 1996

P. Menzel, Siedlungsfunde der frühen Eisenzeit (Ha C/D1) im mittleren Neckarland. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 225–300.

METZGER 2002

I. R. Metzger, Opferdarstellungen auf griechischen Vasen. In: Ziemer-Planck 2002, 113–136.

MEYER 2010

M. Meyer, Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 85/2 (Stuttgart 2010).

MORRISSEY 2011

Ch. Morrissey, Der Petersfels bei Beuron. In: Baumeister 2011a, 15–17.

MORRISSEY 2016

Ch. Morrissey, Zwischen Fels und Höhle. Neue archäologische Forschungen im oberen Donautal. In: Weber 2016, 106–126.

MÜLLER 2002

F. Müller, Gaben, Götter, Rituale. Religion in der Frühgeschichte Europas. Kulturgesch. Antike Welt 92 (Mainz 2002).

MÜLLER/WIELAND 2005

D. Müller/G. Wieland, Der Hägelesberg bei Urspring, Gemeinde Lonsee, und die Wallanlagen bei Breitingen und Holzkirch (Alb-Donau-Kreis). Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 13/2 (Stuttgart 2005) bes. 11–31.

MÜLLER-KARPE 1959

H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (Berlin 1959).

NILSSON 1992

M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I. Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft. Handbuch Klass. Altwiss. V 2 (München 1992).

OSTERWALDER 1971

Ch. Osterwalder, Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 19 (Basel 1971).

PANKAU 2008

C. Pankau, Hallstattzeitliche Opferplätze auf der Schwäbischen Alb? In: Ch. Eggl (Hrsg.), Ritus und Religion der Eisenzeit. Beiträge der Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Halle an der Saale 2007. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 49 (Langenweissbach 2008) 115–124.

PARZINGER U. A. 1995

H. Parzinger/J. Nekvasil/F. E. Barth, Die Býčí skála-Höhle. Ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren. Röm.-Germ. Forsch. 54 (Mainz 1995).

PIRLING U. A. 1980

R. Pirling/U. Wels-Weyrauch/H. Zürn, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb. PBF XX 3 (München 1980).

RADEMACHER/RADEMACHER 1993

D. Ade-Rademacher/R. Rademacher, Der Veitsberg bei Ravensburg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1993) bes. 18–57.

REIM 2004

H. Reim, Ein spätbronzezeitlicher Opferplatz über der Donau bei Inzigkofen, Kreis Sigmaringen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 62–65.

REIM 2005

H. Reim, Spätbronzezeitliche Opferfunde und frühmittelalterliche Gräber – zur Archäologie eines naturheiligen Platzes über der Donau bei Inzigkofen, Kreis Sigmaringen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 61–65.

REIM 2006

H. Reim, Die „Eremitage“ bei Inzigkofen, Kreis Sigmaringen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 52–55.

REIM 2009

H. Reim, Die „Eremitage“ bei Inzigkofen, Kr. Sigmaringen (Baden-Württemberg). Zur Ar-

chäologie eines naturheiligen Platzes an der oberen Donau. In: J. M. Bagley (Hrsg.), Alpen, Kult und Eisenzeit [Festschr. A. Lang]. Internat. Arch. Stud. Honoraria 30 (Rahden/Westf. 2009) 141–155.

REIM 2012

H. Reim, Felstürme, Höhlen, heilige Zeichen. Zur Sichtbarkeit des Religiösen in der frühkeltischen Eisenzeit Südwestdeutschlands. Arch. Inf. Baden-Württemberg 66, 2012, 146–179.

REIM 2016

H. Reim, Burgen – Höhlen – Heiligtümer. Die Bronzezeit im Landkreis Sigmaringen. In: Weber 2016, 155–193.

RIECKHOFF/BIEL 2001

S. Rieckhoff/J. Biel, Die Kelten in Deutschland (Stuttgart 2001).

RIEMER 1999

H. Riemer, Rez. zu Weiss 1997. Arch. Inf. 22/1, 1999, 79–82.

RIEMER 2005

H. Riemer, Die Aschenaltäre aus dem Reitia-Heiligtum von Este im mitteleuropäischen und mediterranen Vergleich. Stud. Vor- u. Frühgesch. Heiligtümer 4 = Il santuario di Reitia a Este 3 (Mainz 2005).

RIETH 1967

A. Rieth, Grabungen in und bei der Wurmlinger Kapelle (Markung Wurmlingen, Kr. Tübingen). Fundber. Schwaben N. F. 18/1, 1967, 306–309.

RÖSCH 1995

M. Rösch, Die Pflanzenreste. In: Baumeister 1995, 423–448.

SCHAUER 1996

P. Schauer, Naturheilige Plätze, Opferstätten, Deponierungsfunde und Symbolgut der jüngeren Bronzezeit Süddeutschlands. In: Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas. Ergebnisse eines Kolloquiums in Regensburg, 4.–7. Oktober 1993. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 2 (Regensburg 1996) 381–416.

SCHEFF 2000

J. Scheff, Spurensuche. Archäologische Forschungen in und um Onstmettingen. So war es in Onstmettingen 18 (Albstadt-Tailfingen 2000).

SCHLICHATHERLE 1987

H. Schlichtherle, Fundschaubearbeitung zu Wilhelmshausen Pfrungen (Kreis Ravensburg). Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 520.

SCHLICHATHERLE/STROBEL 2001

H. Schlichtherle/M. Strobel, Ufersiedlungen – Höhengründungen. Extremfälle unbekannter Siedlungsmuster der Früh- und Mittelbronzezeit im südwestdeutschen Alpenvorland. In: B. Eberschweiler/J. Königinger/H. Schlichtherle/Ch. Strahm (Hrsg.), Aktuelles zur Frühbronzezeit und frühen Mittelbronzezeit im nördlichen Alpenvorland. Rundgespräch Hemmenhofen 6. Mai 2000. Hemmenhofener Skripte 2 (Gaienhofen-Hemmenhofen 2001) 79–92.

SCHMIDT 1983

E. Schmidt, Die Wurmlinger Kapelle St. Remigius. In: Tübingen und das Obere Gäu: Tübingen – Rottenburg – Nagold – Herrenberg. Führer Arch. Denkmäler Deutschland 3 (Stuttgart 1983) 220–225.

SCHÖBEL 1998/99

G. Schöbel, Ein Bronzebeil aus Burgweiler, Gemeinde Ostrach, Landkreis Sigmaringen. Die Plattform 7/8, 1998/99, 146.

SPINDLER 1980

K. Spindler, Magdalenenberg VI (Villingen-Schwenningen 1980).

SPINDLER 1983

K. Spindler, Die frühen Kelten (Stuttgart 1983).

SPINDLER 1992

K. Spindler, Der hallstattzeitliche Scherbenfund von Dellingen, Gem. Bräunlingen-Waldhausen, im Schwarzwald. Univforsch. Prähist. Arch. 8, 1992, 543–583.

SPINDLER 1999

K. Spindler, Der Magdalenenberg bei Villingen. Ein Fürstengrabhügel des 7. vorchristlichen Jahrhunderts. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1999).

STADELMANN 1981

J. Stadelmann, Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1974. Der Runden Berg bei Urach IV. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. Schr. 7 (Sigmaringen 1981).

STEINER 2007

H. Steiner, Neue Forschungen zu den Brandopferplätzen. TÜVA Mitt. 10, 2007, 7–52.

STEINER 2010

H. Steiner (Hrsg.), Alpine Brandopferplätze – Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Roghi votivi alpini – Archeologia e scienze naturali. Forsch. Denkmalpfl. Südtirol 5 (Trento 2010).

TAUBER 2006

J. Tauber, Ein „Scherbenteppich“ der Hallstattzeit, spätkeltische Gehöfte und römische Gräber in Reinach (BL). Arch. Schweiz 29, 2006/1, 2–15.

TOMEDI 2010

G. Tomedi, Brandopferplätze im Alpenraum. In: W. Stefan (Hrsg.), Der Brandopferplatz auf der Piller Höhe in Fließ. Schr. Mus. Fließ 3 (Fließ 2010) 9–22.

TORBRÜGGE 1970/71

W. Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. Ber. RGK 51/52, 1970/71, 1–146.

TSCHURTSCHENTHALER 2010

M. Tschurtschenthaler, Das Heiligtum auf der Piller Höhe. In: W. Stefan (Hrsg.), Der Brandopferplatz auf der Piller Höhe in Fließ. Schr. Mus. Fließ 3 (Fließ 2010) 23–34.

UNZ 1973

Ch. Unz, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich. Prähist. Zeitschr. 48, 1973, 1–123.

WAGNER 1908

Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden I. Das badische Oberland (Tübingen 1908).

WAGNER/WAGNER 1996

A. Wagner/I. Wagner, Pfrunger-Burgweiler Ried. Pflege- und Entwicklungsplan. Beih. Veröff. Naturschutz u. Landschaftspf. Baden-Württemberg 85 (Karlsruhe 1996).

WEBER 2016

E. E. Weber, Die Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Sigmaringen. Heimatkundl. Schr. Landkreis Sigmaringen 13 (Meßkirch 2016).

WEISS 1997

R. M. Weiss, Prähistorische Brandopferplätze in Bayern. Internat. Arch. 35 (Espelkamp 1997).

WEISSHAUPT 2000

W. Weißhaupt, Das Pfrunger Ried – die archäologische Erschließung einer Landschaft. Im Oberland 2000/1, 4–13.

ZEMMER-PLANCK 2002

L. Zemmer-Planck (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfertagen – Opferplätze – Opferbrauchtum [Culti nella Preistoria delle Alpi. Le offerte – I santuari – I riti] (Bozen 2002).

ZIER 1981

L. Zier, Das Pfrunger Ried. Geschichte einer Landschaft. Schwäb. Heimat 1981/3, 166–180.

ZIER 1998

L. Zier, Das Pfrunger Ried. Entstehung und Ökologie eines oberschwäbischen Feuchtgebietes. Führer Natur- u. Landschaftsschutzgebiete Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1998).

ZIER O. J.

L. Zier, Ringgenburg und Gelhart, Landschaft mit bewegter Vergangenheit. Aus dem Naturschutzzentrum Pfrunger-Burgweiler Ried (Wilhelmsdorf o. J.).

ZOHMANN U. A. 2010

S. Zohmann/G. Forstenpointer/A. Galik, Die Tierreste vom Opferplatz St. Walburg im Untertal. Ein Beitrag zur Archäozoologie des alpinen Brandopfers. In: Steiner 2010, 829–893.

ZÜRN 1987

H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987).

ZUSAMMENFASSUNG

Der Opferplatz liegt auf der Kuppe eines Nagelfluhfelsens, etwa 670,1 m ü. NN, auf den östlichen Randhöhen des Pfrunger-Burgweiler Riedes, ungefähr 750 m südöstlich von Ostrach-Laubbach. Seit 1982 wurden auf dem 4 bis 5 m langen und 3 m breiten Plateau im Waldhumus zahlreiche Scherben der mittleren bis späten Bronzezeit (Bz C und D) und der Hallstattzeit (Ha C/D1) aufgesammelt. Die Größe der Scherben reicht von daumnagel- bis zu handtellergrößen Stücken. Zahlreiche bronzezeitliche Scherben, die zu dickwandigen, grob gemagerten Gefäßen gehören, sind sekundär verbrannt. Die hallstattzeitlichen Scherben, darunter viele Bruchstücke von feintonigen Schalen und Schüsseln, weisen mehrheitlich keine Brandspuren auf. Das Randstück einer sekundär verbrannten römischen Schüssel des 2. nachchristlichen Jahrhunderts muss vorerst als Einzelstück gelten. Tierische oder menschliche Knochen liegen vom Fundplatz bislang nicht vor. Wie die in Begehungsprotokollen der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erwähnten „Reste von Feuerstellen“ und „Aschenreste“ zu bewerten sind, muss vorerst offen bleiben. Der Fundplatz kann in die Reihe der ‚Scherbentrümmerstätten‘ oder Brandopferplätze nach Krämer und Weiss beziehungsweise der Opferplätze vom nordalpinen Typus im Sinne von Parzinger und Pankau gestellt werden. In einer Zusammenstellung werden 32 mutmaßliche Opferplätze in Baden-Württemberg aufgeführt und zur Diskussion gestellt, deren zeitlicher Rahmen von der Bronze- über die Urnenfelder- bis in die Hallstatt- und Latènezeit reicht. Der Opferplatz im ‚Laubbacher Holz‘ gehört zu den ältesten seiner Art im Voralpenraum.

SCHLAGWORTE

Opferplatz; alpine und nordalpine Brandopferplätze; Scherbentrümmerstätte; Bronzezeit; Hallstattzeit; Pfrunger-Burgweiler Ried.

SUMMARY

The ritual offerings site lies at the summit of a rocky mount ca. 670,1 m a. s. l. located at the eastern border of the Pfrunger-Burgweiler marshland, about 750 m south-east of Ostrach-Laubbach. From 1982 onwards a large collection of pottery sherd material has been retrieved from forest humus layers on the wide plateau (4–5 m long and 3 m wide), dating from Middle to Late Bronze Age (Bronze Age C and D) and to the Hallstatt period (subperiods Ha C/D1). The pottery sherds vary from fingernail to palm size. Several Bronze Age sherds, which belong to coarse, thick-walled vessels, show signs of secondary burning. The bulk of sherds dating to the Hallstatt period, which includes many fragments from fine ware cups and bowls, carry no signs of any secondary exposure to fire. The rim fragment of a roman bowl (2nd cent. CE) with signs of secondary burning must thus be classified as unique in this sherd collection. The site has so far produced no evidence of animal or human bone material. In the face of current evidence it is difficult to assess survey records from the 1980s mentioning remnants of hearths and ash remains, thus this issue is open for discussion in future research. The site could be ascribed either to the group of sherd heap sites (*„Scherbentrümmerstätten“*) or to burnt offering sites (*„Brandopferplätze“*) as defined by W. Krämer and R. M. Weiss or even to sacrificial sites (*„Opferplätze“*) of north alpine type as described by H. Parzinger and C. Pankau. The paper ends with a discussion of 32 assumed ceremonial sites (*„Opferplätze“*) from Baden-Württemberg, which chronologically range from the Bronze Age to the Urnfield and up to Hallstatt and the Latène period. The ceremonial site at ‚Laubbacher Holz‘ belongs to the oldest of its kind in the Prealps region.

KEYWORDS

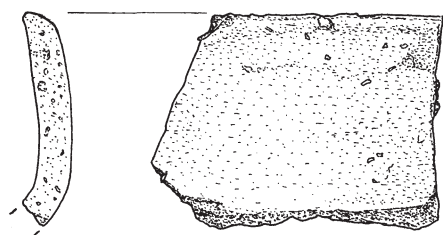
Sacrificial site (*„Opferplatz“*); sacrificial sites (*„Opferplätze“*) of alpine and north alpine type; sherd heap site (*„Scherbentrümmerstätte“*); Bronze Age; Hallstatt period; Pfrunger-Burgweiler marshland.

RÉSUMÉ

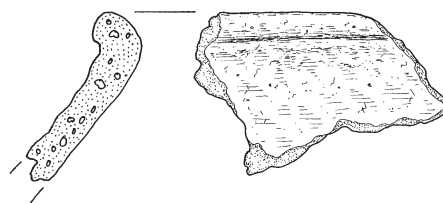
Le sanctuaire (*« Opferplatz »*) se situe au sommet d'un conglomérat rocheux, à environ 670,1 m d'altitude, sur les hauteurs bordant le Ried de Pfrunger-Burgweiler, environ 750 m au sud-est de Ostrach-Laubbach. Depuis 1982, de nombreux tessons de l'Âge du Bronze moyen (phases Bz C et D) et du Hallstatt (phases Ha C/D1) ont été recueillis dans l'humus de la forêt, sur le plateau long de 4 à 5 m et large de 3 m. La dimension des tessons de l'Âge du Bronze varient de la taille d'un ongle à celle d'une assiette. De multiples tessons de l'Âge du Bronze, qui appartiennent à d'épais récipients grossièrement dégraissés, correspondent à une combustion secondaire. La majorité des tessons hallstattiens, dont beaucoup de fragments de bols et de vases d'argile fine, ne présentent aucune marque de combustion. Le bord d'un vase romain du 2nd siècle apr. J.-C. avec des traces secondaires d'exposition au feu doit être pour l'instant considéré comme une pièce unique. Aucun os humain ou animal n'a été jusqu'à présent découvert sur le site. La façon d'apprécier les mentions de restes de foyers et de restes de cendre doit pour l'instant rester ouverte. Le site peut être attribué à la série des sites de débris de tessons (*« Scherbentrümmerstätten »*) ou des lieux d'incinération d'offrandes (*« Brandopferplätze »*) selon Krämer et Weiss, voire aux sanctuaires de type nord alpin selon Parzinger et Pankau. Un récapitulatif mentionnera et soumettra à la discussion 32 présumés sanctuaires du Bade-Wurtemberg, dont le cadre chronologique s'étend de l'Âge du Bronze aux périodes hallstattiennes et laténiennes en passant par la civilisation des champs d'urnes. L'espace sacrificiel du <Laubbacher Holz> compte parmi les plus anciens de son genre attestés dans les Préalpes.

MOTS-CLÉS

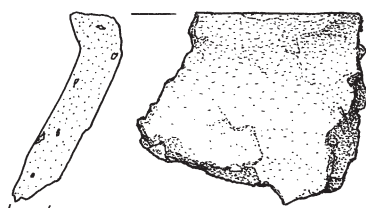
Sanctuaire (*« Opferplatz »*); lieux d'incinération d'offrandes (*« Brandopferplätze »*) alpins et nord alpins; sites de débris de tessons (*« Scherbentrümmerstätte »*); Âge du Bronze; Âge de Hallstatt; Ried de Pfrunger-Burgweiler.



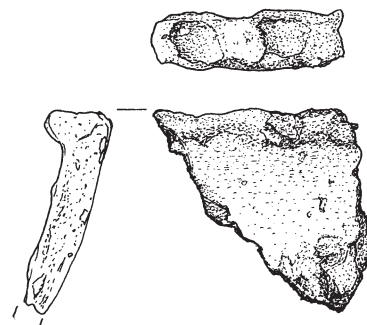
1



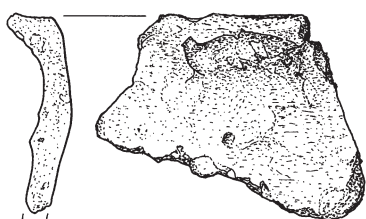
2



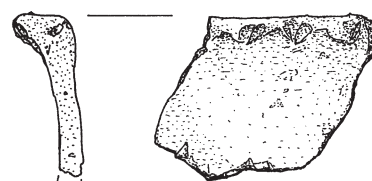
3



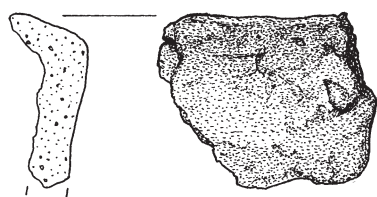
4



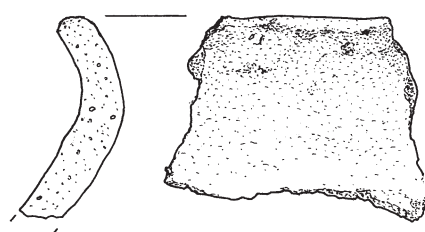
5



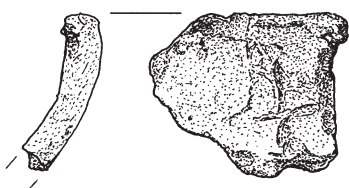
6



7



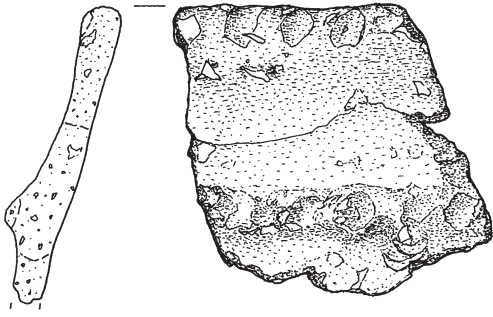
8



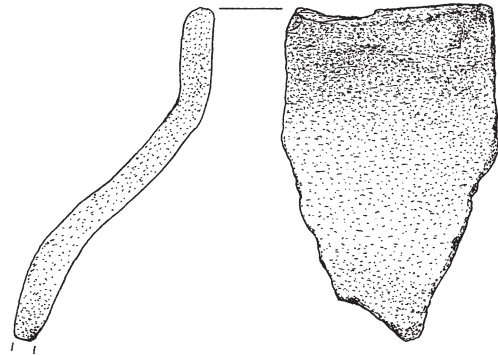
9



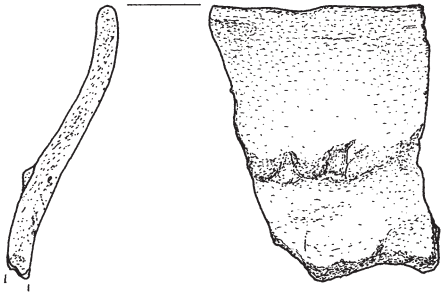
10



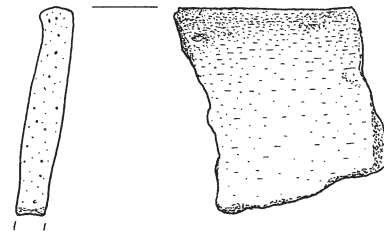
1



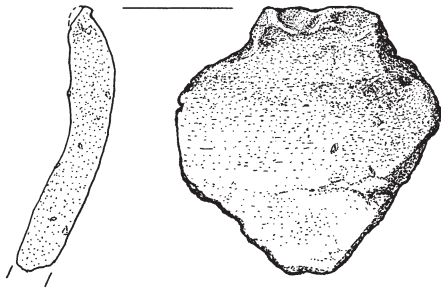
2



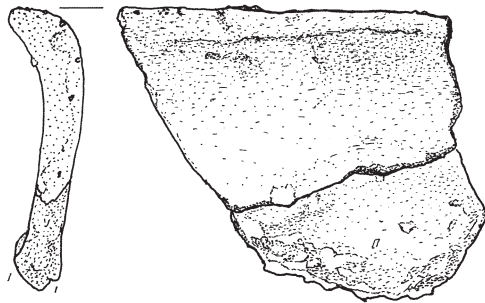
3



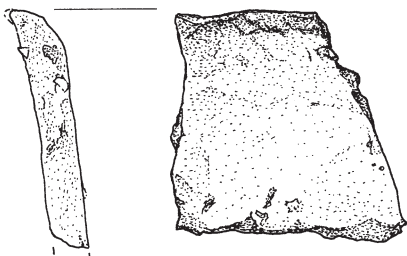
4



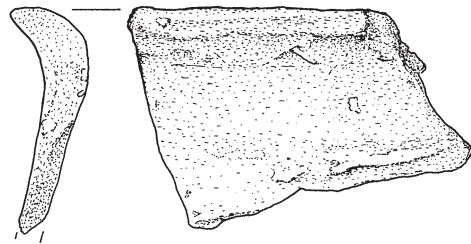
5



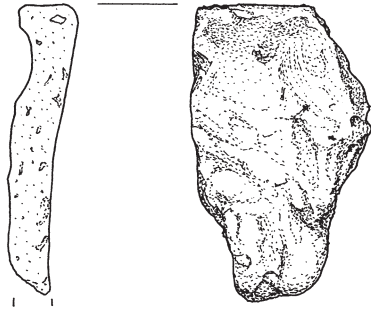
6



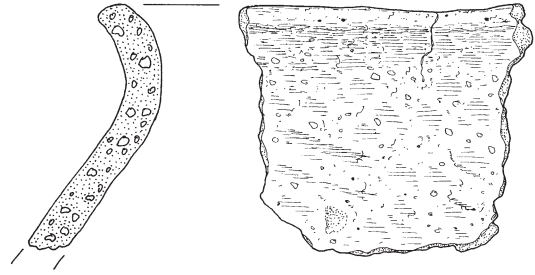
7



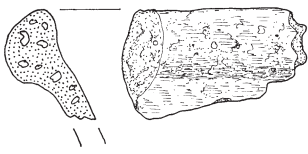
8



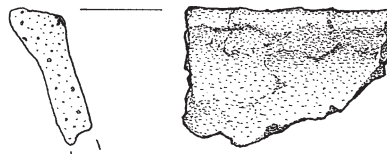
1



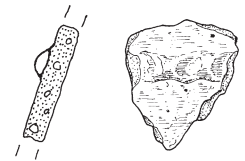
2



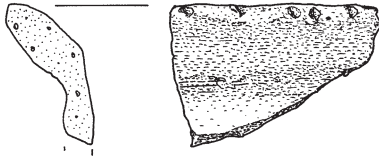
3



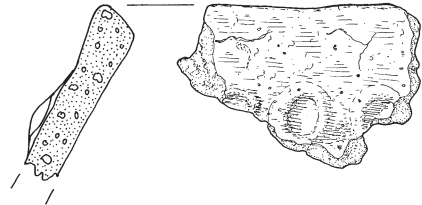
4



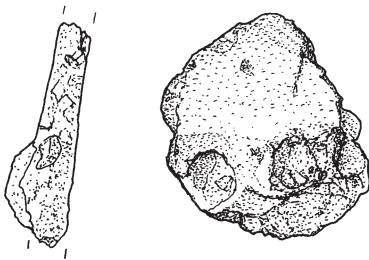
5



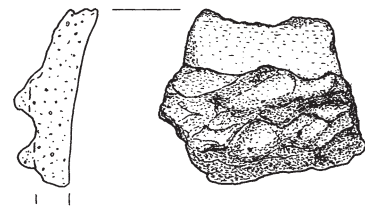
6



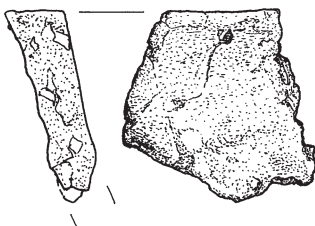
7



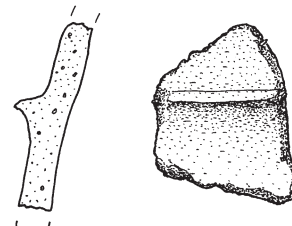
8



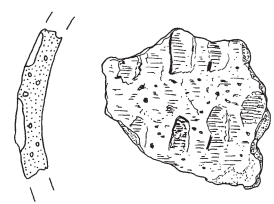
9



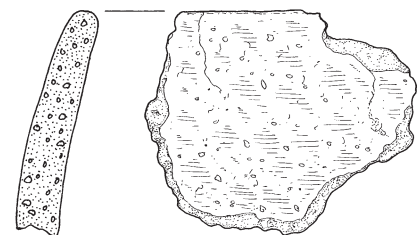
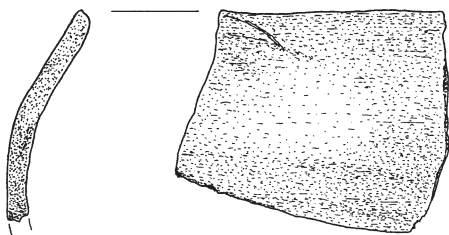
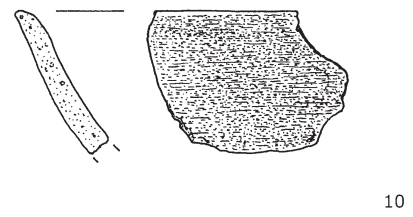
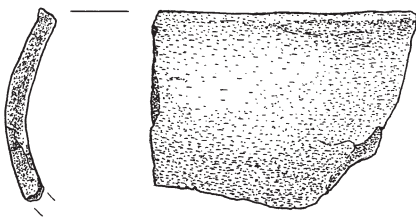
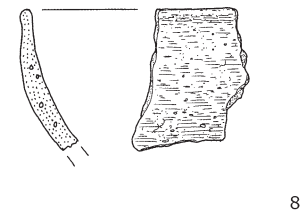
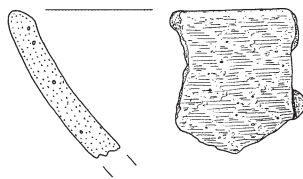
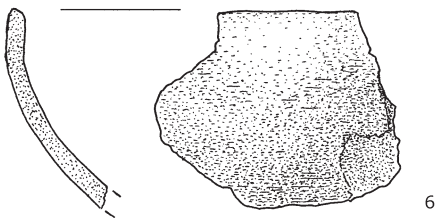
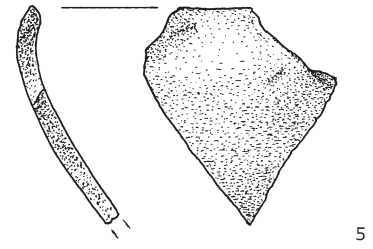
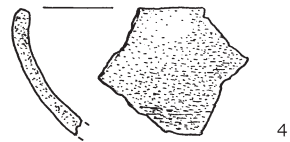
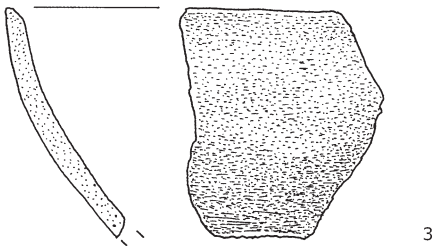
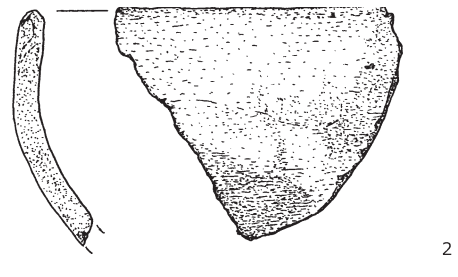
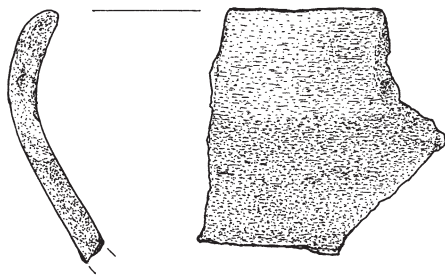
10

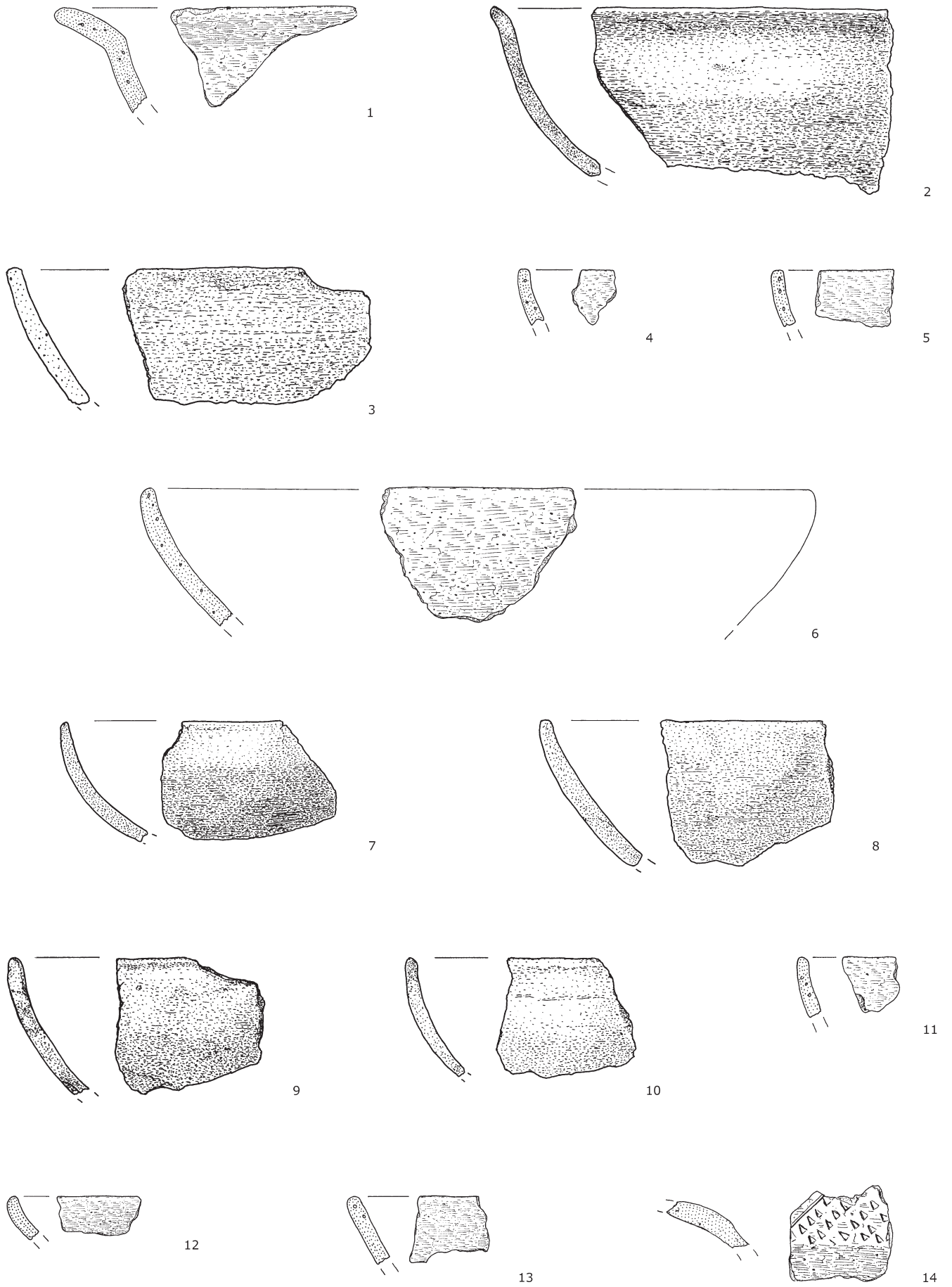


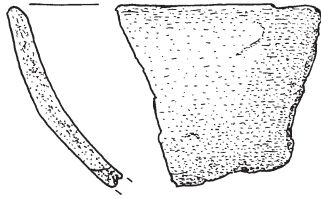
11



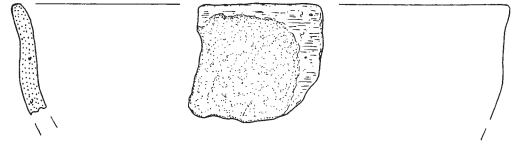
12



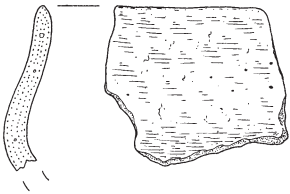




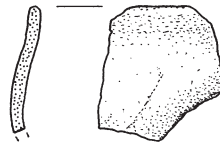
1



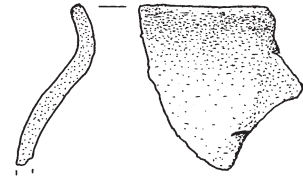
2



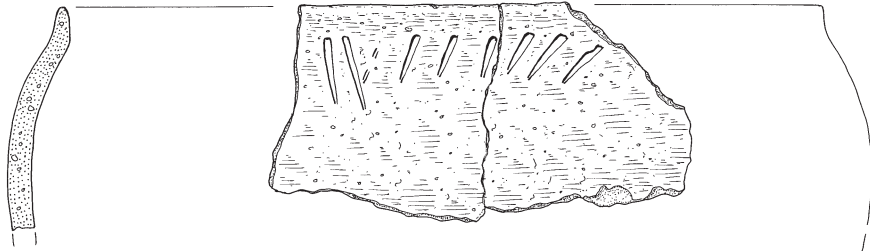
3



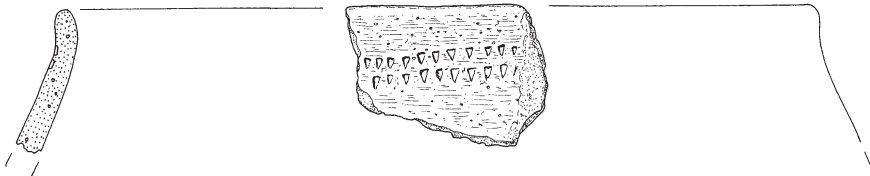
4



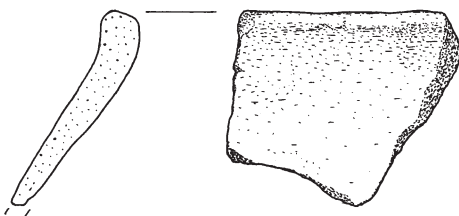
5



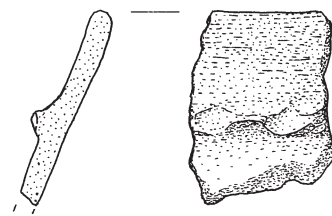
6



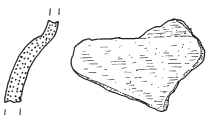
7



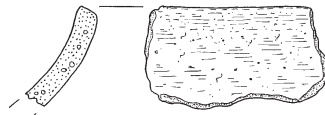
8



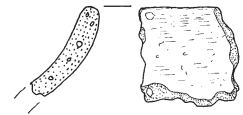
9



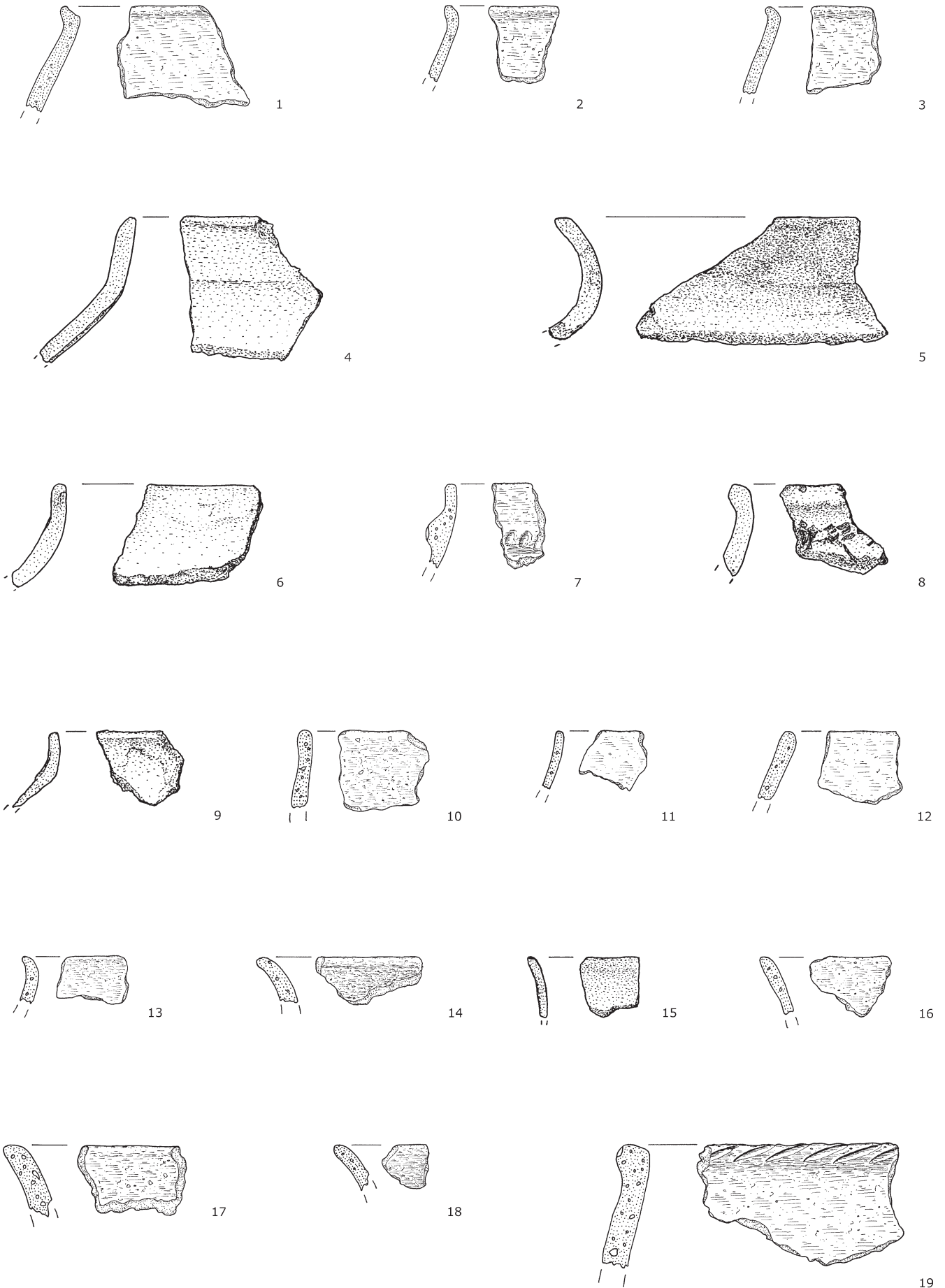
10

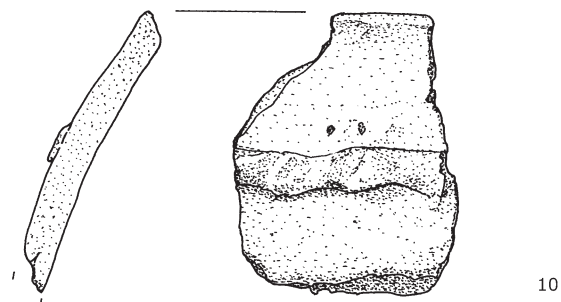
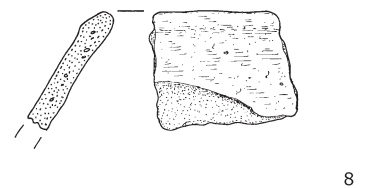
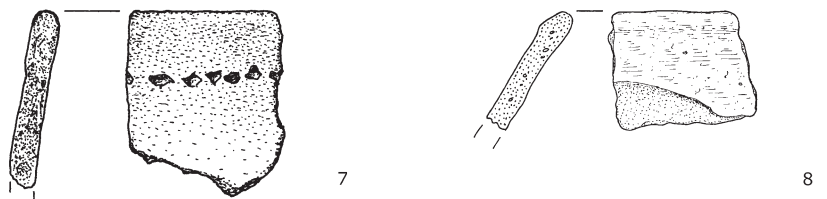
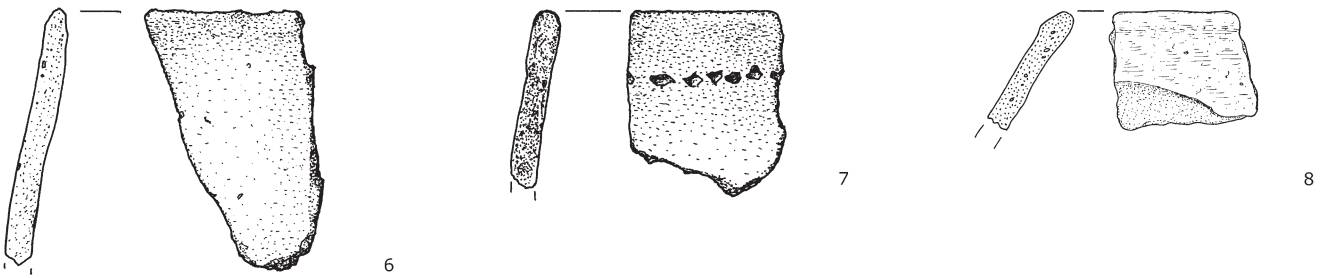
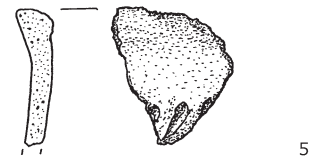
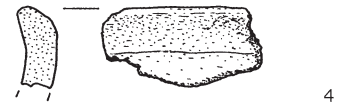
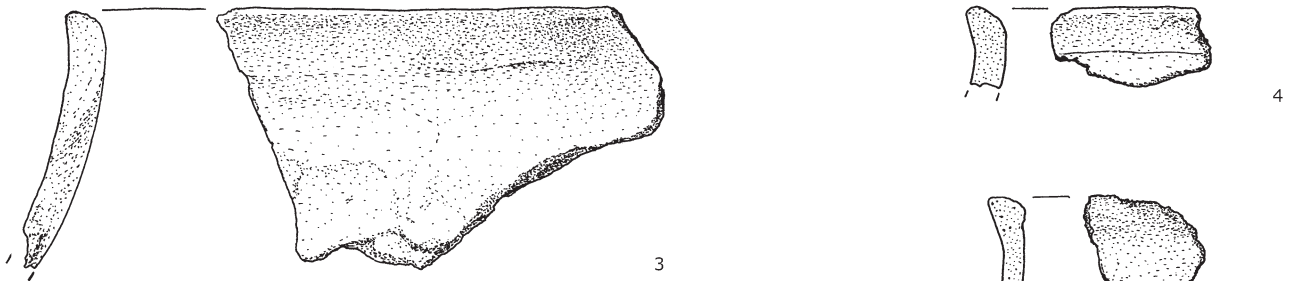
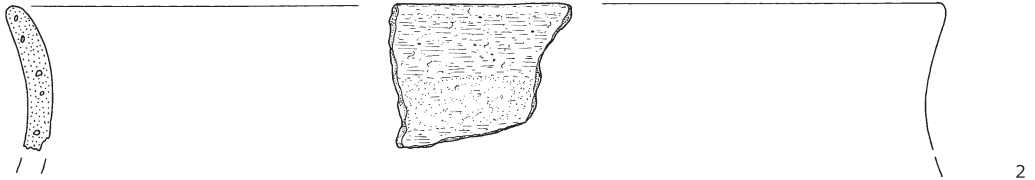
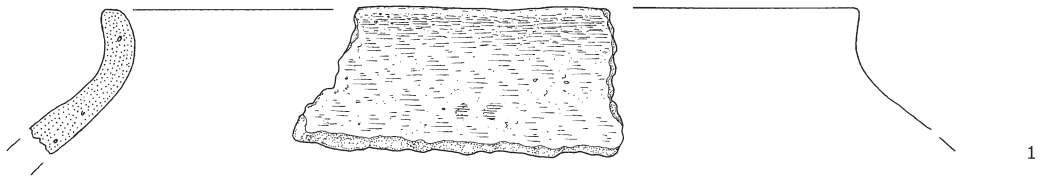


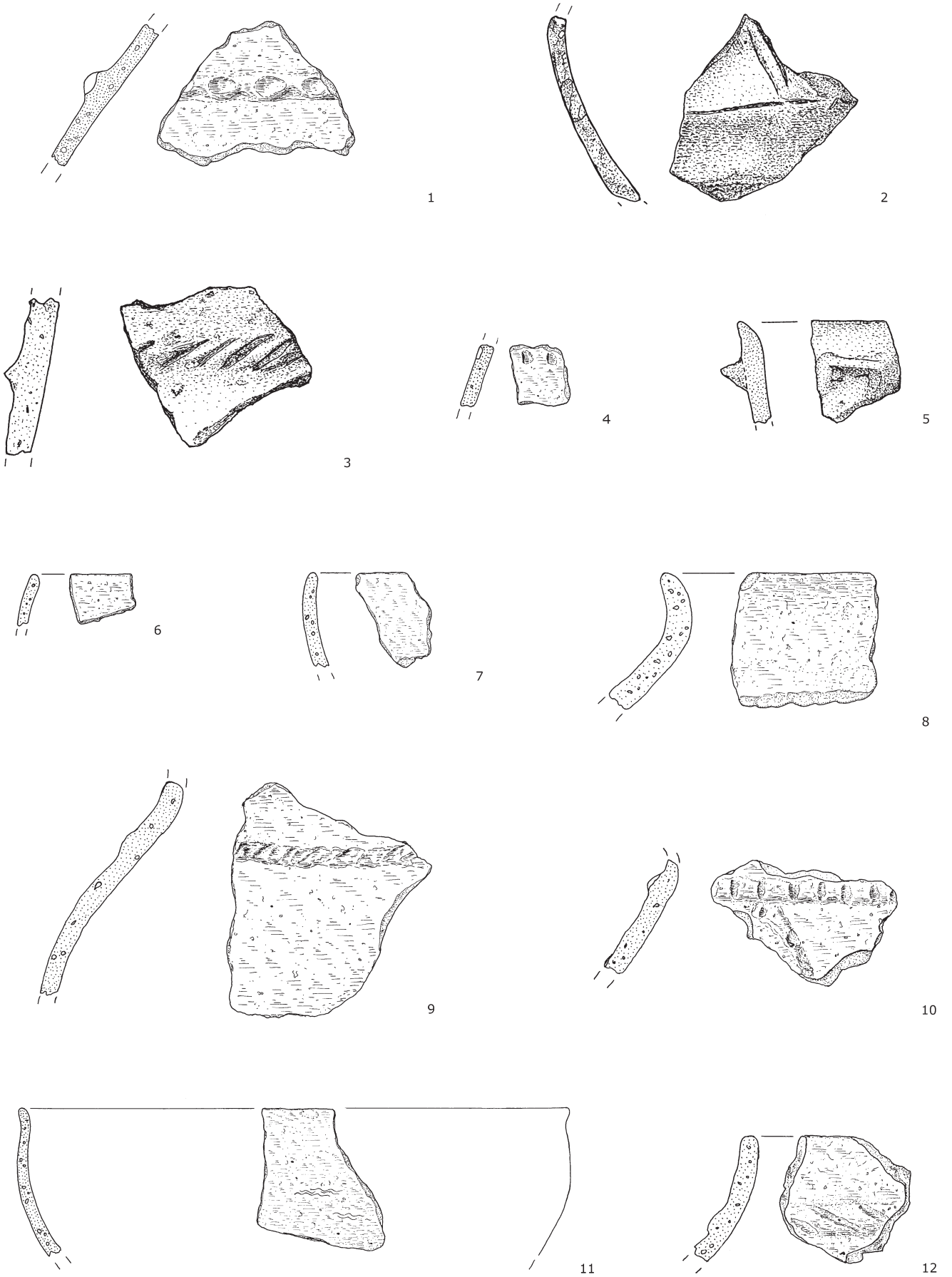
11

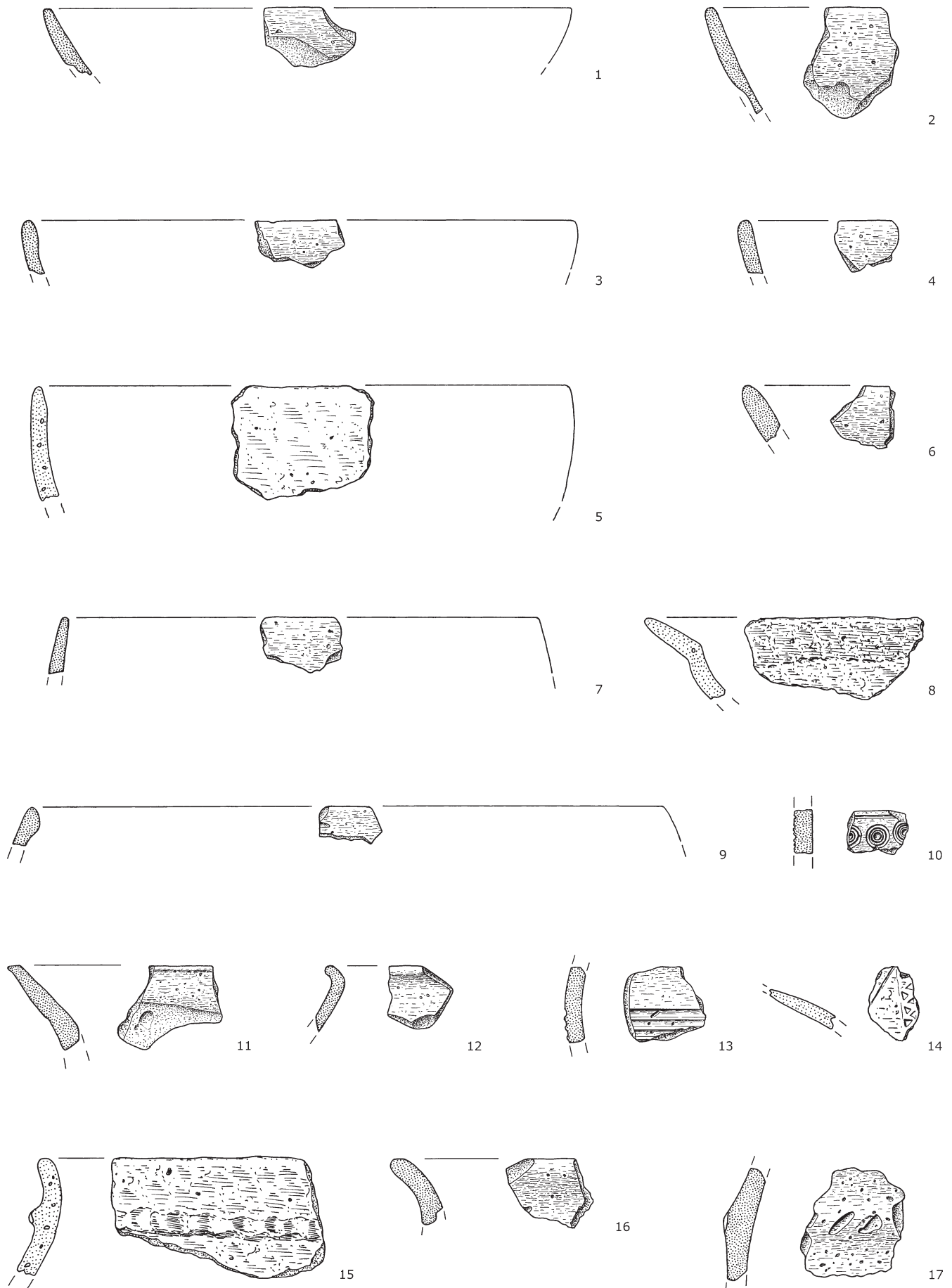


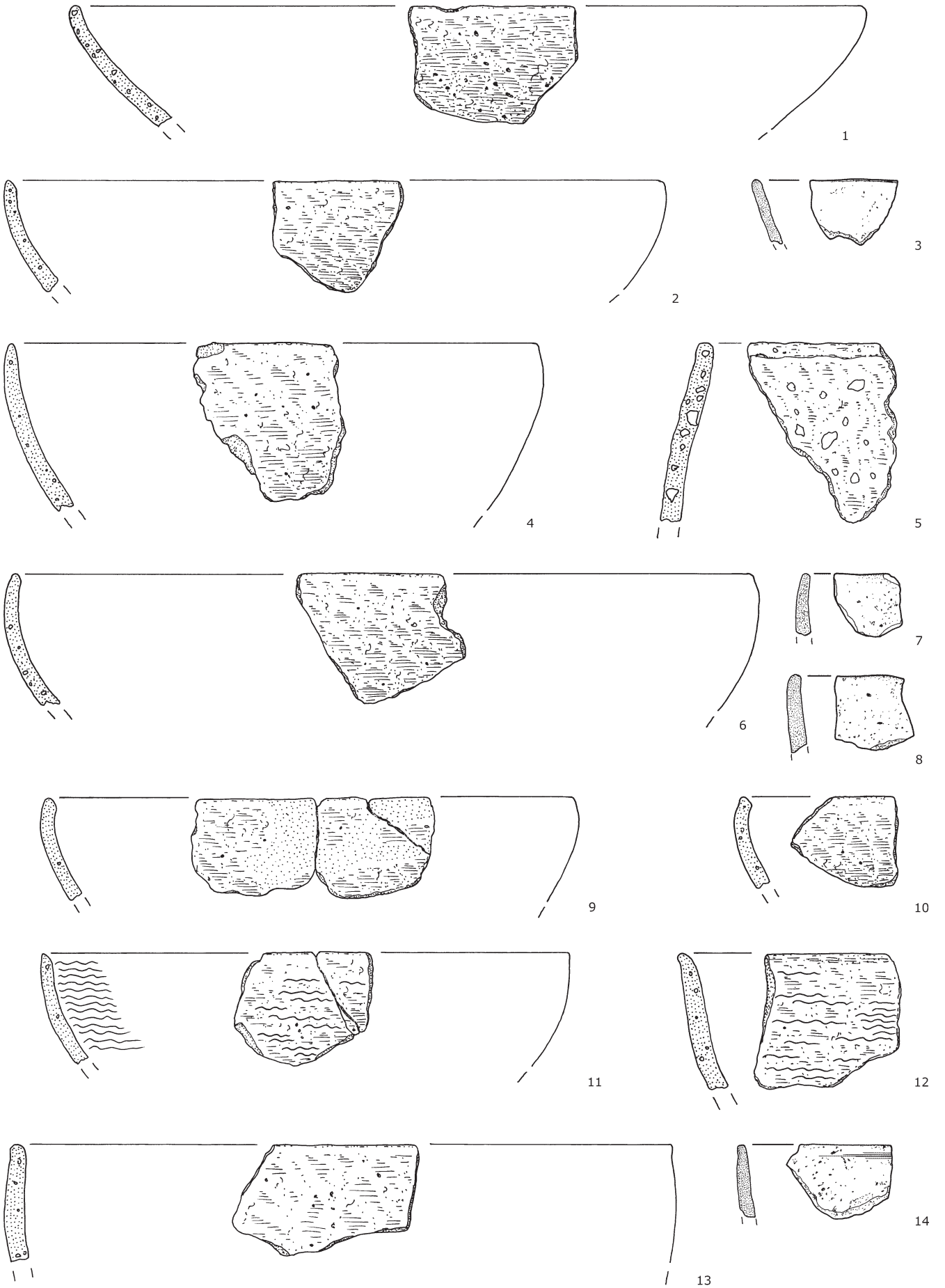
12



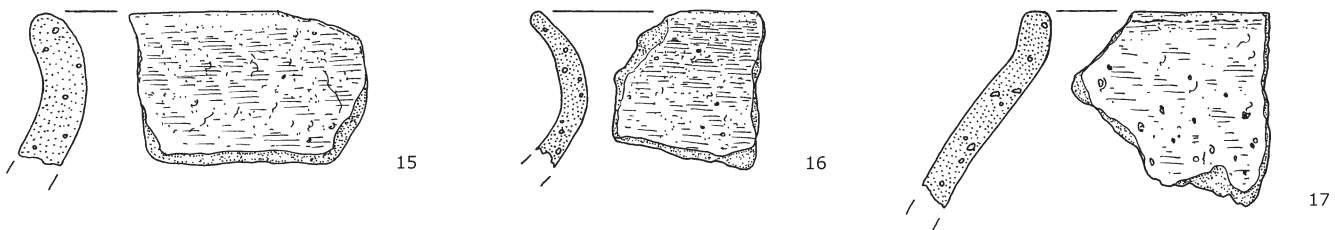
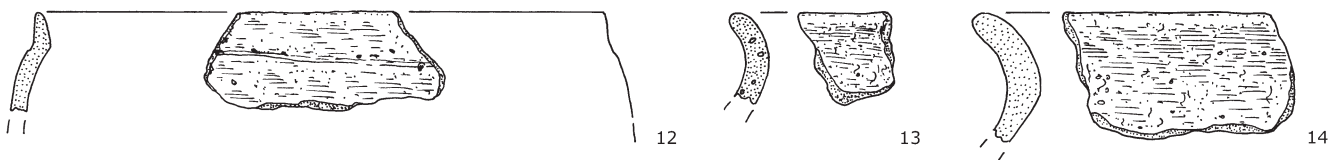
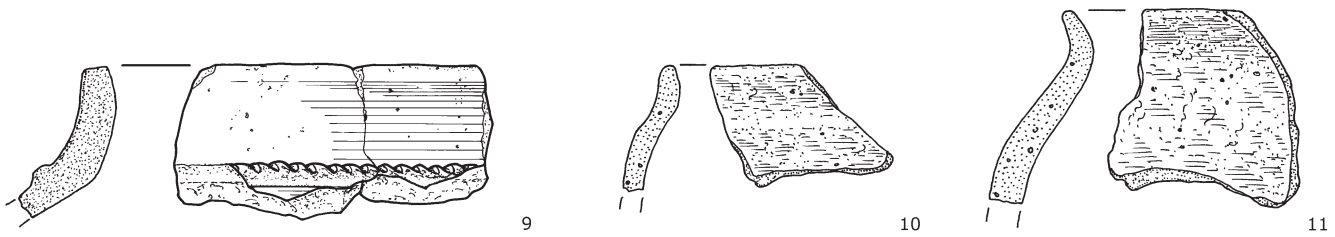
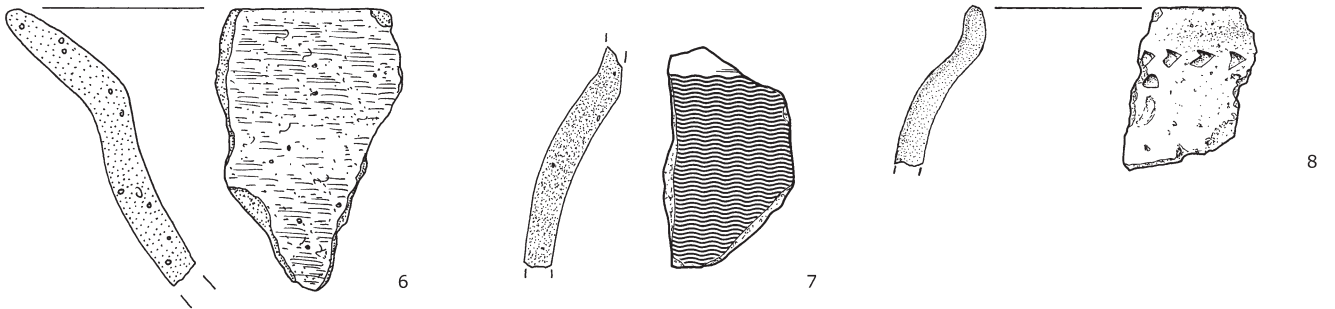
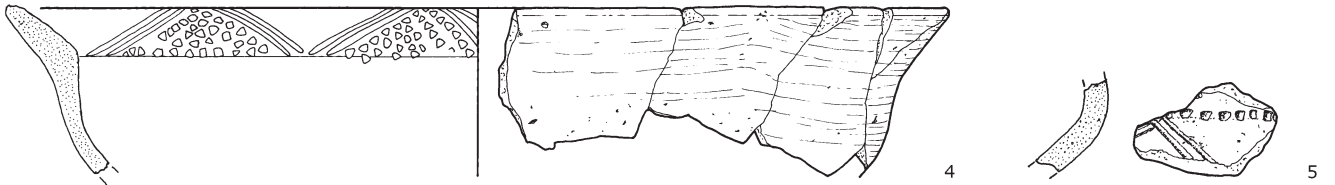
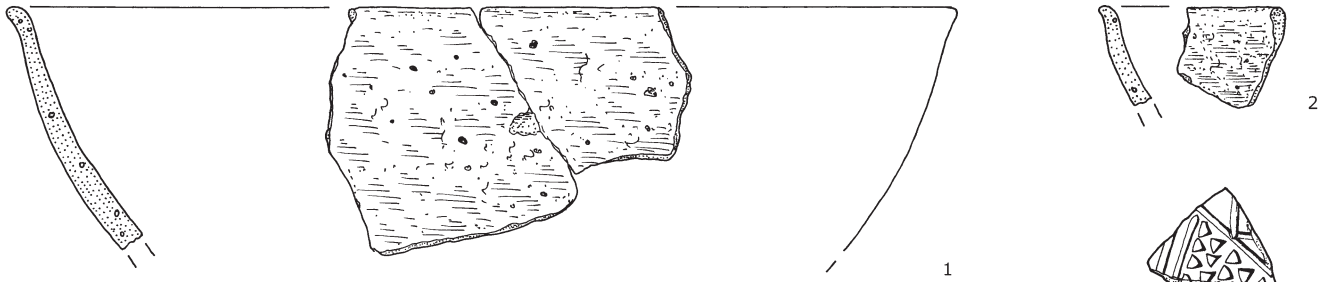






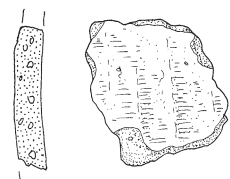
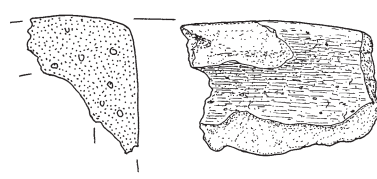
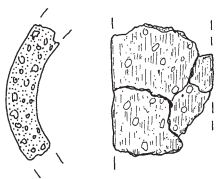
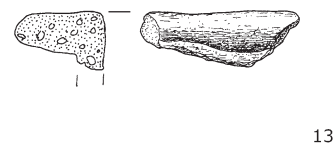
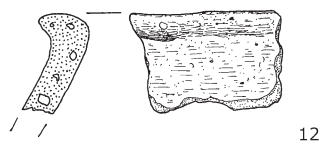
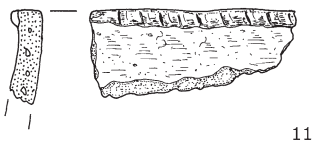
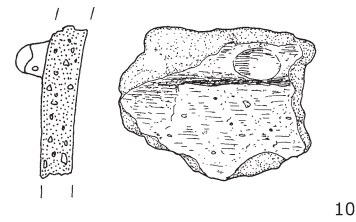
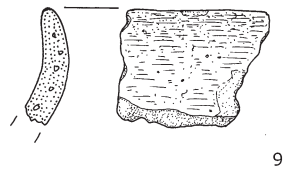
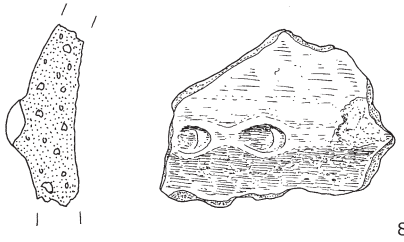
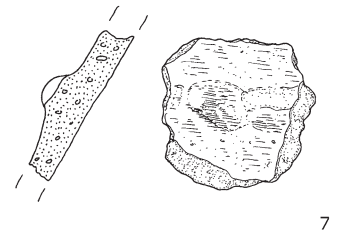
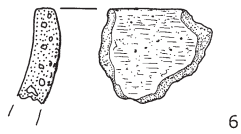
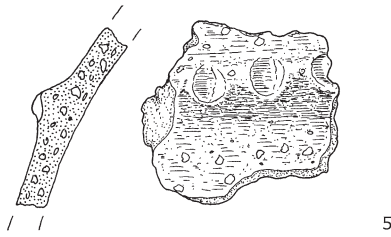
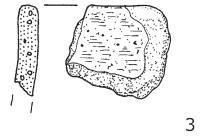
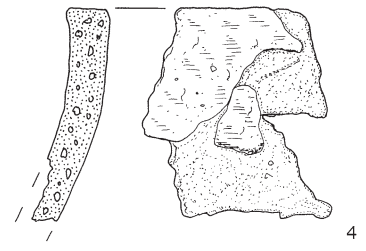
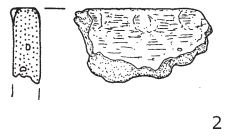
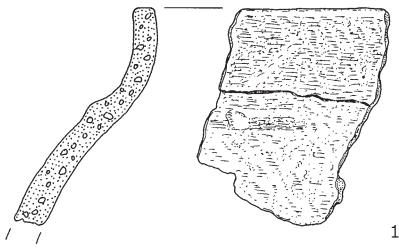


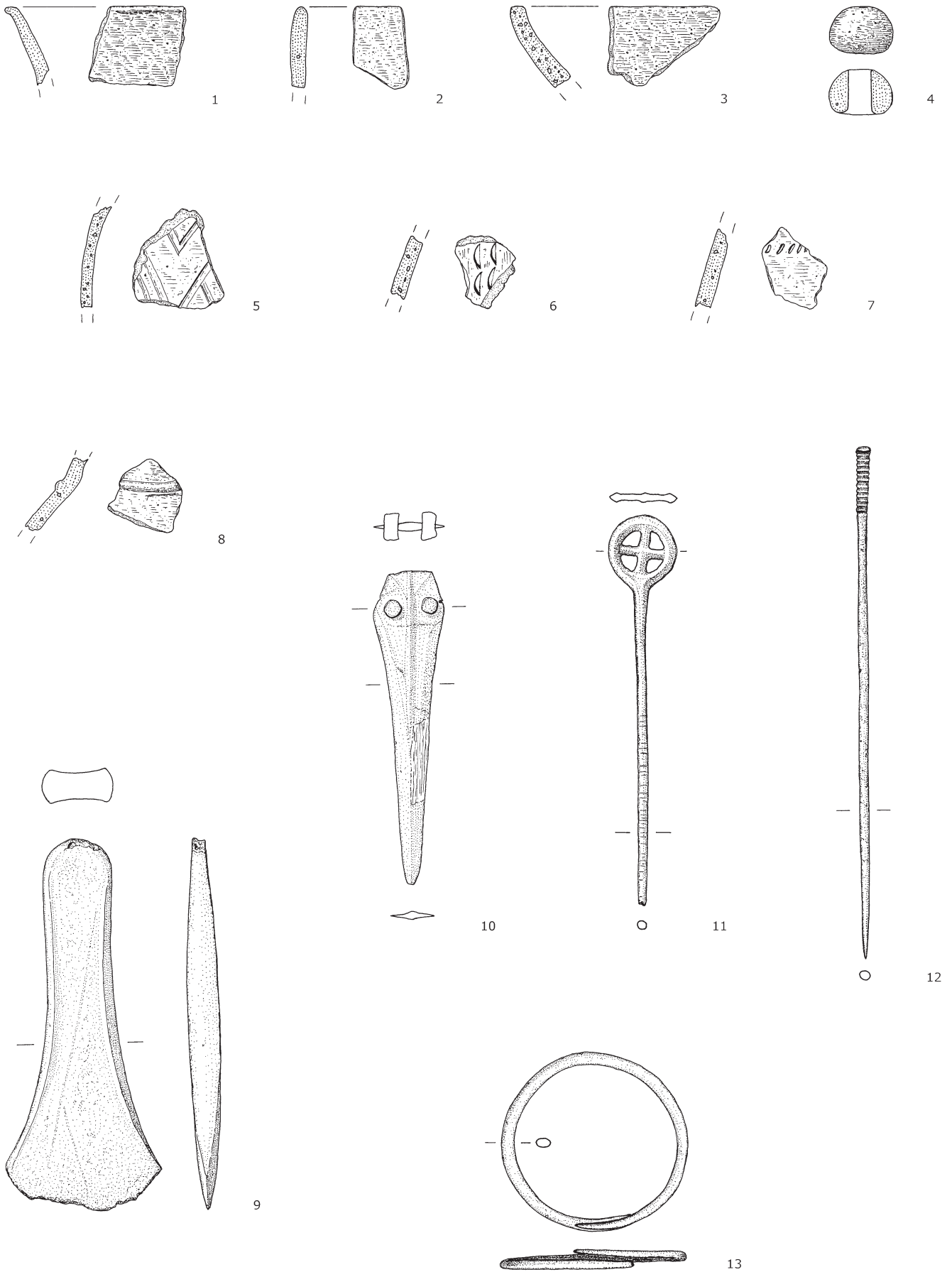
Schelklingen-Hausen o. Urspring (Alb-Donau-Kreis), Opferplatz im Gewann 'Steighalde'. 1-14 Hallstattzeitliche Keramik. M. 1:2.





Schelklingen-Hausen o. Ursprung (Alb-Donau-Kreis), Opferplatz im Gewann 'Steighalde'. 1-14 Hallstattzeitliche Keramik; 15 bronzezeitliche Keramik; 16 urnenfelderzeitliche Keramik. M. 1:2.





Riedhausen (Kreis Ravensburg), 'Sodenwiesen'. 1–8 Bronzezeitliche Keramik. M. 1:2. – Bronzefunde aus dem Pfrunger Ried: 12 Ostrach (Kreis Sigmaringen); 9 Ostrach-Burgweiler (Kreis Sigmaringen); 10 u. 13 Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg); 11 Wilhelmsdorf-Pfrungen (Kreis Ravensburg). M. 1:2.